Grundlage zur zeitgemäßen Bildung des weiblichen Geschlechtes.

Von

Dr. Friederich von Reinöhl.

Zweiter Theil.

Nürnberg, 1855.
Verlag der v. Ebner'schen Buchhandlung.
(J. M. Weydner.)

Entwurf

zur

zeitgemäßen Organisation

der

weiblichen Bildungsanstalten

in den

deutschen Staaten.

Von

Friederich von Reinöhl,

Doctor der Philosophie.

Nürnberg, 1855.

Verlag der v. Ebner'schen Buchhandlung.

(J. M. Weydner.)

Druck der W. Tümmel'schen Offizin.

Vorrede.

Der Zweck des vorliegenden Entwurfes ist, die im ersten Theile der „Grundlage" aus der Bestimmung des Weibes abgeleitete allgemeine und berufsgemäße Bildung der Mädchen mit Hilfe der Schule zu verwirklichen, und somit nebst der zeitgemäßen Organisation der weiblichen Bildungsanstalten zugleich auch die Mittel und Wege anzudeuten, durch welche diese Bildung der Mädchen auch wirklich und bleibend erreicht werden kann.

War das Erscheinen des ersten Theiles der „Grundlage" wegen seiner objectiven ewigen Wahrheit zu jeder Zeit berechtigt: so hat mich der seit einiger Zeit und besonders im letzten Jahre an allen Orten Deutschlands hervorgetretene größere Eifer für eine höhere Bildung des weiblichen Geschlechtes jetzt zur Herausgabe meines Organisations-Entwurfes veranlaßt. Denn wer sich für die Erziehung der Mädchen interessirt und den Entwicklungsgang derselben mit aufmerksamem Blicke beobachtet, dieser muß mit innerer Befriedigung die höhere Regsamkeit, die sich seit einiger Zeit auf diesem Gebiete kund thut, und die allmälich wachsende Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer fortan naturgemäßeren Bildung der Mädchen wahrgenommen haben. An allen Orten Deutschlands erschienen in der letzten Zeit mehr oder minder werthvolle Schriften über höhere weibliche Bildung, und nach allen Richtungen erstanden besonders in den letzten zwei Jahren eine Menge Lehr- und Erziehungs-Anstalten für Mädchen, die sich entweder eine naturgemäße Elementarbildung, oder aber deren Fortsetzung und Hinführung zu einer den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden höheren Geistesbildung der Mädchen zur Aufgabe machen.

Blicken wir zunächst auf die Volksschule, als die Wurzel aller Schulbildung und die Hauptgrundlage aller Volksbildung: so erblicken wir dieselbe in Betreff der Geistesbildung fast im ganzen evangelischen Norddeutschland bereits in einem sehr befriedigenden Zustande, wobei die thüringische Volksschule durch ihre glückliche Verbindung einer vielseitigen und doch gründlichen Geistesbildung mit der wahren weiblichen Gemüthsbildung unstreitig besonders her-

vorleuchtet Eben so besitzen Preußen, Sachsen, Hannover und das nördliche Baden eine vortreffliche Volksschule.

Aber auch in der ersten Stadt in Franken, in dem schon seit der Reformationszeit deswegen berühmten alten Nürnberg befindet sich die Volksschule in einem schon recht befriedigenden Zustande, und mag auch in ihrem Lehrplane noch ein oder das andere nothwendige Gebiet gänzlich fehlen, so ersetzt sie diesen Abgang dafür durch Gründlichkeit und wahrhaft praktische Nutzanwendung aufs Leben. Besonders hervorzuheben ist die außerordentliche Fertigkeit der Kinder im Kopfrechnen, die wahrhaft staunenswerthe Resultate ergibt, so wie ihre genaue Kenntnis der Geographie und heimischen Pflanzenkunde Der Unterricht im Schönschreiben ist auf's zweckmäßigste vereinfacht und in seinem Ergebnis von meistens großen und deutlichen Handschriften sehr befriedigend; der Unterricht im Gesange von 1—3 stimmigen Liedern und Chorälen endlich ist, abgesehen von seiner, durch passende Auswahl der Singstücke bewirkten veredelnden Einwirkung auf das Gemüth, wegen seiner praktischen und natürlichen Einfachheit schon in technischer Beziehung ein vorzüglicher zu nennen. Nur im mündlichen Vortrage und Schönlesen wäre noch eine größere Deutlichkeit und Reinheit, so wie in den schriftlichen Arbeiten ein höherer Gedankenreichthum und eine größere stilistische Gewandtheit und Schönheit zu wünschen. Besondere Anerkennung aber verdient die natürliche und lebendige Unterrichtsmethode in einigen Classen, die einen wohlthätigen Einfluß auf die jugendlichen Gemüther ausübt und sich durch ein natürliches, frisches und fröhliches Wesen der Kinder kundgibt. Es ist daher zu hoffen, dass sich die Mädchen einst würdig vor der Gegenwart auszeichnen werden. —

Von Privat-Bildungsanstalten für kleine Mädchen will ich hier nur den Kindergarten von Adolf Frankenberg in Dresden erwähnen, in welchem derzeit Kinder aus dem Mittelstande vom dritten oder vierten bis zum achten Lebensjahre ihre harmonische Entwicklung finden, und der sich eines wohlverdienten ausgezeichneten Rufes erfreut. Mit diesem Kindergarten, der sich unter seinem strebsamen Vorsteher einer vortrefflichen Leitung erfreut und den Samen zu einer wahrhaft natur- und berufsgemäßen Bildung der Mädchen in sich trägt, ist zugleich die Anleitung erwachsener Mädchen zur Behandlung und zweckmäßigen Beschäftigung besonders der jüngeren Kinder verbunden Da aber hierbei die Anschauung und eigene Uebung natürlich unerläßlich ist,

so haben diese Schülerinnen den Beschäftigungen und Unterrichtsstunden der Kleinen oft beizuwohnen, und werden ihnen später selbst kleine Abtheilungen unter der speciellen Aufsicht des Directors übergeben. Es bildet somit diese Anstalt schon jetzt ein vollständiges Ganzes der harmonischen Entwicklung der Kinder und der theoretisch-praktischen Anleitung von deren Führerinnen, während sie bei dem rastlosen Eifer ihres Directors von Jahr zu Jahr einen höhern Aufschwung nimmt und den Keim zu einer ergebnisreichen Zukunft in sich birgt.

Was den mittlern Schulunterricht der Mädchen betrifft, der das selbstständige Mittelglied zwischen den elementaren und höheren Bildungsanstalten bilden und nach dem Verfasser als „Fortbildungsschule" das 14. bis 16. Lebensjahr begreifen soll: so geht in demselben unter allen Staaten des deutschen Bundes unstreitig Preußen voran, das unter dem Namen „höhere Töchterschulen" allenthalben eine Menge den mittlern weiblichen Unterricht ertheilende ausgezeichnete Mädchenschulen besitzt, von denen ich hier nur die „ständische Töchterschule" in Duisburg (Director: K. Wrampelmeyer) und die „höhere Töchterschule" in Brandenburg (Rector: Ad. Schumann) als besonders vorzügliche anführen will. Nach Preußen kommt Hannover, in dessen Hauptstadt auch der bekannte pädagogische Schriftsteller Dr. Ferdinand Seinecke eine besonders nennenswerthe höhere Mädchenschule besitzt, und dann Sachsen, Thüringen und das evangelische Baden, in welch' letzterem sich zu Mannheim ein großherzogliches Töchterinstitut unter der Leitung von Fräulein Stilling befindet. —

Was aber die höheren weiblichen Bildungsanstalten anbelangt, unter denen wegen der harmonischen Verknüpfung eines gediegenen, gründlichen und umfassenden Unterrichtes mit einer wahrhaft natur- und berufsgemäßen Erziehung das Töchter-Institut Lütkens in Hamburg als Muster voranleuchtet: so erfreuen sich die „k. neue Töchterschule" in der Friedrichstadt in Berlin, das Töchterinstitut von Fräulein Elise Hebenstreit in Dresden u. m. a. bereits eines ausgezeichneten Rufes, während in Weimar seit 1853 ein großherzogliches Töchterinstitut erstand, das sich eine zur höhern weiblichen Bildung gehörende, vollständige geistige Ausbildung und auf Grund (denn ein naturgemäßer Unterricht bedingt auch wesentlich eine ideelle Erziehung) und mit derselben eine wahrhaft weibliche Charakterbildung der Mädchen zur Aufgabe stellt.

Die großartigste Thätigkeit hat aber der Director Karl Bormann in Berlin entwickelt, indem er neben seiner Wirksamkeit als Director der königl. Töchterschule in der Friedrichstadt in Berlin und Redacteur einer ausgezeichneten weiblichen pädagogischen Zeitschrift, zugleich die erste „Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen" ins Leben rief und durch diese herrliche, von Jahr zu Jahr einen größern Aufschwung nehmende Anstalt den wichtigen Grundsatz der „Mädchenbildung durch weibliche Lehrer," als die Grundbedingung einer naturgemäßen Bildung der Mädchen praktisch erfüllte und für alle Zeiten feststellte. —

Diese erfreulichen Thatsachen auf dem Gebiete der weiblichen Schulbildung berechtigen aber zu der Hoffnung der endlich durchdringenden Ueberzeugung von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer verallgemeinerten höhern und fortan „berufsgemäßen" Bildung der Mädchen, und sie mögen daher auch äußerlich das nunmehrige Erscheinen meines ein vollständiges System und harmonisches Ganzes bildenden „Entwurfes zur zeitgemäßen Organisation der weiblichen Bildungsanstalten in den deutschen Staaten" rechtfertigen.

Es versteht sich jedoch von selbst, daſs es keineswegs meine Meinung sei, daſs sich alles Angegebene alsogleich verwirklichen lasse; am wenigsten überall, oder gar zu gleicher Zeit. Sondern so wie z. B. das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht in Wien in seinem 1849 erschienenen „Entwurf zur Organisation der Gymnasien und Realschulen" nur das „letzte Ziel" angedeutet hat, nach dem die Gymnasien und Realschulen zu streben haben und an dessen momentane Erreichung gar nicht gedacht werden könne: eben so will auch ich mit meinem „Entwurfe zur zeitgemäßen Organisation der weiblichen Bildungsanstalten" blos das „letzte Ziel" und das Ideal der wahren weiblichen Schulbildung hinstellen, das man anzustreben und je nach den Kräften möglichst zu verwirklichen hat. Das „Ideal" aber kann nie „zu gut" und muß „vollkommen" sein. —

Was meine literarischen Hilfsquellen anbelangt, so halte ich mich blos bei der Lehrweise der Elementarschule ganz, und in dem Abschnitte „über den Beruf und die Pflichten der Lehrerin und Erzieherin" großentheils an die „Musterschule" von Josephine Stadlin (Zürich, Verlag von Meyer und Zeller, 1844—49.). Alles Andere: die Vorbemerkungen, der Abschnitt „wie sollen die Mädchen gebildet werden?" die Hauptschule, die Fortbildungsschule, das Landes-Töchter-Institut mit seinem vollständigen Organisa-

tions- und gründlich durchgeführten Lehrplane ꝛc. habe ich ganz selbstständig und ohne alle Hilfsmittel, blos allein nach meinen Erkenntnissen und Ergebnissen verfaßt. Ich bekenne jedoch gerne, dass ich viele herrliche Gedanken meiner hochgeehrten Freundin über weibliche Erziehung in die meinigen aufgenommen und meinem innersten Wesen assimilirt habe, was mir auch um so leichter war, als ich mit ihr mit Ausnahme ihrer logischen Anordnung sowie der „Psychologie,“ in allen wesentlichen Punkten vollkommen übereinstimme. Auch halte ich es für eine Hauptbedingung des Fortschrittes in allen Wissenschaften und Künsten, dass Jeder wenigstens die Leistungen und Verbesserungen der ihm geistverwandten Vorgänger benütze, um so verstärkt in einem oder dem andern Punkte wo möglich weiter zu kommen. Ich halte mich aber beim Lehrplane der „Elementarschule“ ganz an die „Musterschule“ von Josephine Stadlin, weil diese Methode des Anschauungsunterrichtes das beste und weitaus Praktischste ist, was ich je über die Methode des Elementarunterrichtes für Mädchen gelesen habe, und weil diese Lehrmethode sich bereits thatsächlich als gut erwiesen und Fräulein Stadlin mit ihr an ihren kleinen Zöglingen die schönsten Resultate erzielt hat. Thatsachen aber sind die besten Beweise. —

Außer der „Musterschule“ von Josephine Stadlin aber benützte ich zu meinem Entwurfe gar keine Schrift, als blos die angezeichneten, stets mit dem Namen versehenen Citate aus tüchtigen Autoren.

Sehr bedauern muß ich nur, daß mir erst kürzlich, und somit zur innerlichen Aufnahme und Benützung viel zu spät, die „pädagogischen Mittheilungen“ sammt beiliegenden „Kinderunterhaltungen,“ herausgegeben von Doris Lütkens, geb. von Cossel (Hamburg, Herold'sche Buchhandlung. 2 Jahrgänge) zugekommen sind, welches treffliche Erziehungs- und — weil Unterricht und allgemeine Erziehung gleich berücksichtigend — wahrhaft „pädagogische“ Werk nicht blos die beste und reichhaltigste aller Schriften ist, die bisher über weibliche Schulbildung erschienen sind, sondern zugleich auch dem Lehrer in allen Beziehungen und Verrichtungen des Unterrichtes und besonders der sittlichen Charakterbildung echt methodisch an die Hand geht, und somit der gebildetsten Erzieherin Deutschlands in gleichem Maße würdig ist, als ihre nicht blos rhetorisch schönen und kräftigen und gefühlswahren, sondern zugleich auch von Mutterliebe erwärmten und lebenswahren Aufsätze an logischer

Folgerichtigkeit und Klarheit Alles übertreffen, was je von Frauen über diesen allerwichtigsten Punkt geschrieben worden ist. Da ich jedoch mit der hochgeehrten Frau Verfasserin in allen ihren eigenen Ansichten, sowohl in Bezug auf Unterricht als auf Erziehung, vollkommen übereinstimme und das Ganze so recht eigentlich nach meinem Sinne zusammengestellt ist, andrerseits aber ihre meisterhafte Darstellungsweise das vor der aller anderen pädagogischen Schriftstellerinnen voraus hat, dass sie, streng logisch geordnet und ausgeführt, zur Erklärung und Ersichtlichmachung keines weitern Commentars bedarf: so mag es vielleicht besser sein, die in den „pädagogischen Mittheilungen" ausgesprochenen Ideen und entwickelten Erziehungsmethoden in ihrem eigenen Zusammenhange zu belassen, und nur in allen wichtigen Punkten als auf eine Hauptautorität auf sie hinzuweisen, und ich will daher, auf die den meinigen verwandten pädagogischen Principien der Herausgeberin nicht näher eingehend, mich begnügen, alle Erzieherinnen und Mütter auf diese treffliche weibliche pädagogische Zeitschrift aufmerksam zu machen, und zwar letztere um so mehr, als das Werk nicht blos in pädagogischer, sondern auch — weil zugleich von einer aus selbsteigener Erfahrung und Erlebnis sprechenden liebevollen Mutter herrührend — in gemüthlicher Beziehung so wohlthätig und erleuchtend anregt und somit der beste Führer ist, den eine denkende und liebende Mutter zur Ausübung ihres höchsten und wichtigsten Berufes, nämlich zur Erziehung ihrer Kinder, zu Rathe ziehen kann. —

Was nun aber das Erziehen selbst betrifft, so bemerke ich ein für alle Mal, dass das Erziehen eine Kunst und keine Wissenschaft sei, und dass zwar jede Kunst in Bezug auf ihre Form einen theoretischen Theil besitze, in ihrem Wesen aber nicht lehrbar sei, sondern dazu die angeborne künstlerische Anlage (Talent) erfordere, ohne die es keinen Künstler geben kann. Wer also dieses angeborne Talent zum Erziehen besitzt, — und unter den geistesgesunden Frauen besitzen es vornehmlich als Mütter gegenüber ihren eigenen ihnen verwandten Kindern mehr oder weniger alle — der möge die edle und schwere Kunst des Erziehens ausüben, und wer dies Talent nicht besitzt, der lasse die letztere aus Gewissenspflicht einfach bleiben, und stelle sie Begabteren anheim.

Eine besondere Behandlungsweise (specielle Methode) der einzelnen Unterrichtszweige an sich, und auch in Bezug auf die sittliche Charakterbildung aufzustellen, ist allerdings

möglich und nützlich; allein eine solche gehört zur Methodologie der einzelnen Wissenschaften und zur pädagogischen Behandlung derselben.

Ueber die Erziehung aber können außer den moralischen Disciplinen nur die allgemeinen Entwicklungs-Gesetze aufgestellt werden, aus denen sich dann jeder Erzieher, kraft seiner anthropologischen Erkenntnis und pädagogischen Kunstanlage, je nach der Individualität seiner Zöglinge, die besonderen selbst ableiten und zu einer speciellen Erziehungsmethode entwickeln muß. Eine specielle Erziehungsmethode kann wegen der mannigfaltigen Verschiedenheit der Individualitäten nur im Hinblick auf einzelne bestimmte Individuen absolut gegeben werden. Für alle Persönlichkeiten aber läßt sich keine allgemeingiltige specielle Erziehungsmethode feststellen, und es sind daher alle angeblich auf „genauer Seelenkunde" basirten dahin zielenden „Universal-Methoden" entweder — was das häufigere ist — blos leere Phrasen und Schönredereien, oder eben nur Erfahrungen und Ergebnisse bei einem oder mehreren vorgehabten Kindern, denen aber von tausend anderen wieder nicht eines gleich ist, da nicht nur alle Individuen unter einander, sondern auch zu allen Zeiten in Folge der Einwirkung des Zeitgeistes und der äußeren Umstände verschieden sind. Die Psychologie endlich steht als Wissenschaft höchstens erst im Stadium des Knabenalters und befindet sich selbst in diesem seit nicht allzulanger Zeit.

Was daher vor Allem zu einem eigentlichen Erzieher gehört, und was ihn allein zum wahren „Bildner von Menschen" dem Wesen nach macht, das ist ein vorwiegend sensibles Nervensystem, das ein feines Gefühl und anthropologischen Scharfblick erzeugt, und ihn seinen Zögling beim ersten Anblicke durchschauen und bei seinem innersten Wesen und seinen Naturanlagen und vorherrschenden Neigungen richtig erfassen läßt; dann eine tiefe, durch gründliche anthropologische Studien und Beobachtungen, sowie auf Reisen erworbene Menschen- und Weltkenntnis, und in Folge davon eine wahre — höhere Lebens- und Weltanschauung. Daſs dies Alles durch pädagogische Seminars und Hilfsbücher nicht erworben werden kann, ist einleuchtend, und darum sage ich eben, daſs das Erziehen eine Kunst und keine Wissenschaft sei, und als solche angeborene Anlagen (Erzieher-Talente) erfordere, sowie die Poesie, Musik und andere Künste.

Die Haupterfordernisse des Unterrichtes von Seite des Lehrers aber sind in realer Beziehung möglichst viele po-

sitive wissenschaftliche Kenntnisse und Fertigkeiten, und in formaler Beziehung eine genaue Kenntnis der richtigen Behandlungsweise (Methode) der einzelnen Unterrichts-Disciplinen, welche aber nur durch selbsteigene Uebung (docendo discimus) gründlich erworben werden kann.

Weil aber die Bildung des Kindes etwas Ganzes, nämlich die ideelle Entwicklung seiner leiblichen und geistigen Natur und deren harmonische Vereinigung nach dem Ideale des an sich Schönen, Wahren und Guten, und ihr Hauptzweck somit die sittliche Chaarakterbildung sein soll; andrerseits aber die Macht des Beispiels überhaupt und besonders beim Kinde das Meiste bewirkt, da dasselbe das göttliche Ideal noch nicht selbstständig zu fassen vermag: so muß der Bildner d. h. der Lehrer und Erzieher dem Kinde ein Vorbild in aller und jeder Beziehung sein können, und nur so — beim Uebereinstimmen seiner Thaten mit seinen Worten — wird seine Thätigkeit von heilsamem Erfolge sein, und wahrhaft Gutes bewirken —

Wohl werden nun Viele rufen: „Aber das sind ja aber erschreckliche Forderungen, die da an den Erzieher gestellt werden!" Allerdings. Aber das Erziehen ist eben kein Handwerk und keine melkende Kuh, als welche so viele Erzieher dasselbe zu betrachten pflegen, sondern eine Kunst, und Künstler-Genies wachsen eben nicht wie Pilze aus der Erde. —

Kann und soll der Verfasser auf diesem von ihm mit Vorliebe gepflegten, und in seiner ersten weiblichen Bildungsschrift als wichtigstes nachgewiesenen Gebiete der allgemeinen und der äußern Berufsbildung der Mädchen auch öffentlich — privatim war er es stets — praktisch thätig sein: so wird er es gemäß seinen Erziehungsgrundsätzen und seiner wissenschaftlichen Stellung nur an einer solchen höhern weiblichen Bildungsanstalt sein, die von den seinigen gleichen Principien ausgeht und mit ihm ein gleiches Ziel verfolgt. Denn nur bei Uebereinstimmung in den Hauptgrundsätzen und harmonischem Ineinandergreifen aller Kräfte zu gemeinschaftlicher Thätigkeit ist eine gleichmäßige Anssaat auf dem Felde der Erziehung und eine glückliche Ernte zu hoffen, und nur Wahrheit im Denken, Reinheit im Fühlen und Klarheit im Wollen erzeugen ein gesundes kräftiges Streben und führen vereint zum Ziele.

Nürnberg, am 31. März 1855.

Der Verfasser.

Vorbemerkungen.

A. Allgemeine Bestimmungen.

1. Eintheilung der weiblichen Lehr- u. Erziehungsanstalten.

Das gesammte weibliche Unterrichtswesen zerfällt in vier selbstständige Hauptabtheilungen, von denen jede niederere die Grundlage und nothwendige Bedingung der nächst höhern ist, und die zusammen ein vollständiges Ganzes ausmachen. Diese vier selbstständigen Hauptabtheilungen des weiblichen Unterrichtswesens sind in aufsteigender Ordnung folgende:

I. Die Elementarschule sammt der „Kleinkinderschule."
II. Die Hauptschule.
III. Die Fortbildungsschule.
IV. Das Landes-Institut für Töchter.

Außerdem besteht an jeder Fortbildungsschule in einer Kreisregierungsstadt eine „Bildungsanstalt für Lehrerinnen" der Elementar- und Hauptschulen, und an jedem Landes-Töchter-Institute eine solche für Lehrerinnen der Fortbildungsschulen. —

Endlich befindet sich noch an jeder Fortbildungsschule in einer Kreisregierungsstadt eine Anstalt zur Bildung von Kindermädchen.

2. Vertheilung der weiblichen Lehr- u. Erziehungsanstalten.

a) Elementarschulen gibt es in allen, auch in den kleinsten Gemeinden. Dieselben treten in Oestreich an die Stelle der bisherigen sog. „Trivialschulen."

b) Hauptschulen gibt es in allen Städten, wie auch in großen Marktflecken.
c) Fortbildungsschulen gibt es in den Hauptorten sämmtlicher Amtsbezirke, so wie in allen Städten von über 5,000 Einwohnern, wenn dieselben nur immerhin die nöthigen Mittel besitzen.
d) Landes-Institute für Töchter gibt es in allen Reichs- und Provinzialhauptstädten.

B. Besondere Bestimmungen.

I Die Elementarschule sammt der Kleinkinderschule.

Der Unterricht in der Elementarschule zerfällt in:

1) Anschauungen, und zwar:
   a. Anschauungen der äußeren Sinne.
   b. Anschauungen des innern Sinnes.
2) Fertigkeiten.

Die Lehrmethode in der Elementarschule ist ausschließlich der schon vom unsterblichen Pestalozzi begründete und seitdem wesentlich vervollkommnete Anschauungsunterricht, welcher durch Zeigen und Vorlagen auch bei der Anleitung zu den Fertigkeiten angewendet wird.

Seine Aufgabe ist, das Kind im richtigen Auffassen der Erscheinungen, im denkrechten Beurtheilen derselben und im richtigen Ausdrucke des Gedachten durch die Sprache zu üben, und dadurch seinen Erkenntniskreis zu erweitern, seine Verstandeskräfte zu erwecken und zu entwickeln.

Der Anschauungsunterricht, welcher nunmehr in allen gebildeten Ländern zur Geltung gekommen, ist die richtigste und naturgemäßeste von allen Unterrichtsweisen, und von unberechenbarem Nutzen. Er erstreckt sich auf alle Zweige des praktischen Lebens, als: Zweck und Bau des Hauses mit seinen Bestandtheilen, Natur- und Menschenkunde, Gar-

ten- und Feldbau, Industrie und Gewerbe, Mathematik,[1]) (Stereometrie, Geometrie), Technologie und Mechanik, Geographie und Geschichte, 2c., sowie auch auf die Beibringung der Fertigkeiten.

Durch diesen weitaus erfolgreichsten Unterricht wird, falls er im richtigen Sinne stattfindet, den Kindern nicht nur ein reiches Maß von allerlei nützlichen Kenntnissen und Einsichten beigebracht und ihr Denkvermögen erweckt und entwickelt, sondern es wird auch eben durch das Leichtfaßliche und Eindrucksvolle dieses naturgemäßesten, Geist und Gemüth belebenden Unterrichtes ein fester Grund und Anhaltspunkt für den spätern theoretischen und systematischen Unterricht gelegt und somit demselben frühzeitig vorgearbeitet. Es kann daher auf diesen Unterricht gar nicht genug aufmerksam gemacht werden, und ich bin auch bei der Elementarbildung nur darum so einläßlich geworden, weil ich dieselbe als die Grundlage einer richtigen und natürlichen Auffassungsweise und somit der ganzen künftigen Bildung ansehe, und weil es meine Meinung ist, dass, so wenig von einem schlechten Samen eine gute Frucht- zu erwarten ist, und so wenig ein Haus mit schlechtem Fundamente der Zeit und den Stürmen Trotz bieten, eben so wenig auch ein Unterricht fruchten kann, wo die Elementarbildung vernachlässigt wurde, und weil ich endlich überzeugt bin, dass bei vernachlässigter Elementarbildung aller spätere Unterricht keine Wurzel mehr fassen, keinen wahren Halt mehr gewinnen könne, und somit als blos oberflächlicher, ohne Unterlage auf-

---

[1]) Durch die Einführung der Elemente der Mathematik in den Anschauungsunterricht hat Friedrich Fröbel etwas geleistet, das man sehr anerkennen muß und nicht verloren gehen lassen darf. Siehe hierüber die kleine Schrift: Ein zusammenhängendes Ganzes von Spielen und Beschäftigungen für die erste Kindheit von Friedrich Fröbel. Dresden, Druck von J. F. Fischer's Buchdruckerei. 1854. Motto: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!"

getragener Anstrich in Kürze wieder verfliege (erblasse, abfalle).

Eine Hauptbedingung bei diesem Anschauungsunterrichte ist es aber freilich, dass der Lehrer denselben auch richtig zu behandeln verstehe und den Zweck desselben ganz begreife, und dass er zugleich die nöthigen allgemeinen Kenntnisse besitze, um ihn auf möglichst viele Wissenskreise ausdehnen und ihm einen realen Gehalt geben zu können. Ist dies aber Alles der Fall, so wird der Bildungsgang der Kinder ein überaus günstiger sein und die besten Folgen für die ganze geistige Entwicklung derselben nach sich ziehen.

II. Die Hauptschule.

In der Hauptschule (und in noch weit höherm Grade in der Fortbildungsschule) wird es die Hauptaufgabe für die Lehrenden sein, die in der Elementarschule den Kindern mehr spielend und rhapsodisch beigebrachten Kenntnisse nunmehr in bestimmter Eintheilung und systematischem Zusammenhange wiederzugeben, und hierdurch eine wirkliche Einsicht in die einzelnen Gebiete und eine Uebersicht über die Haupttheile derselben zu geben. Dies aber wird dann sehr leicht zu bewerkstelligen sein, da die Kinder überall auf ihnen schon bekannte Thatsachen stoßen werden.

III. Die Fortbildungsschule.

Die Fortbildungsschule bezweckt in pädagogischer Beziehung die Erweiterung und Vervollständigung des Unterrichtes in der Hauptschule, und ist demnach insoweit das Mittelglied zwischen der Hauptschule und dem Töchter-Institute. Abgesehen von diesem ihrem pädagogischen Hauptzwecke soll aber die Fortbildungsschule zugleich die genügende Schulbildung für die Töchter des sog. „Mittelstandes“ geben und somit die allgemeine Basis der hö-

hern weiblichen Schulbildung sein; es muß daher der Unterricht in ihr zu einem gewissen Abschlusse gebracht werden. —

Ueber die Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen, so wie über die für Kindermädchen, an den Fortbildungsschulen in allen Kreisregierungsstädten findet sich an Ort und Stelle das Nöthige.

IV. Das Landes-Institut für Töchter.

Das Landes-Institut für Töchter ist als die höchste weibliche Bildungsanstalt zunächst für jene Töchter bestimmt, welche sich zu Lehrerinnen der Fortbildungsschulen ausbilden wollen, dann aber auch für alle jene, welche sich überhaupt eine höhere Bildung und auf Grund derselben eine erweiterte und gehobene Lebens- und Weltauffassung erwerben wollen. Demnach wird es eine Hauptaufgabe des Institutes sein, die Töchter zur lebendigen Einsicht zu führen, warum sie bis dahin lernten, warum sie fort und fort lernen sollten, dann in ihnen die Lust zu erregen, im Wissen immer weiter fortzuschreiten, und sie endlich dahin zu bringen, dass sie nach dem Austritte aus dem Institute im Stande sind, allein fortzulernen, sich selbst weiter zu bilden, und so im allgemeinen immer vollkommener und im besondern (in ihrem weiblichen Berufe) immer tüchtiger zu werden. Die Selbstbildung ist (nach gehörig geleiteter Entwicklung) die eigentlichste, weil innerlichste Bildung. Denn nur sie vermag in alle erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten jene Einheit und Ganzheit zu bringen, welche allein erst eine richtige Anwendung derselben auf's Leben gestattet und einem mit einer freien Uebersicht und klaren Einsicht in das eigene Wissen zugleich die Fähigkeit verleiht, sich mit Sicherheit und Umsicht in allen Obliegenheiten seines Berufes zu benehmen und in allen Lagen des Lebens zu helfen.

Das Töchter-Institut hat daher bei seinen Zöglingen vorzüglich nach einem lebendigen Wissen d. h. einem

lebenden Bedürfnis nach einem innerlichen, wahren und rechten Wissen und nach der Fähigkeit zu streben, sich dieses Wissen aus Gesprächen, Büchern und im Leben selbstständig anzueignen und in Folge dessen weiters über ihren weiblichen Beruf, über die Bestimmung des Menschen im allgemeinen und die Mittel, sie zu erreichen, sowie überhaupt über die höchsten und wichtigsten Interessen des Lebens ernst, gesund und klar nachzudenken. Durch dieses ernste und gründliche Nachdenken werden die Mädchen erst recht ihre Stellung als Jungfrauen und Frauen begreifen, ihre Weltanschauung erweitern und sich so ein durch ihren geistigen und ästhetischen Fortschritt geläutertes und beseligendes Selbst- und Gottesbewußtsein erwerben. —

Was den Lehrplan für das Töchter-Institut betrifft: so werde ich denselben an Ort und Stelle ausführlich abhandeln, will jedoch hier folgende nothwendige Vorbemerkungen zu demselben voraussenden.

Der Wahlspruch der Herbart'schen Pädagogik in Bezug auf den Unterricht lautet: „Virtuose in einem Fache und Liebhaber für möglichst viele." Hierdurch allein kann die oberflächliche, die Geisteskräfte zersplitternde Vielwisserei vermieden und Gründlichkeit erreicht werden. Da es aber, abgesehen von dem innern Zusammenhange aller Wissenschaften, keine Wissenschaft gibt, die nicht eine andere unmittelbar als „Hilfswissenschaft" (wie z. B. die Physik die Mathematik) bedingt: so muß der obige Grundsatz dahin ausgedehnt werden, dass zwei einander unmittelbar berührende Wissenschaften als Hauptfächer zu wählen sind. Diese zwei Hauptfächer, welche den Centralpunkt alles Unterrichtes im Töchter-Institute bilden und neben welchen alle anderen Wissenschaften als Nebenfächer einhergehen, sind 1) die Sprachen (und zwar im ganzen Umfange des Wortes, als: Grammatik im engern und weitern Sinne und Literatur) und 2) die Philosophie·

1) **Die Sprachen.** Die Sprachen bilden den wichtigsten Gegenstand unter allen Unterichtsfächern des Töchter-Institutes und sind zugleich eines der vorzüglichsten Verstandesschärfungsmittel. Sie tragen zur Geistesbildung deshalb so viel bei, weil ihre Zeichen unvermeidlich auch die bezeichneten Sachen und die bezeichneten Formen in Anregung bringen, und weil die reinsten Resultate der vorhergegangenen Geistesbildung sich durch die Sprachen am leichtesten überliefern. Auch gewähren sie durch ihre gegenseitigen Beziehungen ein ungemeines Interesse; weshalb auch die vergleichende Grammatik so wichtig ist. Endlich kann man die Schönheit und den Werth einer Sprache erst dann vollkommen erkennen, wenn man eine zweite Sprache gelernt hat; es ist daher das Studium von wenigstens einer fremden Sprache für die höhere Geistesbildung unerläßlich.

Dafs die alten Sprachen nicht zur weiblichen Bildung gehören, bleibt ein für alle Mal ausgemacht. [2]) Ich habe schon früher gesagt, dafs das Ziel des weiblichen Unterrichtes weibliche Humanität sein solle; diese aber muß, in so weit sie durch den Unterricht bedungen ist, durch die vaterländische Literatur (vorzüglich die Poesie) und durch die Philosophie erworben werden. Die Bildung der Töchter im Institute soll zwar eine möglichst umfassende und gründliche, aber keine „gelehrte" sein; durch das Studium der alten Sprachen würden aber die Mädchen im vollen Widerspruche mit ihrer geistigen Natur und ihrer weib-

---

[2]) Einzelne mögen dieselben bei besonderen geistigen Anlagen aus Privatfleiß und eigenem Interesse betreiben, aber als öffentliches Lehrfach für Mädchen werde ich die alten Sprachen nun und nimmermehr anerkennen, und jede von einem Mädchen auf ihr Studium verwendete Zeit würde mir als eine seinem eigentlichen Berufe entzogene und somit verlorene erscheinen. Allerdings kenne ich selbst einige Frauen, welche trotz dem tüchtigsten Philologen Griechisch und Latein verstehen; aber „weiblich" ist keine von ihnen, und ihre Männer müssen die Haushaltung führen.

lichen Bestimmung in das Gebiet der positiven Gelehrsamkeit gestellt und in Versuchung geführt werden, mit den Männern in den Gelehrten-Studien wetteifern zu wollen. Aus demselben Grunde bleiben auch die rein speculativen philosophischen Wissenschaften vom weiblichen Unterrichte ausgeschlossen.

2) Die Philosophie. Von den philosophischen Wissenschaften werden im Töchter-Institute vorgetragen:

a) Kurze Uebersicht über das gesammte philosophische Gebiet und Einleitung in die für das Töchter-Institut bestimmten philosophischen Wissenschaften.
b) Anthropologie.
c) Psychologie.
d) Kunstphilosophie, oder „Aesthetik" im engern Sinne des Wortes.

Hierzu kommt dann noch die eigentliche Lebens-Philosophie und zwar für Mädchen im Jacobi'schen Sinne des Wortes. [3])

Beim Studium der philosophischen Wissenschaften ist zwar die „Psychologie," als die Lehre von dem geistigen Leben des Menschen [4]) in seinen inneren Vorgängen und Kräften, der Schlüssel; allein demungeachtet muß sie im Institute zuletzt vorgetragen werden. Denn erstens sind sechszehnjährige Mädchen für gründliche psychologische Vorträge noch zu jung, und zweitens ist es mir bei diesem schwersten Unterrichtszweige vorzüglich um eine genaue Stufenfolge vom Niedern zum Höhern zu thun; denn nur aus dem Niedern kann das Höhere erkannt werden. [5])

[3]) „Philosophie ist ein inwendiges Leben. — Ein philosophisches Leben ist ein gesammeltes Leben. Durch wahre Philosophie wird die Seele still, zuletzt andächtig." Jacobi.

[4]) An die Psychologie der Menschen schließt sich dann noch ein kurzer Vortrag über das Seelenleben der Thiere, nach Burdach und Waitz, an.

[5]) Jedenfalls aber ist das Erkennen der Seele nach ihrer äußern Erscheinungsweise und nach ihren äußeren Functionen leichter, als in ihren inneren Vorgängen und Verrichtungen.

Von den Naturwissenschaften ist allerdings die Chemie der „Schlüssel;“ allein da deren Studium, soll es anders von Belang sein und Nutzen gewähren, zu viel Zeit und Kräfte in Anspruch nimmt, die Errichtung eines Laboratoriums auf unübersteigliche Hindernisse stoßen, ohne die Arbeiten im letztern aber der Unterricht nichts fruchten und in Kürze verfliegen würde, und das Studium der Naturwissenschaften ohnehin nur ein Nebenfach im weiblichen Unterrichte sein kann und soll, so bleibt die Chemie vom Lehrplane für das Töchter-Institut ausgeschlossen.

Was die unorganische Physik anbelangt: so sollte man annehmen können, dass, da die Mädchen nur nach gehöriger Absolvirung der Fortbildungsschule in das Institut eintreten dürfen, in der erstern aber durch alle vier Semester die Physik sammt den nöthigen Experimenten vorkommt, ein weiterer Vortrag derselben nicht mehr nothwendig wäre.

Der naturwissenschaftliche Unterricht im Institute bleibt daher lediglich auf die Naturbeschreibung, und zwar hauptsächlich auf die Botanik, beschränkt. —

Mag den Mädchen im spätern Verlaufe ihres Lebens von ihren im Institute gesammelten Kenntnissen auch das Meiste wieder entfallen: der Kern oder das innere Wesen des gesammelten Wissens bleibt ihnen doch, und wirkt kräftigend, erhebend und veredelnd auf ihr ganzes inneres Leben. Eine lebendige und somit wahre höhere Geistesbildung gibt eine sichere Grundlage und einen innern Halt für's ganze Leben, erweitert und erhebt die Weltanschauung, gibt Kraft im Unglücke, lehrt sich mit Ruhe und Geduld in die verschiedenen Verhältnisse des wechselvollen Lebens zu fügen und sich in jeder Lage desselben zu helfen, und führt durch erhöhte Erkenntnis und somit Bewunderung von Gottes Größe und Allmacht zur wahren, bewußten Religiosität. —

An jedem Landes-Töchterinstitute befindet sich endlich

eine Bildungsanstalt für Lehrerinnen der Fortbildungsschulen, und beziehungsweise der Institute (als Sprachlehrerinnen).

Da aber bei dem großen Bedarfe an Lehrerinnen der Fortbildungsschulen, eine Bildungsanstalt für solche in jedem Lande ganz unzureichend wäre: so kann es jedem Staate nur sehr erwünscht sein, wenn auch tüchtige Vorsteherinnen von Privat-Töchterinstituten derlei Bildungsanstalten für Lehrerinnen der Fortbildungsschulen errichten; nur muß dann die Regierung bei diesen Privat-Töchterinstituten über die im wesentlichen genaue Einhaltung des für die Landes-Töchterinstitute vorgeschriebenen Lehrplanes wachen, und überhaupt zwischen den Staats- und Privat-Bildungsanstalten für Lehrerinnen ein ähnliches Verhältnis herstellen, wie zwischen den öffentlichen und Privatgymnasien. [6])

Die Lehramtsprüfung aber muß sowohl von den Candidatinnen der Staats- als jenen der Privat-Bildungsanstalten für Lehrerinnen vor der Landes-Prüfungscommission für Lehrerinnen abgelegt werden, der nebst dem Prüfungsdirector und dem Prüfungspersonale beiderlei Geschlechtes, jedesmal auch alle jene Vorsteherinnen von Töchter-Instituten

---

[6]) Jedenfalls sollte die Regierung nach bewerkstelligter Errichtung solcher Staats-Töchterinstitute keinem Privat-Töchterinstitute die Erlaubnis zur Errichtung einer Bildungsanstalt für Lehrerinnen der öffentlichen Landesschulen ertheilen, das nicht einen gleich gediegenen und vollständigen Lehrplan nachweist, und überhaupt Niemandem die Errichtung eines Privat-Töchterinstitutes bewilligen, der nicht die hierzu erforderliche pädagogische Befähigung besitzt und vor Allem von tadellosen Sitten ist. Denn es kann dem Staate unmöglich gleichgiltig sein, wer an der Spitze einer so wichtigen, weil Mütter bildenden, Anstalt steht, und was und wie da gelehrt und erzogen wird. Es darf daher für die Vorsteherin eines Privat-Töchterinstitutes in Zukunft nicht mehr genügen, dass sie französisch spricht und die Administration zu führen versteht, sondern es soll in Zukunft jede Frau, die eine Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen errichten will, zuvor eine gründliche pädagogische Bildung und ihre Lehrfähigkeit in einem oder mehreren Hauptfächern nachweisen können.

beiwohnen müssen, deren Zöglinge das Candidatinexamen ablegen.

Die Anmeldung zur Lehramtsprüfung geschieht von der Candidatin bei dem Director der Prüfungscommission für Lehrerinnen schriftlich, unter Beilegung sämmtlicher Zeugnisse.

Auch die Lehramtscandidatinnen für Privat-Töchterinstitute müssen später diese Lehramtsprüfung ablegen, und sollen überhaupt auch an den Privat-Töchterinstituten späterhin nur aus solchen Bildungsanstalten für Lehrerinnen hervorgegangene Candidatinnen angestellt werden.

Ueberhaupt ist bei der Wahl der Lehrer und Lehrerinnen die größte Vorsicht nöthig; denn „lehren" kann nur der, welcher selbst etwas gelernt und sich im Denken geübt hat, und erziehen kann nur der, welcher den zur richtigen Erfassung und Behandlung der einzelnen Zöglinge unentbehrlichen anthropologischen Scharfblick und die nöthigen psychologischen Kenntnisse besitzt, und die darauf vor Allem basirende Erziehungskunst in ihrem eigentlichsten Wesen erfaßt hat.

Dass aber — die pädagogischen Genies ausgenommen — zu einem guten Pädagogen natürlich eben so nothwendig auch die Praxis gehört und in der Regel nur der gut erziehen kann, der schon erzogen hat, versteht sich von selbst; denn „Uebung macht den Meister," und ohne Uebung keine Fertigkeit. Auch beruht jede Kunst, zunächst dem angeborenen Talente und der genauen Kenntnis ihrer äußeren Gesetze und Regeln, vor Allem auf eigener Uebung, und das Erziehen ist doch wohl eine Kunst und keine Wissenschaft.

* * *

Ich habe in dem Vorhergehenden über die das Princip der Mädchenbildung durch Frauen implicite in sich enthaltende Errichtung von Bildungsanstalten für Lehrerinnen der sämmtlichen weiblichen Bildungsanstalten als von

einer natürlichen, allgemein anerkannten [7]) und sich von selbst verstehenden Sache gesprochen; denn klar und natürlich ist es wohl, dass der eigentliche Zweck aller Mädchenbildung, echte, wahre „Weiblichkeit" oder weibliche Charakterbildung, nur durch die Frauen erreicht werden kann. Nachdem ich nun im IV. Abschnitte (durch wen sollen die Mädchen gebildet werden?) meiner im vorigen Jahre erschienenen ersten weiblichen Bildungsschrift [8]) alles über diesen Punkt zu Sagende gründlich und vollständig angeführt und die Sache, wie ich mir schmeichle, bis zur Evidenz klar und überzeugend nachgewiesen habe: so halte ich jede weitere Erörterung über diesen Punkt (welche ja doch nur eine theilweise Wiederholung des schon Gesagten sein könnte) für überflüssig, und verweise bezüglich der Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Bildung der Mädchen durch die ihrem Geschlechte angehörenden Frauen auf den obgedachten IV. Abschnitt meiner ersten Schrift.

Und wenn Thatsachen die besten Beweise sind, so ver-

---

[7]) „Anerkanntermaßen ist der Einfluß der Frauen auf die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes überhaupt von hoher Bedeutung, aber sowohl für den Unterricht als die Erziehung der Mädchen ganz unentbehrlich. Wie daher die Schulen der Knaben ausschließlich von Männern, so müssen die Schulen der Mädchen ausschließlich von Frauen, welche sich auf eine ähnliche Weise wie jene für den Beruf als Lehrerinnen und Erzieherinnen gebildet und vorbereitet haben, besorgt und verwaltet werden. Uebernehmen sie nun als heilige Pflegerinnen und Hüterinnen der einen Hälfte der Jugend des Staates gleiche Pflichten und Obliegenheiten mit jenen Männern gegen den Staat, so treten sie auch dadurch mit ihnen in gleiche Rechte und Befugnisse."

Anmerkung. „Die leider noch herrschenden und in neuerer Zeit von mehreren Seiten geltend gemachten Vorurtheile gegen diesen vernunftgemäßen Grundsatz verdienen als Vorurtheile kaum eine ernstliche Beachtung und Widerlegung, da sie ohnehin der Natur und der Erfahrung in gleichem Maße widerstreiten." Dr. Wilhelm Sause: Die Verwaltung der Schulen. §. 447.

[8]) Die Gebrechen der bisherigen Bildung des weiblichen Geschlechtes und der Weg zur Heilung. Von Dr. Fr. v. Reinöhl. Nürnberg, v. Ebner'sche Buchhandlung, 1854.

weise ich einfach darauf, dass im evangelischen Norddeutschland bereits vier solche Bildungsanstalten für Lehrerinnen und zwar in Berlin (Director Karl Bormann), Mühlheim, Münster und Posen bestehen, und dieselben sowohl in Bezug der weiblichen Berufs- als Charakterbildung durch ihre Resultate den günstigsten Erwartungen entsprechen.

Wer die Natur des Weibes und seinen ihm von der Natur selbst eingepflanzten Trieb zur Erziehung und Leitung der Kinder kennt, und das Gefühl eben so für den hervorstechenden Zug des weiblichen Gemüthes, wie dessen Veredlung als Zweck erkennt: dieser wird nothwendig zu der Ueberzeugung gelangen, dass die Frauen von der Bildung der Mädchen nicht nur nicht ausgeschlossen werden können, sondern dass ihnen gemäß ihrer Natur und weiblichen Bestimmung die ganze Erziehung, und der Unterricht der Mädchen zum wenigsten in so weit, als er mit der Erziehung ganz identisch ist, d. h. der ganze Elementar- und der halbe mittlere Unterricht zugewiesen werden müsse. Und darum sage ich, dass die Mädchen — soll anders ihre Bildung eine „naturgemäße" d. h. wahrhaft weibliche sein — auch durch Lehrerinnen gebildet werden sollen. [9]) Erzogen aber müssen auch die Knaben durch die Mütter werden, soll anders ihre Erziehung eine heilsame und gemüthsbelebende sein.

Die Bildungsanstalten für Lehrerinnen sind demnach die Grundbedingung der wahrhaft „ideellen" allgemeinen und

---

[9]) Und dass der Verfasser mit seiner oben ausgesprochenen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Bildung der Mädchen durch Lehrerinnen nicht allein stehe, und dieser Grundsatz nicht nur theoretisch wahr und heilsam, sondern auch praktisch durchführbar sei, dies geht wohl am klarsten, weil thatsächlichsten, daraus hervor: dass der Director der „königl. Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen" in Berlin alljährlich eine große Zahl der sich zur Aufnahme anmeldenden Lehramts-Candidatinnen wegen Ueberfüllung der Anstalt zurückweisen muß.

berufsgemäßen Bildung der Mädchen und ihre Errichtung ein unabweisbares Muß, wenn man anders die Mädchen zu ihrem natürlichen weiblichen Berufe als Mütter auch naturgemäß erziehen und durch diese die Veredlung und Humanisirung der Völker bewirken will! —

Ueber den Beruf und die Pflichten der Lehrerin und Erzieherin.

Der Beruf der Lehrerin und Erzieherin ist höchst wichtig und nach dem der Mutter der heiligste auf Erden. Es ist demnach klar, daſs die Erzieherin, um gehörig erziehen und bilden zu können, selbst etwas Tüchtiges sein müsse; denn Erziehung gibt sich nicht von selbst, sondern ist die schwerste Kunst, die man sich selbst bei dem den Frauen in der Regel mehr oder weniger angeborenen Talente nur durch Nachdenken und Uebung eigen machen kann. [10]) Die Hauptursache des so oftmaligen Misrathens der Erziehung ist der Mangel an eigener Bildung und Vorbereitung des Lehrers oder der Lehrerin. Wer daher die Erziehung von Kindern übernimmt, ohne nur das Geringste davon zu verstehen, der begeht dasselbe Verbrechen, wie Leute, die blos des Vergnügens wegen heiraten und an die heilige Bestimmung der Ehe nicht denken. Nun ist es aber eine Gewissenlosigkeit, irgend einen edlen Beruf anzutreten, ohne hierzu befähigt und geeignet zu sein, und eine strafbare Gleichgiltigkeit, irgend eine Pflicht zu übernehmen, ohne es mit ihrer getreuen Ausübung genau zu nehmen. Wer aber irgend eine hohe Pflicht übernimmt, ohne nur eine edle Absicht zu haben und es ehrlich zu meinen, begeht einen Verrath an der Menschheit! Und doch drängen sich Viele zu einem Lehramte, ohne auch nur im Geringsten dazu befähigt zu sein, ohne sich je auf Erziehung ernstlich vorbereitet zu haben, ohne die allgemeinen Gesetze der menschlichen Entwicklung

---

[10]) „Die Kunst, auf die rechte Weise Mutter zu sein und im häuslichen Leben bildend auf die Kinder zu wirken, kommt nicht von selbst, sondern sie muß erlernt werden." Pestalozzi.

zu kennen und zu wissen, was das Kind eigentlich werden soll, ja ohne auch nur die nöthigen, sachlichen Kenntnisse zu besitzen.

Allein diese Personen, welche blos aus Berechnung oder Gelderwerb ihren Beruf treiben, versündigen sich schon aus diesem Grunde an der Erziehung und begehen daher dasselbe Verbrechen, als wie diejenigen, die heiraten, ohne auch nur im Geringsten an ihre heilige Pflicht, „die erzeugten Kinder auch ideell zu bilden," zu denken. Demnach ist bei der Anstellung von Lehrern und Lehrerinnen eine große Auswahl und Vorsicht nöthig, und, neben ihren wissenschaftlichen Kenntnissen und erforderlichen Fertigkeiten, hauptsächlich auf ihre Befähigung als Erzieher und Erzieherinnen, und vor Allem auf ihren Charakter Rücksicht zu nehmen.

Allerdings ist Liebe und Begeisterung für ihren schönen Beruf die erste erforderliche Eigenschaft einer wahren Lehrerin und Erzieherin, allein sie ist für sich nicht ausreichend und muß, soll sie einen guten Erfolg sichern, mit klarer Einsicht in die Sache (psychologischer Erkenntnis), mit Wissen (geistiger Bildung) und Können (Erziehungskunst) gepaart sein. Auch ist, je größer unser Verlangen, etwas zu thun, desto größer die Selbsttäuschung (Selbstüberschätzung), man könne das auch thun, was man so sehr anstrebt und brauche nur anzufangen. —

Sehr nachtheilig ist es ferner, wenn Lehrerinnen, um es mit den Eltern nicht zu verderben, mit ungerathenen Kindern Nachsicht haben, ihre Fehler und Untugenden übersehen, ihren Vorurtheilen, Schwächen und Eitelkeiten, ihrem Ungehorsam und Eigensinne nachgeben, oder aber umgekehrt durch unkluge Strenge, lieblose Kälte und Härte, Heftigkeit und Launen die Kinder einschüchtern und ihre Herzlichkeit und Offenheit zurückdrängen.

Die Lehrerinnen sollen daher mit den Müttern Hand in

Hand gehen, ihnen mit Herzlichkeit und Offenheit entgegenkommen und ihnen bezüglich der Behandlung und Bestimmung ihrer Töchter rathend und helfend zur Seite stehen. Denn oftmals befinden sich die Eltern hinsichtlich des Maßes und der Art der natürlichen Anlagen ihrer Kinder in einem großen Irrthume, indem sie dieselben bald zu hoch, bald zu niedrig anschlagen und, meistentheils aller psychologischen Erkenntnis baar, oft die gesunde Geistesrichtung ihrer Kinder gar nicht erkennen, oft aber die natürliche Entwicklung derselben für eine unnatürliche halten und umgekehrt. Solche Mütter sind daher von den Lehrerinnen mit Rücksicht und Bescheidenheit auf ihre Irrthümer in Beurtheilung und Behandlung ihrer Kinder aufmerksam zu machen und auf die rechte Bahn zu bringen, wie denn überhaupt die erste und Hauptbedingung aller Schulerziehung die ist, dass sie mit der häuslichen vollkommen im Einklange und identisch sei, dass also die Mütter der Wirksamkeit der Schule nicht nur nicht geradezu entgegenarbeiten und so den Einfluß der Lehrerin schwächen oder ganz vernichten, sondern dass sie vielmehr in Allem und Jedem die Lehrerin unterstützen, sie mit Hochachtung, Herzlichkeit und Freundlichkeit behandeln, und ihr mit Vertrauen und Dankbarkeit begegnen. [11]) Denn wem man

[11]) Von den vielen Pflichten der Mütter (Eltern) gegenüber der Schule kann hier nicht gesprochen werden. Es versteht sich überhaupt, dass ich hier hauptsächlich die Mütter des sog. Mittelstandes im Auge habe. Denn die Frauen der Hochgestellten haben ob ihrer Lebensweise, Gesellschaften, Badereisen, künstlerischen Beschäftigungen, wirklichen oder eingebildeten Nervenschwäche 2c. 2c. selten Zeit und Lust, um sich viel mit der Erziehung ihrer Kinder zu befassen; die Gattinnen der Handwerker und Taglöhner aber sind gezwungen, gleichmäßig mit dem Gatten für den täglichen Erwerb zu sorgen. — Von jenen Müttern aber, die mehr Werth in eitle Vorzüge setzen, als in ein gesundes klares Denken; mehr in ein zierliches leichtes Französischsprechen und Virtuosität im Klavier, als in eine tiefe Geistes- und Gemüthsbildung, Einfachheit, Häuslichkeit und gewissenhafte Erfüllung der heiligen Berufspflichten; mehr in graziöse Bewegungen und „noble Manieren", als in eine kindlich reine Seele und in eine edle Gesinnung; mehr in l'usage du monde,

sein Theuerstes, seine Kinder, anvertraut, dem muß man auch vertrauen; und die der Mutter in der Erziehung der Kinder so treu zur Seite steht, Letztere meist ganz allein unterrichtet und bei ihnen selbst oft die Stelle der Mutter vertritt, der ist die Mutter auch Hochachtung und Dankbarkeit schuldig.

Für die Lehrerin ist es aber eine Hauptbedingung, sowohl in ihrer wissenschaftlichen als pädagogischen Ausbildung nicht stehen zu bleiben; denn Stillstand ist Rückschritt. In Rücksicht der erstern muß sie immer fortstudiren und nachdenken, in Hinsicht der letztern ihre Zöglinge fleißig beobachten und sich unaufhörlich üben. So darf sie mit Zuversicht auf ein glückliches Gedeihen und (bei genügender Ausdauer in der begonnenen Arbeit)

---

als in wahre christliche Nächstenliebe: von jenen Müttern aber will ich weiters nicht mehr sprechen! Jedenfalls aber mögen solche Mütter alle tüchtigen Lehrer und Lehrerinnen mit ihren Wünschen und Forderungen verschonen und sich vor Allem jedes gehaltlosen oberflächlichen Urtheils und jedes unzeitigen, ungerechten und widersinnigen Tadels enthalten. Denn sonst möchte ich sie nur auf eine Stelle in Dr. Sause's Abhandlung „über das Verhältnis der Väter und Mütter zu den öffentlichen Schulen" aufmerksam machen, der die Wahrheit am richtigsten darthut und folgendermaßen lautet: „Man richte die Schulen nach einem noch so weisen und vortrefflichen Plane ein, man gebe ihnen Lehrer, welche durch Kenntnisse in den Wissenschaften, durch Geschicklichkeit im Unterrichten und Erziehen alle Wünsche des Sachkundigen, alle Anforderungen des Mannes vom Fache und der Kunst befriedigen: der Maßstab, mit welchem die Eltern die Leistungen der Schule für ihre Kinder messen, bleibt dessenungeachtet ein eigenständiger, mannigfaltiger, veränderlicher, immer abhängig von besonderen Wünschen, Bestrebungen, Hoffnungen, Zielen, äußerlichen Rücksichten. Von dem pädagogischen Werthe irgend eines Unterrichtszweiges ist nicht die Rede, sondern blos von dem Werthe desselben für jene Wünsche, Bestrebungen, Hoffnungen, Ziele, Rücksichten. Die Eltern begehren gegenwärtig zwar fast durchaus Allseitigkeit der Bildung, aber nach ihrer einseitigen und beschränkten Auffassung der Sache, welche leider manches Gute untergräbt und oft die sonst erfreuliche Wirksamkeit der Schule lähmt. Sie merken und begreifen in ihrer natürlichen Befangenheit meist gar nicht den Widerspruch, in welchen sie sich verwickeln; daher hält es sehr schwer, ihn für die Eltern überzeugend zu lösen."

Vollendung ihres Werkes hoffen. Jedenfalls muß sie aber aus wahrem Berufe und mit dem größten Eifer nach ihrem besten Wissen und Gewissen lehren, und indem sie lehrt, wird sie selbst lernen und in ihrem Wissen immer weiter fortschreiten.

So wie endlich jeder Stand und jeder Mensch, wenn er die mögliche (menschliche) Vollkommenheit erreichen will, ein Ideal haben muß, das er anstrebt und möglichst zu verwirklichen sucht; eben so muß auch die Lehrerin beim Unterrichte und der Erziehung ihrer Zöglinge ein solches Vorbild haben. Dieses Vorbild oder dieser verwirklichte Musterbegriff ist die vollendete „sittliche Charakterbildung" oder die „Harmonie der körperlichen und geistigen Ausbildung" nach dem Ideale des an sich Schönen, Wahren und Guten, d. i. Gott.

Wie sollen die Mädchen gebildet werden?

Die Mädchen sollen „naturgemäß“, also je nach ihren individuellen geistigen und körperlichen Anlagen und Kräften, zu einer bestimmten äußern Berufsbeschäftigung und zu ihrem natürlichen weiblichen Berufe mit Einsicht und Liebe gebildet werden. Da nun aber zu dieser „naturgemäßen“ Bildung nicht blos die Kenntnis des Zieles der Bildung, sondern vor Allem eine genaue Erkenntnis der absoluten Grundeigenschaften und der besonderen Anlagen und Kräfte der zu bildenden Seele gehört: so folgt daraus, dass der Lehrer ein guter Psycholog sein, d. h. das Wesen der Seele im allgemeinen und ihre wichtigsten Functionen kennen muß, andrerseits aber ein guter Anthropolog [12]) sein

[12]) Ich halte aus meiner tiefsten Ueberzeugung die psychische Anthropologie für das allerwichtigste Fach eines wahren Pädagogen. Denn wenn ich einen Menschen bilden soll, so ist es doch das Erste, dass ich ihn auch in seiner Persönlichkeit (Individualität) genau erkenne, was mir nur als „Anthropolog“ möglich ist, und die Anthropologie ist daher schon deshalb das nothwendige antecedens der Pädagogik. Denn wenn ich den Menschen in seinem innersten Wesen erkenne und vollkommen durchblicke, so kann ich ihn durch meinen persönlichen Einfluß auch gewinnen und leiten, ohne die verschiedenen Proceduren seiner Seele vollkommen zu kennen, was ja so unmöglich ist, da keine zweite Seele der Art und dem Maße nach mit der meinigen gleich ist. Die Psychologie hat demnach das „Seinsollen“, die Anthropologie aber das wirkliche Sein zum Ziele ihres Strebens; die Zukunft wird lehren, mit welcher von beiden man in der Pädagogik zu größeren Resultaten gelangt. So viel weiß ich jedoch, dass ich mir meine große Menschenkenntnis nur durch den von mir hochgeschätzten unsterblichen Burdach (dem ich ewig dankbar sein werde!), durch meinen mit Studium und Beobachtung verbundenen Aufenthalt in fremden Ländern, so wie überhaupt durch meinen Verkehr in und mit der Welt erworben habe, und dass ich mit Hilfe dieser meiner Menschenkenntnis jeden Menschen bei seiner rechten Seite zu erfassen und zu behandeln, und demnach auch zu erziehen vermag.

soll, um aus den durch den Körper und die natürlichen und gesellschaftlichen Umgebungen theils befördernd, theils hindernd auf die Entwicklung der Seele stattfindenden Einflüssen und durch dieselben wieder hervorgebrachten äußeren Erscheinungsweisen der Seele deren inneres Wesen, ihr Gefühl und ihre Neigungen [13]) zu erkennen und demnach die letzteren bei dem einzelnen Zöglinge auf das Rechte zu lenken. Dann muß der Lehrer ein guter Pädagog [14]) sein,

[13]) „Neigung" nennen wir, wenn die Seele auf irgend Etwas einen höhern Werth legt; ist diese Vorliebe aber mit Entschiedenheit des Verlangens verbunden, so heißt sie ein Begehren. Die Erziehung hat nun die Neigungen zu bilden d. h. dafür zu sorgen, daſs die Neigungen und Begehrungen der Kinder auf das Rechte gehen. Hieraus ergibt sich, daſs mit dem Willen auch schon frühzeitig die richtigen Begriffe und Urtheile der Kinder gebildet werden, da dann die Neigungen und Begehrungen derselben nicht auf Gehaltloses und Schlechtes gerichtet sein werden. Da nun aber das richtige Begreifen aller Dinge, und noch weit mehr die richtige Beurtheilung derselben schon eine größere geistige Reife erfordert, als Kinder besitzen können, so muß man anfänglich zu einem einfachen praktischen Verfahren greifen. Man wird nämlich das Kind innerlich und äußerlich nur mit dem beschäftigen und ihm darin ein Gelingen sichern, was gut ist und wofür man es also gewinnen will. Und während man hierfür Vieles herbeiführt, wird man das Kind gleichzeitig von allem Unpassenden und Bösen ablenken. Bei dem unabweisbar Gegebenen aber hat die Erzieherin das Beste hervorzuheben und des Kindes Aufmerksamkeit — mit Ableitung derselben von allem Andern — hierauf zu fixiren. Denn da sich jede Sache von verschiedenen Seiten auffassen läßt, so liegt es fast ganz in der Hand der geschickten Erzieherin, welche Seite das Kind auffassen soll; nur ist zu berücksichtigen, daſs das Kind vor Allem das Freundliche und Gefällige liebt und am meisten für das Sinnliche empfänglich ist. Und so wie man die rechten Neigungen zu erwecken und die schon vorhandenen auf das Rechte zu leiten hat, eben so muß man auch dahin wirken, daſs diese Neigungen mit dem Kinde wachsen, da ohne diese stufenweise Entwicklung derselben das Kind nach und nach seine Empfänglichkeit hierfür verlieren und am Ende gegen das, was es einst mit großem Reize empfunden, vollkommen gleichgiltig oder desselben gar überdrüssig werden würde. Nur was mit dem Kinde wächst, wird mit ihm groß, und alles Gute soll mit ihm groß werden.

[14]) Die Pädagogik ist die Kunstlehre der sittlichen Charakterbildung durch Unterricht und Erziehung. Der Charakter ist die letzte Ent-

d. h. er muß Unterricht und Erziehung dergestalt mit einander zu verbinden wissen, daſs durch ihre harmonische Vereinigung die sittliche Charakterbildung, als das Ziel des ganzen Erziehens und Unterrichtes möglichst vollkommen erreicht werde.

Allgemeingiltige Normen lassen sich aber hierfür keine aufstellen; denn so wenig auch nur zwei Seelen vollkommen gleich sind, eben so wenig kann und darf die Erziehung auch nur zweier Kinder eine ganz gleiche sein, da alle Bildung individuelle Entwicklung sein muß. [14]) Es gibt keine

wicklung der menschlichen Seele und besteht aus Selbstbewußtsein, Selbstständigkeit und Selbstbeherrschung im Denken, Fühlen und Wollen. Dem Unterrichte gegenüber ist die Individualität hinsichtlich der geistigen Anlagen, der Erziehung gegenüber aber des Temperamentes wegen zu beachten. Die Wesenheit der menschlichen Seele ist die freie Vernunft, ihre Gesundheit die Sittlichkeit; demnach ist jeder unsittliche Mensch ein „Geisteskranker." Da der ausgebildete Charakter ein entschiedenes Wollen und ein entschiedenes Nichtwollen haben soll, so kann man sämmtliche Maßregeln der Erziehung in zwei große Classen theilen: 1) Solche, die zur Gewöhnung oder zum gleichgiltigen Ertragen, und 2) solche, die zur Entwöhnung oder zum gleichgiltigen Entbehren führen. Das Ziel der Erziehung, als eines der beiden Hauptmittel der sittlichen Charakterbildung ist das sittliche Gefühl und (nach durch den ästhetischen Unterricht erlangter Einsicht in die Elemente und Verhältnisse des Sittlichen) der sittlich freie Wille und die sittliche Energie. Das andere Hauptmittel der Charakterbildung ist der Unterricht, welcher der Erziehung ihre Grundlage gibt und durch seinen Gedankenkreis den ersten Einfluß auf den Charakter hat. Beiden muß sich die möglichste Sorgfalt für die körperliche Gesundheit und körperliche Entwicklung anschließen.

[14]) Sehr treffend sagt W. Heinse: „Ich glaube, die Hauptregel bei der Erziehung sei: den Kindern Zeit zu lassen, sich selbst zu bilden. Das Beste, was man thun kann, ist, daſs man die Triebe schärft und reizt, ein vortrefflicher Mensch zu werden, und ihnen die eigene Arbeit dabei so viel als möglich erleichtert. Alle Natur, wenn sie groß und herrlich werden soll, muß freie Luft haben. Freilich muß der Stoff dazu in den Urkräften liegen, und ein guter Erzieher sollte doch einigermaßen die Vortrefflichkeit der Pflanze kennen.

Alles, was in die jungen Seelen eingetrichtert wird, was sie nicht aus eigener Lust und Liebe behalten, haftet nicht und ist vergebliche

Pädagogik und kann keine geben, die den Lehrer bei der Erziehung speciell und Schritt für Schritt an der Hand führt, und gäbe es eine, so wäre es nur sehr schlimm; denn von dem Augenblicke an, wo man dem Lehrer Alles an die Hand gibt, hört sein Selbstdenken und seine Selbstthätigkeit auf und sinkt er zur Maschine herab. [17])

Das „Bilden" selbst ist eine Kunst und erfordert als solche eine angeborene Kunstanlage (Menschen-Bildungs-Talent); es kann daher nicht paragraphenmäßig gelehrt, und darf nicht handwerksmäßig betrieben werden. Nur über die richtige allgemeine Behandlungsweise der einzelnen Unterrichtsgegenstände und deren Einwirkung auf die sittliche Charakterbildung kann es eine sichere (weil eine Controle zulassende) Theorie geben, und diese muß der Praxis stets vorausgehen; denn ohne Theorie ist die Praxis bloßes Handwerk. Allerdings kann nicht geleugnet werden, daſs Viele oft Kinder mit großer

---

Schulmeisterei. Was das Kind nicht mit seinen Sinnen begreift, wovon es keinen Zweck ahnet zu seinem eigenen Nutzen und Vergnügen, das verfliegt wie Spreu im Winde.

„Viel Natur und wenig Bücher," „mehr Erfahrung als Erlerntes" hat die wahren vortrefflichen Menschen in jedem Stande hervorgebracht. Ein Kind muß erst den Boden kennen lernen, worauf es geboren ist, Gewächse, Thiere und Menschen, eh' es etwas Ausländisches fassen kann; sonst kommt ein Papagei heraus.

Von der sinnlichen Natur aber geht man hernach über in die Geisteswelt, und macht in Entzücken Bekanntschaft mit allen außerordentlichen Wesen, die diese Nacht erleuchten."

[16]) Ueber die allgemeinen Entwicklungsgesetze der allerdings dem Wesen nach gleichen Seelen könnte es wohl eine allgemein giltige sichere Theorie geben, wenn die Psychologie, als die Wissenschaft von der Seele an sich (dem Wesen nach) eine „abgeschlossene Wissenschaft" wäre; allein dem ist leider nicht so.

[17]) Es war im November 1851, als der Verfasser auf seine Mittheilung der begonnenen Ausarbeitung der „Grundlage" als Antwort von einer der ersten Erzieherinnen ein Schreiben erhielt, worin es u. A. lautete, wie folgt: „Auf Ihre Grundlage bin ich sehr gespannt, da ich mir von ihr viel Interessantes und Lehrreiches verspreche. Ich hoffe und wünsche aber, daſs Sie sich mit dem Allgemeinen nicht begnügen,

Geschicklichkeit zu behandeln wissen, ohne daſs sie sich je mit Pädagogik befaßten, oder selber angeben könnten, wie sie zu dieser Kunst gekommen seien. Allein denselben ist sie eben durch ihre angeborenen Anlagen, durch Erlebnisse und allerlei Erfahrungen, oder in Folge unausgesetzter Uebung geworden. Ueberdies kommen diese außergewöhnlichen Leistungen meistens nur den Frauen zu, denen allerdings ein gewisser Tact innewohnt, der sie vieles Praktische entdecken und namentlich als Mütter bei ihren eigenen Kindern richtig anwenden läßt. Allein dies ist nicht genug; denn dieser Tact kann auch, nicht am gehörigen Platze angewendet, irre führen, und reicht überhaupt nicht aus, um die Bildung eines Menschen ganz und vollständig durchzuführen. Denn nie kann man einen Menschen bilden, wenn man selbst nicht gebildet ist! Mutterliebe und Treue bewirkt allerdings oft Erstaunliches, aber sie ist allein nicht ausreichend.

Die Hauptaufgabe für den Erzieher ist es daher, durch seinen anthropologischen Scharfblick die Natur des Kindes genau erkennen, und diese individuelle Natur dann auf Grund seiner psychologischen Kenntnisse richtig behandeln und entwickeln zu lernen. Denn die Erziehung muß ganz auf der genauen Erkenntnis der besonderen psychischen Eigenschaften eines jeden Kindes beruhen und seiner Indi-

---

sondern zugleich auch sagen werden „wie machen", d. h. daſs Sie Schritt für Schritt den Weg angeben, auf dem man zum Ziele gelangt. Denn das ist's, was vor Allem Noth thut 2c." Obwohl nun meine „Grundlage" schon ihrer Natur nach nur eine Schrift von allgemeinem pädagogischen Inhalte sein kann und ihr überdies bezüglich ihres Umfanges die engsten Grenzen gezogen sind, dieselbe daher in's Einzelne nicht eingehen darf, und ich mich mit dem Versprechen einer später erscheinenden bloßen Erziehungsschrift zurückziehen könnte: so will ich die Forderung doch als „angenommen", und nach meiner Auffassung auch als erledigt betrachten, und meine verehrte Freundin mag für diese Erledigung ihres Wunsches nur den Abschnitt: „Wie sollen die Mädchen gebildet werden?" nehmen.

vidualität angepaßt werden. Wie wäre aber dies möglich, wenn man für alle Fälle gewisse Hauptsätze und Methoden feststellen wollte! Wäre dann das Erziehen nicht etwas Mechanisches? [18]) Ja, und als Handwerker betrachte ich jeden, der die Erziehung von diesem niedrigen Standpunkte aus betrachtet und blos auf gut' Glück in den Tag hinein experimentirt, oder aber das bei Anderen Gesehene blindlings nachahmt, unbekümmert, ob es für seine Zöglinge passe oder nicht. [19]) Es können also nur die Hauptsätze der Erziehung als allgemeine Norm gegeben werden, in so weit alle Menschen ihren psychischen Grundanlagen nach verwandte, aber nicht gleiche Wesen sind. — Wer aber die Natur des Kindes richtig erkennt, sich auf dessen Standpunkt zu versetzen vermag, und die hinreichende eigene Bildung und den erforderlichen Eifer und Liebe für seinen Beruf besitzt, um ein wahrer, denkender und thätiger Bildner sein zu können, der ist schon Pädagog, ohne weiter eines Lehrers zu bedürfen. Denn es ist etwas Anderes, ein Kind zu bil-

[18]) Gegen das Gesetz der individuellen Entwicklung unterrichtet und zu todtem Mechanismus angehalten, verlieren die Kinder Kraft und Lust zum Lernen in einem Grade, der sie für alles Geistige im Unterrichte stumpf und unempfänglich macht. Der Unterricht darf aber nicht mechanisch, sondern muß Leben — Leben in der Natur und im Geiste sein. Alles, was die Kinder hören, muß für ihr Gemüth und ihre geistige Entwicklung berechnet sein und im Zusammenhange mit ihrem innern Leben stehen. So werden sie Liebe zum Unterricht und Lust zum Anwenden des Gelernten bekommen. Und da ihre Aufmerksamkeit nie ermüdet werden darf, so muß den Kindern nach jeder anstrengenden Arbeit die nöthige Erholung gegönnt und dürfen namentlich die Kleinen nicht viel beschäftiget werden. Denn, so wie die Seele durch angemessene Arbeit gedeiht, so geht ihre Entwicklung durch übermäßige, übertriebene Anstrengung zu Grunde. Ruhe ist die Würze der Arbeit. So wie das physische Leben zwischen Wachen und Schlafen abwechselt, so soll auch das geistige Leben zwischen Arbeit und Ruhe getheilt sein.

[19]) Daher kommen die vielen Klagen über „schlechte Lehrer," und daher kommen die häufigen Klagen von schlechten Lehrern: „Bei meinen Kindern will nichts fruchten! ꝛc."

den, und einen erwachsenen Menschen, dessen Charakter bereits, ob gut oder schlecht, erstarkt ist. Letzteren muß der Lehrer, um ihn zu heben, zu sich heraufziehen; beim Kinde, dem unschuldigen Kinde, dem successive sich entwickelnden Menschen, muß der Lehrer aber herabsteigen, zwar nicht im Wissen, aber im Fühlen, und dann mit ihm, dem Kinde, gemeinschaftlich schauen, empfinden und denken, jedoch natürlich zuerst zum Erkennen gelangen. Endlich muß der Lehrer aus Allem im täglichen Leben etwas Sinniges und Lehrreiches aufzufinden wissen. So wird, so muß es gehen. Das Kind wird sich entwickeln, denn es wird „erwärmen," und nur in der Wärme gedeiht die Pflanze. Es wird im Wissen rasch fortschreiten, denn es wird gleichsam „spielend" lernen; es wird erstarken im Geiste und im Charakter, denn es wird unter einer liebevollen und umsichtigen, einer gediegenen und festen Leitung schon frühe seines wahren Lebenszweckes inne werden. —

Was den Unterricht anbelangt, so soll derselbe bis zum 10. Lebensjahre ausschließlich der „Anschauungsunterricht" und die Erwerbung von „Fertigkeiten" sein. Erst mit dem 10. Jahre beginnt der eigentliche schulmäßige Unterricht, der dann wenigstens bis zum vierzehnten, wo möglich aber bis zum sechszehnten Lebensjahre reichen, und (mit Ausnahme der Institute, wo er von Fachlehrern und Lehrerinnen ertheilt wird, sowie des fremden Sprachunterrichtes) durchweg von Classenlehrerinnen ertheilt werden soll. Die Lehrfächer sind:

1) Religion, die Grundlage aller geistigen Bildung.
2) Sprachen (die Muttersprache und eine fremde Sprache).
3) Geschichte, Länder- und Völkerkunde.
4) Realien: Rechnen, Formenlehre und Messen, Zeichnen, physische Geographie, Naturbeschreibung, Naturlehre.

5) Handarbeiten, Musik, Leibesübungen.

Die Haupterfordernisse bei allem Unterrichte sind von Seite des Lehrers oder der Lehrerin: Klarheit und Einfachheit: von Seite der Kinder: Aufmerksamkeit. Schon im frühesten Alter muß das Kind anfangen, recht aufzumerken; sonst kann man später seine Aufmerksamkeit lenken auf was man will, — es wird nie ganz bei einer Sache sein, nie etwas mit rechter Ausdauer thun. Dieses „Ganzbeisammensein" erfordert Kraft; die Wurzel dieser Kraft ist die Selbstthätigkeit. Es darf daher die Mühe des selbstthätigen Auffassens den Kindern durchaus nicht erlassen werden. Die Aufgabe der Erzieherin besteht im Herbeiführen der Gelegenheit, im Aufmerksammachen, und vor Allem darin, die Kinder mit Erfolg zu frommer Betrachtung und Selbstthätigkeit anzuleiten.

Aller todte Mechanismus und alles Streben nach frühzeitigem Vielwissen ist schädlich, und alle solche frühreife, überreizte und mit Allem überfüllte Kinder wachsen trotz dem durch ihre ganze Jugendzeit fortgesetzten Unterrichte doch nur zu geistigen Schwächlingen und unselbstständigen Charakteren heran, während gerade in gänzlicher Unwissenheit erwachsene, aber „unverdorben" gebliebene Knaben und Mädchen, deren Bildung wegen ungünstiger Umstände und Verhältnisse versäumt wurde, zu der Zeit, wo sie schon gebildet sein sollten, mit der Anstrengung von ein Paar Jahren bei einem geistbelebenden Unterrichte geistig gesund und stark werden. —

Was endlich die spezielle **Methode** betrifft: so muß sich jeder Lehrer (in) dieselbe selbst bilden; was immer für eine er aber auch angenommen habe, so muß er an ihr, wenn sie anders gut ist, festhalten! Denn Consequenz des Lehrers ist unumgänglich nothwendig, soll nicht Zerrissenheit, Ungleichheit und Zerstreutheit in die ganze Bildung hineinkommen. Auch muß das Erziehen ununterbrochen

und mit Sorgfalt betrieben werden: denn das Kind wartet nicht, bis es uns gelegen ist, sondern bildet sich in jedem unbewachten Augenblicke selber. Diese Selbstbildung des Kindes aber ist keine fördernde, und wo nichts Förderndes geschieht, geschieht Nachtheiliges. Da ist man dann oft ganz erstaunt, sein Kind mit dieser oder jener üblen Eigenschaft zu finden; man kann sich's nicht erklären, wie dasselbe zu so viel Unpassendem gekommen sei, da man ihm doch das Gegentheil so oft an's Herz gelegt hat. Nun glaubt man, das Kind habe diese oder jene Eigenschaften schon von Natur (!) aus als „Anlage" an sich, sei also von Natur aus ein „böses;" allein an das Wahre, d. i. an die nachtheiligen Folgen des Sichselbstüberlassens des Kindes denkt Niemand! Und sieht man ferner auch immer nach, ob das Kind die Worte befolge und auch wirklich das Rechte thue, und ob es endlich auch gerne und willig thue, was ihm befohlen wurde? Und will der Lehrer auch immer das Rechte, und widerspricht er sich nicht oft selbst? Widerruft er nicht vielleicht heute, was er gestern gewollt? Und dann: „stimmt sein Thun auch immer mit seinen Worten überein?" Wenn nicht: so darf man sich über den schlechten Erfolg der Bildung nicht wundern; denn das Kind hat keinen stärkeren Trieb, als den Nachahmungstrieb, und Nichts wirkt mehr auf dasselbe ein, als das Beispiel seiner Mutter und Lehrer. Wehe daher der ganzen Erziehung, wenn dieses Beispiel kein „musterhaftes" ist! Dann ist alle Erziehung verfehlt, sind alle Worte des Lehrers nur leerer Schall! Daher nicht blos verständige und geschickte, sondern auch musterhafte Lehrer und Lehrerinnen! Denn das Beispiel wirkt am meisten, und Heil jener Bildung, wo der Lehrer, die Lehrerin, den Kindern als Vorbild, als „Ideal" erscheinen kann, nach dem sie sich bilden und das sie anstreben!

Einheit und Stetigkeit sind ferner zwei Haupteigenschaf-

ten einer guten Erziehung. Erstere erfordert, dass der Lehrer selbst etwas Ganzes sei; letztere: dass man nicht nur Worte und Ermahnungen gebe, sondern dass man auch des Kindes ganzes Thun und Lassen, sein Leben und Streben mitlebe. Dies erfordert nun freilich viel, nämlich eine vollständige Hingabe an seinen Beruf, eine unermüdliche Geduld, und eine ununterbrochene, ewig wachende Erziehung. Schon deshalb sind die Frauen die besten Erzieherinnen; denn nie hat ein Lehrer diese selbstverleugnende Hingebung, diese unbegrenzte Geduld und jene Weichheit des Gemüthes, um so ganz in die Gefühle und Denkweise des Kindes einzugehen. [20])

Jedenfalls aber sollte Niemand die Bildung von Kindern übernehmen, der nicht die dazu erforderlichen Eigenschaften: Geistesbildung und Liebe zu seinem heiligen Berufe, besitzt.

Was endlich die frühzeitig zu beginnende Gewöhnung der Kinder an Selbstverleugnung, und das treue Festhalten an ihrer letzten Bestimmung betrifft, so heißt es darüber in der „Erzieherin" (Zeitschrift über weibliche Erziehung. Zürich, Meyer & Zeller. 1844—49) sehr treffend, wie folgt: „Die Erziehung hat endlich nicht zum Zwecke, zu zeigen, wie man Geld, Ruhm rc. gewinne, und was das Leben leicht und angenehm mache. Sie huldigt nicht nur keinen Vorurtheilen der Stände rc., sondern sie tritt noch weit entschiedener den allgemeiner verbreiteten entgegen: als habe sie die Aufgabe, den Menschen vor den Reibungen und Stürmen, kurz vor allem Ungemache des irdischen Lebens möglichst zu bewahren. Die Erziehung verwirft daher auch alle von dieser Seite genommenen Motive. Das Kind soll nicht folgen und „artig sein," damit es den Leuten lieb sei und bei ihnen

---

[20]) O solch' eine Lehrerin ist herrlich! Man muß derartige gesehen haben, um es zu fühlen. Es ist ein ganz anderes, innigeres und herzlicheres Verhältnis, als wie bei den Knabenschulen.

gelte; es soll sich nicht Mühe geben, damit es ihm „gut gehe," d. h. damit es ein behaglicheres Brod esse ꝛc. Der Erziehung liegt mehr daran, dass alle menschlichen Kräfte bestimmungsgemäß entwickelt werden, und dass sie andrerseits das Kind zur Erreichung seiner Bestimmung und zur Ertragung und Ueberwindung alles Ungemaches mit möglichst großer Kraft ausrüste."

Wer ein kräftiges Gemüth bilden will, der bewahre das Kind vor der schlimmsten Misstimmung: vor Eifersucht, Neid, öffentlicher Beschämung ꝛc.; und wer es vor diesen schützen will, der hüte sich, das Kind in seiner Gegenwart mit anderen Kindern zu vergleichen, ein Versehen, welches das Kind natürlicher Weise misstimmen, kränken und erbittern muß, und das besonders schwachen und parteiischen Vätern eigen ist! —

Was schließlich noch den Unterricht anbelangt: so soll derselbe „lebendig" sein. Alles, was das Kind hört, muß für sein Gemüth und seine geistige Entwicklung berechnet sein. Aller todte Mechanismus, alle übermäßige Anstrengung, alle vielen Bücher[21]) sind zu vermeiden. Andrerseits darf die Zahl der Zöglinge nicht zu groß — nie über sechszig! — sein, damit man auf alle die nöthige Aufmerksamkeit und Sorgfalt richten kann. So werden die Kinder Lust zum Lernen und zur Anwendnng des Gelernten bekommen, und dereinst als das aus der Schule hervorgehen, was sie sein sollen, nämlich als gute und brauchbar, fleißige und Gott wahrhaft liebende Menschen.

---

[21]) Viele Bücher sind stets das bequeme und nothgedrungene Auskunftsmittel jener beschränkten Lehrer, die im eigenen Kopfe Nichts besitzen.

Organisation

des

weiblichen Unterrichtswesens.

1. Eintheilung der weiblichen Bildungsanstalten.

Das gesammte weibliche Unterrichtswesen zerfällt in aufsteigender Ordnung in vier selbstständige Abtheilungen oder Schulkörper, von denen jeder niedrigere die Grundlage und nothwendige Bedingung des nächst höhern ist. Diese vier Schulen sind:

I. Die Elementarschule sammt der Kleinkinderschule.
II. Die Hauptschule.
III. Die Fortbildungsschule.
IV. Das Landes-Institut für Töchter.

Erstere drei zusammen bilden die weibliche „Volksschule;" die Landes-Töchterinstitute aber bilden die höheren weiblichen Bildungsanstalten.

2. Schulbehörden.

a. Obere Schulbehörden.

Das weibliche Schulwesen bildet in dem Ministerium für Cultus und Unterricht eines jeden Staates eine eigene selbstständige Abtheilung, an deren Spitze ein eigener Sectionsrath als Referent steht. Eben so befindet sich bei jeder Kreisregierung ein eigener Schulrath als Kreisschulinspector und in jedem Schuldistricte ein Districts-Schulinspector der Mädchenschulen. [22])

[22]) Nur bei einer solchen administrativen Selbstständigkeit kann das weibliche Unterrichtswesen gedeihen und sich zu jenem Grade der Vollständigkeit erheben, die der Gegenstand dieses Werkes und die dringende Forderung der Zeit ist.

Die die weibliche Volksschule bildenden Elementar-, Haupt- und Fortbildungsschulen unterstehen in erster Instanz den betreffenden Districts-Schulinspectionen der Mädchenschulen; das Landes-Institut für Töchter aber steht als höhere weibliche Bildungsanstalt unmittelbar unter der im Orte befindlichen Kreis-Schulinspection.

b. **Locale Schulbehörden.**

Die örtlichen Schulbehörden der Mädchenschulen werden ähnlich denen der Knabenschulen bestellt, und es wird dem Bürgermeister die amtliche Controle und dem ersten Pfarrer des Ortes die Ueberwachung der religiös-sittlichen Bildung eingeräumt. Die Ueberwachung der pädagogischen Leistungen aber fällt in den größeren Städten dem Stadt-, und auf dem Lande dem Districts-Schulinspector anheim, welche beide aus den tüchtigsten Lehrern (später Lehrerinnen) ausgewählt werden.

3. **Schuldirectionen.**

1) An der Spitze jeder Fortbildungsschule[23]) steht ein eigener Rector, der zugleich auch Inspector der zur Fortbildungsschule gehörenden Elementar- und Hauptschule, sowie Director der „Bildungsanstalt für Lehrerinnen" der Elementar- und Hauptschulen ist, falls sich eine solche an der Fortbildungsschule befindet.

2) An der Spitze jeder Hauptschule, sammt beihabender Elementarschule, steht ein Director, der aus dem activen Lehrerstande zu wählen ist und für die Dauer seiner Wirksamkeit eine Gehaltserhöhung von 100 Rthr. erhält.

In den Dörfern aber, wo sich keine Hauptschule befindet, wird die Leitung der Elementarschule dem ältesten Lehrer gegen eine Remuneration von 50 Rthr. übertragen.

An die Stelle der Directoren und Lehrer treten später

---

[23]) Ueber die Direction des Landes-Institutes für Töchter habe ich in der Organisation desselben das Nöthige bemerkt.

durchweg Vorsteherinnen [24]) und Lehrerinnen, unter gleichen Verpflichtungen und Berechtigungen, und mit denselben Gehaltsbeträgen. Die an den Fortbildungsschulen in Kreisregierungsstädten befindlichen „Bildungsanstalten für Kindermädchen," sowie die „Kleinkinderschulen" aber müssen allsogleich Erzieherinnen übergeben werden.

4. Lehrpersonale.

Das Lehrpersonale der Elementar- und Hauptschulen wird gegenwärtig und in so lange, bis die hinreichende Anzahl von tüchtigen Lehrerinnen herangebildet sein wird, aus Lehrern und Lehrerinnen dergestalt zusammengesetzt, daſs jeder Schule eine Lehrerin der weiblichen Handarbeiten [25]) zugetheilt wird, die zugleich die ganze Erziehung und Nachhilfe der Kinder übernimmt und in jeder Classe per Woche 6 Unterrichtsstunden zu geben hat.

An jenen Hauptschulen aber, deren Zöglinge hernach die „Fortbildungsschule" besuchen, und somit Unterricht in der französischen Sprache zu bekommen haben, wird außerdem sofort eine Lehrerin der französischen Sprache angestellt, die dann zugleich die Erziehung und je nach Umständen auch den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten übernimmt.

Später wird dann das Lehrpersonale der Elementar- und Hauptschulen durchweg aus Lehrerinnen gebildet.

An den Fortbildungschulen aber, wo des höhern Unterrichtes wegen das Princip der „Fachlehrer" be-

[24]) An die Spitze der Landes-Töchterinstitute und der mit denselben verbundenen „Bildungsanstalt für Lehrerinnen der Fortbildungsschulen" aber muß, der bereits zu Jungfrauen herangewachsenen Zöglinge wegen allsogleich eine Vorsteherin gestellt werden, wie ich es auch bereits an Ort und Stelle angegeben habe.

[25]) Es wären daher dieselben vor der Hand aus den tüchtigsten Industrielehrerinnen zu wählen, und würde den Mädchen dadurch der Besuch der Industrieschule erspart werden, insoweit sämmtliche Handarbeiten gleich an den Elementar-, Haupt- und Fortbildungsschulen gelehrt werden.

reits theilweise zur Geltung kommt, wird für deutsche Sprache und Literatur, dann Geographie und Geschichte einerseits, und für die Naturwissenschaften andrerseits je ein Lehrer angestellt, von denen wenigstens der letztere den Unterricht in beiden Classen ertheilt. Alle anderen Gegenstände werden in jeder Classe von einer Classenlehrerin übernommen, die zugleich auch den französischen Sprachunterricht ertheilt und die Erziehung übernimmt. Dasselbe findet an den Landes-Töchterinstituten statt, wo dann noch ein drittes Hauptgebiet, nämlich die Philosophie (Anthropologie, Psychologie, Aesthetik) hinzukommt, das dann mit dem der deutschen Sprache und Literatur vereinigt und gleich den beiden anderen je einem Professor für alle drei Jahrgänge übertragen wird.

Der Religionsunterricht endlich wird sowohl in der Elementarschule als in der Hauptschule von einem Geistlichen ertheilt. An der Fortbildungsschule jedoch, wo alle Zöglinge bereits confirmirt sind, fällt dieser Unterrichtszweig weg.

Befähigung und Pflicht des Lehrers.

Die Haupterfordernisse zu einem guten Lehrer und Erzieher sind, wie ich schon in der Vorrede gesagt habe, vor Allem ein angeborenes Bildnertalent, sowie ein richtiger anthropologischer Scharfblick, der ihn jeden Zögling allsogleich bei seiner individuellen Natur richtig erfassen und demgemäß behandeln läßt; dann in realer Beziehung möglichst viele positive wissenschaftliche Kenntnisse und Fertigkeiten, und in formaler Beziehung eine genaue Kenntnis der richtigen Behandlungsweise (Methode) der einzelnen Unterrichtsdisciplinen und deren zweckmäßige Anwendung zur sittlichen Charakterbildung der Kinder.

Wer also diese Eigenschaften besitzt und wahre Liebe zum Lehrstande, in sich fühlt der möge sich ihm anschließen und ihm mit allen seinen Kräften dienen; wer

aber diese Eigenschaften nicht besitzt, der wage nicht in den heiligsten und verantwortlichsten Stand der Lehrer und Erzieher einzutreten.

Die Erziehung und der Unterricht sind der edelste Beruf des Menschen und die heiligste Pflicht, die Menschen gegen Menschen, der Staat gegen seine Bürger, die Eltern gegen ihre Kinder haben! Und diese Erziehung muß mit wahrer Hingebung und Liebe geschehen; denn Gott kann man nur lieben, wenn man seine Nebenmenschen liebt und sich stets bestrebt, sein ganzes Thun und Lassen nach dem Ideale des an sich Schönen, Wahren und Guten zu regeln!

Dagegen ist aber auch der Staat verpflichtet, seine Lehrer und Lehrerinnen äußerlich so zu stellen, daſs ihre Existenz gesichert ist, und sie von den „geisttödtenden“ drückenden Nahrungssorgen befreit sind. Denn es kann kein größeres Unrecht geben, als gerade diejenigen, welche den allerschwersten und heiligsten Beruf, die „Bildung der Menschen“, ausüben, in der Betheiligung die „Letzten“ sein zu lassen. [26]) Auch schadet sich der Staat durch die schlechte Besoldung seiner Lehrer und Lehrerinnen nur selbst, da hierdurch der Unterricht leidet und leiden muß, indem die schlechtbesoldeten Lehrer einerseits durch die täglichen Sor-

---

[26]) Dieser Punkt wurde in seiner ganzen Wahrheit und Wichtigkeit noch von keinem Regenten so billig und gerecht berücksichtigt, und bereinigt, als von dem edlen und hochherzigen, für Kunst und Wissenschaft begeisterten, für gute Volksschulen weise und väterlich sorgenden Baiernkönig Maximilian I., der bei Gelegenheit, als im Sommer 1853 eine Deputation der bairischen Volksschullehrer in München anlangte und um Erhöhung der zu geringen Gehälter bat, letztere nicht nur über das erbetene Maß hinaus erhöhte, sondern zugleich auf die huldvollste Weise erklärte: „daſs er, in dem Lehrstande den heiligsten Beruf erkennend, die erbetene Gehaltserhöhung gerne bewillige, daſs er mit den Leistungen der Landesschulen zufrieden sei, daſs er den Lehrstand achte und liebe, und er einzig von ihm das Heil und die Zukunft des Volkes erwarte.“ Welch' schöne und erhabene Worte eines wahren „Volkskönigs!“

gen wegen der dringendsten Lebensbedürfnisse in ihrer Wirksamkeit geschwächt, andrerseits aber ihrer bessern Existenz wegen nebenbei zur Ertheilung von Privatunterricht gezwungen werden.

Weil endlich die Bildung des Kindes die ideelle Entwicklung seiner menschlichen Natur und ihr Hauptzweck somit die sittliche Charakterbildung sein soll, andrerseits aber bei dem Kinde das Beispiel am meisten bewirkt, indem dasselbe seine Endbestimmung und seinen höhern Zweck noch nicht zu erfassen vermag: so muß der Bildner d. h. der Lehrer und Erzieher seinem Zöglinge ein Ideal oder Musterbild in aller und jeder Beziehung sein können, und nur so — bei der Uebereinstimmung seiner Worte mit seinen Thaten — wird seine Thätigkeit von heilsamem Erfolge sein und wahrhaft Gutes bewirken.

I.

Die Elementarschule.[27]

Die Elementarschule besteht:

1) aus der Kleinkinderschule, und

2) aus der eigentlichen Elementarschule.

Zweck.

Die Elementarschule hat den Zweck, zuerst (in der Kleinkinderschule) spielend, dann (in der eigentlichen Elementarschule) aber allmälich geordneter und ernster, die Muskelthätigkeiten und Sinne der Kinder zu üben, ihnen durch Anschauungen der äußeren Sinne und später des innern Sinnes eine Menge Kenntnisse, durch Vorzeigen und Uebung eine Menge Fertigkeiten, und durch Anleitung und Beispiel eine Menge guter Gewohnheiten beizubringen und sie so zum spätern — systematischen Unterrichte der Hauptschule vorzubereiten und auszubilden.

---

[27]) Bei der Elementarschule halte ich mich ganz an: „Die Musterschule, ein Beitrag zur Begründung einer Schule der Natur und des Lebens," von Josephine Stadlin (Zürich, Meyer und Zeller, 1850), welches treffliche Werk die Elementarschule vollständig und auf Grund einer fünfundzwanzigjährigen Erfahrung im praktischen Lehrberufe wahrhaft „mustergiltig" behandelt, welches ich daher allen Erzieherinnen und Müttern dringendst empfehle und auf das ich in Betreff der obgenannten Schule bezüglich des Weitern verweise. —

Eine vorzügliche Anleitung zu einer eben so praktischen als gediegenen Unterrichtsmethode in der Elementarschule steht jedoch in Aussicht, wenn der Director Adolf Frankenberg in Dresden das Ganze seiner vortrefflichen Lehr- und Erziehungsmethode in einer eigenen Schrift niederlegen wird.

Sie ist somit die Basis und nothwendige Bedingung des spätern systematischen (Hauptschul-) Unterrichtes, liefert demselben so zu sagen das (reichliche) Material, und erzeugt in ihrer naturgemäßen Anlage auch eine naturgemäße Entwicklung und weiters ein harmonisches, wahrhaft ideelles Gedeihen der Kinder.

1.

Die Kleinkinderschule. [28])

(Kinder vom 4. bis zum vollendeten 6. Lebensjahre).

Eintheilung.

Die Kleinkinderschule zerfällt in zwei Abstufungen oder Classen, deren jede einen Jahrescurs bildet und eine eigene Classenlehrerin (Kindergärtnerin) hat.

Jede Classenlehrerin geht mit ihren Zöglingen beide Classen hindurch und beginnt dann wieder bei der ersten.

Es müssen somit beide Classenlehrerinnen für beide Abstufungen oder für die Kleinkinderschule im Ganzen befähigt sein, und gleichen Rang und Gehalt haben. —

Der Unterricht in der Kleinkinderschule vertheilt sich auf 8 einzelne Halbstunden per Tag, und zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, als:

A. Anschauungen.

B. Fertigkeiten.

A. Anschauungen.

Die Anschauungen zerfallen in äußere und innere Anschauungen.

a. Aeußere Anschauungen.

Die äußeren Anschauungen sind die Anschauungen der sechs Sinne, als:

---

[28]) „Der Unterricht in der Kleinkinderschule." Von Dr. Adolf Diesterweg. Dritte Auflage; Bielefeld, bei Velhagen und Klasing, 1839. Preis 12 Sgr.

1. Gesicht. } (Dynamische Sinne.)
2. Gehör. }
3. Tastsinn. } (Mechanische Sinne.)
4. Fühlssinn. [29]) }
5. Geschmack. } (Chemische Sinne.)
6. Geruch. }

Auch die kleinen Kinder sollen schon ihre Sinne üben. Man lauscht mit ihnen dem Gesange; man steht mit ihnen, um zu hören, wo man hämmert, hackt u. s f.; man geht mit ihnen, um nachzusehen, von was ein gewisses Geräusch herrühren kann; man schaut mit ihnen arbeitenden Menschen zu; man steht mit ihnen vor Thieren und Bäumen u. s. f. Aber diese Kleinen schauen eben mit kindlichem Behagen und kindlicher Einfalt, d. h. sie wollen nur schauen, wahrnehmen, aber nicht darüber nachdenken und controlirt werden. Das Combiniren und Wiedergeben des Angeschauten sollte vor dem sechsten Lebensjahre nicht gefordert werden.

b. **Innerliche Anschauungen.**

Den kleinen Kindern schon sagt man beim Spiele, bei Beschäftigungen, beim Anblick von Pflanzen und Thieren u. s. w. hin und wieder bei rechter Stimmung ein passendes Verslein, [30]) ohne darauf zu dringen, dass sie es nachsagen. Später können ganze Gedichte die erforderliche poetische Stimmung geben. Die Kleinen sollen jedoch im Gedichte nur den bedürftig gewählten Ausdruck erkennen, den angemessenen aber so viel wie möglich jedesmal finden. Es ist dies allerdings eine schwere Aufgabe für die Lehrerin, nicht nur, weil sie unendlich viele Gedichte (namentlich Gelegenheits-

---

[29]) Der Fühlssinn, als der passive mechanische Sinn, bedarf keiner besondern Uebung.

[30]) Besonders aus dem schönen Buche: „Liedertafel, das ganze Kinder- und Familienleben nach seinen verschiedenen Stufen dargestellt in einem vollständigen Chor deutscher Dichter."

gedichte) auswendig können sollte, sondern auch besonders darum, weil sie die (jedesmalige) Stimmung der Kinder kennen und theilen, und mit dem feinsten Tacte jede Uebersättigung (alles Moralisiren und Poetisiren) und alle Pedanterie vermeiden muß.

B. Fertigkeiten.

a. Singen.

Zuerst werden nur momentane Stimmungen der Bitte, des Dankes, der Lust u. s. f. in ein paar Worten und einfachen Tonweisen ausgedrückt. Ebenso wird der Gesang den verschiedenen Beschäftigungen der Kinder angepaßt und diese damit begleitet.

Die Hilfsmittel und Lieder, welche die Lehrerinnen dazu benützen, sind:

1) Lieder für den ersten Gesangsunterricht von J. H. Ruegg, Lehrer in Uster. Zürich.

2) Waldvögelein. Sammlung beliebter Volksweisen, zweistimmig mit neuen Texten für Schulen von Theophil Bittkow. Berlin.

b. Turnen.

„Die kleinen Kinder turnen auch schon, weil es ihnen viel Freude macht, und weil es eine allerliebste Beschäftigung und Uebung ist, sie an gespanntes Aufhorchen und schnelles Folgen zu gewöhnen. Man wählt dafür leichte Gruppirungen, verschiedenen Blickwurf, einige Stellungen des Körpers, der Arme und Füße, einige leichte Bewegungen u. dergl."

c. Zeichnen. [31])

Erstes Schuljahr. (Kinder vom vierten bis zum fünften Lebensjahre): Die gerade Linie (1" bis 10" lang)

---

[31]) Nach Josephine Stadlin's „Musterschule," S. 13—16.

in allen Richtungen, immer mehrere parallel liegend, und in gefälligen Gruppirungen.

Die Kinder zeichnen nur auf der Wand- und Schiefertafel. Beide sind mit eingegrabenen Linien (wag- und senkrecht) netzartig überzogen. Auf der Wandtafel ist die Liniendistanz 1 und auf der Schiefertafel ¼ Zoll.

Zweites Schuljahr. Die geradlinige Figur. Zuerst die leichtfaßlichen Vier- und Dreiecke, dann auch eingeschriebene; geradlinige Vorderansichten, nicht nur Fenster, Thüren, Brunnen, Häuser, sondern auch allerlei Geräthe.

Die Kinder zeichnen auch auf Papier, jedoch zu Anfang einer jeden Stunde zuerst einige ganz einfache Linien oder auch Vierecke auf die Wandtafel. Dann zeichnen sie die im ersten Jahre auf die Tafeln gezeichneten Linien auf's Papiernetz, theils in gegebenen, theils in selbst zu erfindenden Gruppirungen; endlich überziehen sie die auf Papier vorliegenden Musterformen.

Die Lehrerinnen benützen hierbei die Zeichnungsblätter von Frau Doris Lütkens, Vorsteherin einer Mädchen-Erziehungsanstalt in Hamburg.

Alle Linien werden im Tacte, also von der ganzen Classe auf einmal gezogen. Die Länge und Richtung der Linie wird durch Punkte, d. h. durch den Anfangs- und Endpunkt bezeichnet. Die Lehrerin zählt mit den Kindern: „Eins! (Anfangspunkt) zwei! (Endpunkt) drei!" Bei eins und zwei werden die betreffenden Punkte gesetzt, und während dem gedehnt ausgesprochenen „drei!" wird die Linie gezogen. Die Linien und Zwischenräume werden auch getheilt, und zwar ebenfalls im Tacte. Z. B.: „Die Linie in drei Theile!" Nach ein Paar Secunden, während denen das Auge die Linien in diese Theile zerlegt: „Erstes Drittel — eins! zweites Drittel — zwei! drei!" Diesen Tact müssen Alle halten. Voreilende oder Zögernde trifft

das streng wachende Auge der Lehrerin, und das Kind pausirt, bis auf einen andern Blick es wieder frisch mitmacht.

Das Meiste, was vom Kinde auf die Tafeln und in's Papiernetz gezeichnet werden soll, zeichnet die Lehrerin vor den Augen der Kinder und auch im Tacte ihnen auf die Wandtafel vor, indem sie vorher im allgemeinen angibt, was sie zeichnen will. Z. B.: „Ich will fünf wagrechte Linien zeichnen; der Anfangs- und Endpunkt jeder folgenden soll die vorhergehende um einen Zoll überschreiten." Oder: „Ich will ein eingeschriebenes Quadrat zeichnen." Sobald diese Zeichnung gemacht ist, wird sie den Kindern erklärt, oder doch das davon hervorgehoben, was sie Eigenthümliches, Schwieriges, Schönes ꝛc. hat.

Genauigkeit nnd Sauberkeit bleiben während beiden Jahren die einzigen Forderungen, die man an die Zeichnungen der Kinder stellen kann. Desto mehr stelle man an's Zeichnen selber. Gute Haltung des Körpers und Bleistiftes (Griffels) wird streng gefordert. Die Linien müssen fest und weich, und im Tacte gezogen werden. Das Kind muß scharf sehen und immer sehen, und muß immer gespannt sein, sonst kommt es nicht nach, und das controlirt sich bei diesem Verfahren um so leichter, als das Einzelne weder etwas Versäumtes nachzeichnen oder Unrichtiges auslöschen kann.

d. Schreiben.

(Nach Nädelin.)

Erstes Jahr.

a. Haltung des Körpers und der Feder 1) Haltung des ganzen Körpers; 2) Haltung der Füße; 3) des linken Armes; 4) des rechten Armes; 5) Stellung der Hand; 6) Haltung der Feder ohne anzusetzen; 7) Ansetzen mit der Feder; 8) Ueben im Zurückziehen der Schreibfinger, bis sich die Haltung der Hand dabei nicht mehr ändert.

Jeder dieser Punkte muß befriedigend ausgeführt werden, bevor zu einem folgenden fortgeschritten wird. Denn das Kind ist nicht im Stande, auf mehr als einen Punkt seine Kraft zu verwenden. Ist es aber z. B. schon bei der Haltung der Feder, und vergißt wieder die rechte Haltung der Füße, so muß es zu dieser zurück.

b) Vorübungen [32]) (für Arm-, Hand- und Fingerbewewegungen) mit einer ungeschnittenen Feder. Die Vorübungen (siehe Nädelin, Nro. 1—23) sind auf Schiefertafeln eingegraben, und diesen Linien fährt das Kind nach.

Zweites Jahr:

Die Kinder lernen: 1) die geschnittene Feder halten, nämlich so: daß beide Spitzen neben einander auf dem Papier liegen; 2) mit der Tinte umgehen, die Feder eintauchen und abwischen, und 3) die Seiten des Papiers schnell umwenden. Mit diesem werden die Uebungen des ersten Jahres verbunden, und wenn dies Alles befriedigend ausgeführt ist, so dürfen die Kinder nun die gleichen Uebungen, d. h. die ihnen darin vorgeschriebenen mit Tinte überfahren, was bei allen neuen Formen geschieht, bis die Schönheit derselben erfaßt ist. Natürlich wechselt jedoch, und mehr oder weniger in jeder dieser Epochen, das Nachschreiben mit dem freien Schreiben. Das Liniren wird auf diese Weise überflüssig.

Hand in Hand mit dem Schreibunterrichte geht der Unterricht im Lesen, indem die Kinder schon durch die Anschauungen Wörter und Sätze kennen lernen. Sobald nämlich die Kinder einen Buchstaben schreiben können, so wird derselbe auch groß gedruckt vor ihnen aufgestellt. Können die

[32]) Diese Vorübungen schon, wie alles Andere, werden bis zum zehnten Altersjahre im Tacte geschrieben. Der Tact wird bald leise, bald laut, vollständig, oder nur der erste Tacttheil, von der Lehrerin oder den Kindern einzeln oder im Chor gezählt, oder mit dem Lineal auf den Tisch geschlagen, oder auch oft durch Gesang erhalten.

Kinder mehrere Buchstaben schreiben, z. B. i, m u. s. f., so setzt man sie zusammen (auch mit den Druckbuchstaben) und spricht das Wörtchen, auf die Buchstaben zeigend, ohne Weiteres aus. In einer Stunde, die der Anschauung gewidmet ist, sagt man z. B.: „Das Wörtchen „mein," welches Ihr heute geschrieben habet, steht auch in Eurem Büchlein (Ernst Tillich's Lesebuch für den ersten Unterricht) auf der Seite . . . in Zeile . . . Wer findet's schnell? Wer findet es noch in anderen Zeilen, Seiten?" (Das Letztere eignet sich trefflich für Hausaufgaben). Haben sie auf diese Weise die Hauptformen der Buchstaben geschrieben und kennen gelernt: so benützt man in der Elementarschule das Lesebuch schon freier, d. h. nicht mehr blos an's Schreiben gebunden. Wenn z. B. die Kinder sonst etwas angeschaut haben, etwa verschiedene Farben, oder ein Thier u. A., so sagt die Lehrerin: „Da auf Seite 35, Zeile . . . steht etwas von den Farben; sieh' da, was weiß, schwarz, roth u. s. w. ist." Oder: „Da auf Seite 38 steht Rose, oder was der Hahn macht; schaut nur da! Der Hahn kräht. Zeig', steht's in deinem Büchlein auch so?" Gewöhnlich sagen die Kinder mit großem Triumphe: „Ja, ja! da steht's, der Hahn kräht!" „Was für Buchstaben sind dafür gebraucht?" Die Kinder geben sie an; wird ein Fehler gemacht, so sagt die Lehrerin nur: „Schau noch einmal!" Und so, bis die Kinder vollkommen sicher sind, was für Buchstaben im Buche für das und das Wort gebraucht sind. So kommt man ganz unvermerkt zu Sätzen und größeren Verbindungen, und die Kinder kommen eben so unvermerkt zum Lesen. Da vom Lesen dabei gar nie die Rede ist, sondern nur vom „Finden" eines lebendig wahrgenommenen Dinges hier als Wort, oder vom Angeben der Buchstaben, aus denen die Wörter zusammengesetzt sind, so lesen die Kinder ziemlich fertig, ohne zu wissen, dass sie lesen können.

Wie man zuerst vom Schreiben auf's Anschauen der ge-

druckten Buchstaben und Wörter überging, so geht man nun auf dieser Stufe oft vom Anschauen der Sätze auf das Schreiben derselben über; ja es wird bis zum sechsten Schreibjahre (zehnten Lebensjahre, d. i. letztem Jahre der Elementarschule) gar nichts geschrieben, was nicht schriftlich oder gedruckt zuerst vom Kinde angeschaut worden, und zwar so lange, bis es vollkommen sicher zu sein glaubt, es habe Alles recht aufgefaßt.

Auch die Interpunctionszeichen werden zuerst nur so angeschaut und wiedergegeben; sobald man aber den Punkt erreicht hat, etwas mehr im Zusammenhange lesen zu können, werden sie auch als Tonverhältnisse aufgefaßt.

e. Handarbeiten.

Ueber das Ganze der Handarbeiten im Kindergarten, siehe: „Die Musterschule von Josephine Stadlin" — Seite 19—21.

Der Unterricht in der Kleinkinderschule umfaßt im Ganzen per Tag vier Stunden, wovon zwei auf den Vor- und zwei auf den Nachmittag kommen. Diese vier Unterrichtsstunden zerfallen jedoch, um vor Ermüdung zu sichern, in einzelne Halbstunden, zwischen welchen immer eine freie halbe Stunde ist. Oft können überdies, besonders nach allgemein guten Leistungen, zu mehrerer Erholung die Nachmittage ganz freigegeben oder zu gemeinschaftlichen Erheiterungen und Spaziergängen benützt werden.

2.

Die eigentliche Elementarschule.

(Kinder vom 6. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre.)

Eintheilung.

Die Elementarschule zerfällt in vier Classen oder Abtheilungen, deren jede einen Jahrescurs bildet und eine eigene Classenlehrerin hat.

Jede Classenlehrerin geht mit ihren Zöglingen alle vier Jahrescurse durch und beginnt dann wieder bei der ersten Abtheilung.

Es müssen somit alle vier Lehrerinnen für alle vier Classen oder für die Elementarschule im Ganzen befähigt sein, und gleichen Rang und Gehalt haben.

Der Unterricht zerfällt hier ebenfalls nur in zwei Hauptgebiete, nämlich in Anschauungen und Fertigkeiten, die einem gemeinschaftlichen Keime, der „Selbstthätigkeit," entsprießen.

A. Anschauungen.

a. Anschauungen, die auf die Außenwelt gehen. [33])

1. Für das Gesicht.
2. „ „ Gehör.
3. „ den Tastsinn.
4. „ „ Geruch.

Ueber die Arten der äußeren Anschauungen, siehe: „Die Musterschule von Josephine Stadlin", Seite 1—11.

b. Mehr innerliche Anschauungen.

1. Stufe. Erzählungen von Mährchen und Sagen.
2. „ Mittheilungen von Versen.
3. „ Biblische Erzählungen.
4. „ Hinweisung auf Alles, was vom Kinde in seinem Kreise als bedürftig, schön, gut, verehrungswürdig erkannt werden kann.

---

[33]) Mit den Anschauungen stehen die praktischen Fertigkeiten in Verbindung, welche sich unmittelbar an diese Anschauungen knüpfen, und so umgekehrt bei den Fertigkeiten. Es beruhen diese natürlich immer auf Anschauungen, und bleiben auch immer mehr oder weniger mit ihnen verbunden.

Daß man nach Umständen bei der mündlichen Darstellung so viel als möglich alle grammatischen Satzformen anwendet, versteht sich hier und anderwärts von selbst.

Behandlung der äußeren Anschauungen.

Siehe die „Musterschule", Seite 33.

Ueber die Behandlung der äußeren Anschauungen im Einzelnen siehe die „Musterschule," Seminarbilder, Seite 44—67.

Gute Beispiele über die praktische Behandlung der äußeren Anschauungen findet die Lehrerin in der „Musterschule" Seite 34—37.

Besonders nützlich und lehrreich ist es aber, mit den Kindern häufig zu einem Handwerker, etwa einem Schuhmacher, hinzugehen und den Arbeiten zuzusehen. Es ist dies sehr leicht zu bewerkstelligen, da gewiß jeder Meister bei vorhergehender Anfrage es sehr gerne gestatten und sich dadurch noch geschmeichelt fühlen wird.

Man läßt dann die Kinder recht nahe (natürlich ohne die Leute in ihrer Arbeit zu stören) treten und Alles recht aufmerksam beobachten, und zwar zuerst das fertige Product und dessen Bestimmung und Brauchbarkeit, und dann die einzelnen Theile desselben und deren Zusammenhang und Ineinandergreifen zu einem vollständigen Ganzen. Auf dem Heimwege fragt man dann eines oder das andere der Kinder: „Was für Thätigkeiten hast Du gesehen?" „Was ist Dir besonders aufgefallen?" „Was für Werkzeuge hast Du die Leute gebrauchen sehen, und wie sahen sie aus?" „Wozu glaubst Du wohl, dass dies und jenes nothwendig sei?" u. s. f.

Diese Art des Anschauungsunterrichtes ist für die Kinder ungemein anregend und lehrreich, und wirkt namentlich in diesem Alter weit mehr, als aller theoretische Unterricht. Zudem erhält sie die Kinder frisch, stärkt ihr Gemüth, lehrt sie schon frühzeitig mit der Kenntnis der verschiedenen menschlichen Berufsthätigkeiten auch die Nützlichkeit und die Nothwendigkeit derselben einsehen, und dabei

und in Folge dessen (was besonders wichtig ist) den Handwerkerstand schätzen und achten.

Behandlung der mehr innerlichen Anschauungen.

Den Kindern von sechs Jahren erzählt man Märchen; vom siebenten Jahr an Märchen und Mythen; dann Sagen und historische Erzählungen bis zum zehnten Jahre. Alles das müssen die Kinder nacherzählen, und zwar gerade so, wie sie es hören. Läßt z. B. ein Kind etwas weg, oder kommt Ungehöriges hinzu, so sagt man: „Du vergißt das und das;" oder: „das habe ich nicht gesagt." Wird seine Sprache incorrect: „Du hast nicht gut gehört; wer weiß den Satz noch?" Es versteht sich von selber, dass man kleine Abweichungen nicht zu pedantisch betrachtet. Wenn das Kind nicht ausdrücklich nach etwas fragt, so werden keine Erklärungen dabei gegeben; fragt es, so wird mit einer Vergleichung, Umschreibung oder möglichst sinnlichen Erörterung geantwortet. Aber man erzählt eben Märchen und Sagen, deren ganze Anschauung dem Kinde nahe liegt; dabei sucht die Lehrerin durch richtige und modulirte Betonung, ja sogar durch Miene und Geberden die ganze Erzählung verständlich zu machen, wie eben ein Kind es verstehen kann und soll. [34])

„Eben so werden auch die biblischen Erzählungen vorgetragen. Den kleinen Kindern bis zum sechsten Jahre ganz gelegentlich, d. h. bei geeigneten Umständen und Stimmungen. Vom sechsten Jahre an regelmäßig und zwar in der historischen Reihenfolge. Man übergeht je-

---

[34]) „Das gleiche Buch (Mager's deutsches Lesebuch), aus welchem die Märchen und Sagen u. s. w. erzählt werden (so viel möglich mit den Worten des Buches), wird dann in der ersten Classe der Hauptschule (10.—11. Lebensjahr) den Kindern als Lesebuch in die Hände gegeben. Die Kinder verstehen dann, was sie lesen, und können es darstellen; und das wird zur Gewohnheit." J. St.

doch, was für das Kind nicht paßt, sowie alle Betrachtungen, Ermahnungen u. dgl. Bis zum Ende der Elementarschule (10. Lebensjahr) werden in dieser Weise, also ganz einfach und treu historisch, nur die „Geschichten" des alten und neuen Testamentes von der Lehrerin erzählt. Wenn man aber alles Dogmatische einstweilen übergeht, so versteht sich wohl von selbst, dass die Lehrerin noch weniger aus sich an das Erzählte Lehren und Erklärungen anknüpfe. Die einzige Erklärung, welche die Lehrerin hinzubringt, besteht in der kindlichen klaren Sprache (Darstellung), und die praktische Fortwirkung gibt sie durch die eigene Stimmung, in der sie darstellt. Um dem Kinde einen Unterschied zwischen den anderen und diesen biblischen Erzählungen anzudeuten, um das Unaussprechliche des Innern und des Ewigen, dessen Kunde in diesen ersten Klängen es berührt, dem Kinde recht fühlbar zu machen, soll es mit Ausnahme einiger Sprüche nicht wie bei den anderen Erzählungen nacherzählen, sondern es soll nur schweigend horchen." [35])

„Es kann Niemandem entgehen, dass nicht nur die biblischen Erzählungen, sondern alle diese Anschauungen, dieses Verweilen bei so viel Anmuthigem, vielfach wohlthätig in das Gemüth des Kindes eingreifen, und wesentlich zu seiner religiösen Bildung beitragen, vorausgesetzt, dass der vierte Punkt der inneren Anschauungen dabei stets festgehalten werde. Wie aber wird dieser Punkt selber zu behandeln sein? Man hat jede Gelegenheit zu ergreifen, die ohne Steifheit oder Pedanterie benützt werden kann, um

[35]) Ganz im Geiste dieser Methode, und derselben genau angepaßt, muß auch der Religionsunterricht ertheilt werden, soll er nicht als trockene Katechetik (ohne je im Herzen Wurzel zu fassen und in das Innerste der Kinder einzudringen) spurlos vorübergehen, sondern einen bleibenden, ewigen Halt haben, in das eigentliche Wesen der Kinder übergehen, und in den jugendlichen Herzen die Grundidee des Christenthums — die Liebe erwecken. D. V.

des Kindes fromme Betrachtung und zarte wohlwollende Theilnahme zu bilden. — Es ist dies das Wichtigste, was durch diese Lehrweise erreicht werden soll; denn durch dieses fromme Aufmerken wird die ganze Richtung des Gemüths bestimmt, welche sich dann den Umständen gemäß äußert, z. B. die Stimmung des Gemüthes, die da zu kennen sucht, um zu lieben, und zu erkennen sucht, um zu verehren." (J. Stadlin.)

B. Fertigkeiten.

a. Singen.

Bis zum zehnten Lebensjahre, also bis zur Hauptschule, wird nur nach dem Gehör gesungen, mit, oft auch ohne Begleitung des Claviers. —

Schulgesangbuch (erste Abtheilung) für die Schulen des Cantons Zürich. Zürich, bei H. G. Nägeli.

b. Turnen.

Die meiste Zeit gehört den Freiübungen. Von Turngeräthen werden die Laufstangen und der Stab am meisten und von den Kindern am liebsten benützt.

Vorzüglichste Lehrbücher: Spieß, Vögeli, Buhle, Schuster.

c. Zeichnen.

1. Jahr. Die einfach gebogene Linie in allen Richtungen. Die Vier- und Dreiecke und alle früher genannten Vorderansichten in Verbindung mit der gebogenen Linie. Dann einfache Blatt-, Blumen- und Fruchtformen.

2. Jahr. Die Wellen-, Schlangen-, Schrauben-, Spiral- und Schneckenlinien. Oval, Ellipse, Kreis. Architectonische Verzierungen, Thiere, Blumen.

3. Jahr. Perspectivisches Copiren von allerlei Geräthschaften.

4. Jahr. Grundrisse von Gärten und Häusern; Auf-

risse von Façaden. Freies Naturzeichnen von Blumen und Geräthschaften.

Alle vier Jahre hindurch wird ebenfalls zuerst mehr, dann nur noch weniger, zuerst auf linirten, dann unlinirten Wandtafeln gezeichnet. Das 1. und 2. Jahr ist auch das Papier, worauf die Kinder zeichnen, noch mit $\frac{1}{4}$zölligen Quadratnetzen überzogen, so dass sie auf dem Papiere, wie auf beiden Tafeln nie anders als auf schon gegebenen Linien zeichnen (nachfahren) Dieses Nachfahren findet vom 1. bis zum 3. Jahre auch noch in anderer Weise statt. Alle die oben genannten Umrisse geometrischer Formen, Blumen, Thiere, Geräthe 2c., welche in schönen Musterformen mit farbigem Umrisse den Kindern vorliegen, werden von ihnen mit Bleistift nachgezeichnet (überfahren). Erst im 2. Jahre machen sie (in der Zeichnungsstunde) auf der Tafel, und erst im 3. auf dem Papiere freie Linien. Alle Linien werden in den ersten zwei Jahren noch im Tacte, also je von der ganzen Classe auf einmal gezogen.

Ueber das Vorzeichnen von Seite der Lehrerin und die von derselben an die Kinder zu stellenden zwei Hauptforderungen (Genauigkeit und Sauberkeit) siehe die „Kleinkinderschule."

Hauptübersicht der Uebungen durch alle vier Jahre.

1. Jahr. Fortgesetztes Ueben auf der Wandtafel. Die Kinder zeichnen die Vorderansichten, Vierecke 2c., die sie im letzten Jahre nachzeichneten, in's Papiernetz, versuchen einige schöne Zusammenstellungen, Einschreibungen in Vierecke 2c. Zum Nachfahren werden ihnen Musterformen von der einfach gebogenen Linie gegeben.

2. Jahr. Uebungen der geraden und gebogenen Linien in dem Netze der Wandtafel. In's Papiernetz zeichnen die Kinder wieder, was sie das letzte Jahr auf den Muster-

formen überfahren haben, nämlich: Combination der gebogenen und geraden Linie in Vorderansichten, Verzierungen, einfachen Blatt- und Blumenformen. Die Kinder werden angehalten, kleine Veränderungen, namentlich in den Verzierungen, zu versuchen. Zum Nachzeichnen haben sie Musterbilder aller Arten gebogener Linien.

3. Jahr. Uebungen auf der Wandtafel. Einige der Musterbilder, welche das letzte Jahr nachgezeichnet wurden, müssen jetzt frei copirt werden. Einige Verzierungen werden erfunden, einzelne Blätter und Blumen gruppirt. An die Stelle des Nachfahrens von Musterbildern tritt das Copiren in's Netz, und zwar werden allerlei Haus- und Feldgeräthe und Werkzeuge in Mustervorlagen perspectivisch dargestellt, und auch so copirt.

4. Jahr. Hier tritt, wie schon gesagt, das freie Naturzeichnen ein, von Blumen, Geräthen u. dgl. Die letzteren müssen auch perspectivisch dargestellt werden, doch ist von perspectivischen „Regeln" noch so gut wie gar keine Rede. Es beruht also auf dieser Stufe das perspectivische Zeichnen hauptsächlich auf dem perspectivischen Sehen. Daneben wird das Reißen im Aufnehmen und Darstellen von Grund- und Aufrissen geübt.

d. Schreiben.

(Nach Nädelin.)

1. Jahr. Uebungen 24—37. (Zu Anfang der Stunde je einige der Uebungen 1—23.)
2. „ „ 37—56. (Zu Anfang der Stunde die Wiederholung wie im ersten Jahre.)
3. „ „ 56—60. } (In Verbindung mit den vorhergehenden.)
4. „ „ 60—80. }

Die Schülerinnen schreiben demnach im zehnten Lebensjahre, d. i. beim Eintritte in die Hauptschule, die deutsche

und englische Currentschrift frei und geläufig, und in so weit orthographisch, als sie schon Wörter und Sätze durch Anschauung kennen gelernt haben.

e. Handarbeiten.

(Siehe die „Musterschule“ Seite 22—31.)

1. Papierarbeiten. (4 Abtheilungen).
2. Häkelarbeiten. (3 Abtheilungen).
3. Näharbeiten.
4. Perlenarbeiten. (2 Abtheilungen).
5. Knüpf- und Flechtarbeiten.

In den Freistunden werden den Kindern überdies noch allerlei Phantasiearbeiten zu beliebiger Vollbringung mitgetheilt, nämlich Körbchen von Papier oder Perlen, Blumen von Wolle u. dgl., und ihnen allerlei andere schöne und leichte Arbeiten vorgelegt und nach Wunsch gelehrt. Alle diese Arbeiten sollen die Kinder bis zum Eintritte in die Hauptschule erlernen.

Es werden für die Handarbeiten an 4 Nachmittagen per Woche je 2 Stunden (von 2—4 Uhr) verwendet. Im ersten Jahre werden an 3 Nachmittagen die 1. Stunde dem Stricken und Häkeln (die größere Hälfte der Stunde dem Stricken, die kleinere dem Häkeln), und die 2. Stunde dem Nähen, die 2 Stunden des 4. Nachmittags aber den übrigen Arbeiten (Papierarbeiten) ꝛc. gewidmet. Die folgenden Jahre gehören 4 Stunden dem Nähen, 2 Stunden dem Stricken und Häkeln, und 2 Stunden den Papierarbeiten ꝛc.

f. Rechnen.

Nach A. W. Grube's „Leitfaden für das Rechnen in der Elementarschule.“ Dieser Curs umfaßt vier Jahre, und soll daher mit dem 1. Jahre begonnen und bis zum Eintritte in die Hauptschule beendigt werden.

„Die Kinder in der Kleinkinderschule rechnen noch nicht,

wenn man nicht das ganz gelegentliche Zählen vorliegender Gegenstände dafür gelten lassen will. Auch im 1. Jahre der Elementarschule, wo die Kinder in regelmäßigen Stunden die Zahl 1—10 kennen lernen (siehe Grube!), geschieht dies doch so lange in concreter Anschauung, bis die reine Zahl sich von selber und unverlierbar daran abstrahirt. Man benützt zu dieser Versinnlichung Striche, Stäbchen, Steine, die Finger 2c. Folgende (und ähnliche) Darstellungsarten machen ihnen besonders Freude Die Kinder bilden einen Halbkreis. Nun sagt die Lehrerin z. B. „zweimal 2 und ½mal 2!" Sogleich treten die 5 ersten Kinder vor, je 2 und 2 zusammen, und eines allein. Oder die Lehrerin sagt: „Zehn!" Die 10 nächsten Kinder treten vor; 10— zweimal 3!" Drei und drei Kinder ziehen sich zusammen und treten zurück, und die ganze Classe ruft: „10—2mal 3 bleiben 4!" — Da die Kinder nie wissen, wie viel Kinder und in welcher Ordnung sie vorgerufen werden, so müssen alle sehr gespannt sein."

„Ein anderes Mal verbindet die Lehrerin singend (entweder nur rhytmisch oder melodisch) einige Tonreihen von je 2 oder 3 Tönen. Die Kinder horchen und antworten dann: „Sie haben 4mal 2 Töne gesungen!" u. s. f. Oder diese Bank ist 22′ lang; eine Tafel, ein Kind nimmt 2′ Raum ein; wie viel kann man darauf legen oder setzen?" (J. St.)

Alle diese Lehrgegenstände werden in der Elementarschule in ungefähr 30 Stunden per Woche so vertheilt:

Für	Anschauungen:	6	Stunden.
„	Religion:	2	„
„	Zeichnen:	3	„
„	Schreiben:	6	„
„	Handarbeiten:	8	„
„	Rechnen:	2	„
„	Turnen:	3	„

Aus und mit den beiden Stämmen (Anschauungen und

Fertigkeiten) des Unterrichtes in der Elementarschule wird alle religiöse, sittliche, intellectuelle und sociale Bildung der Kinder ganz natürlich emporwachsen und je nach der individuellen Natur und den übrigen Verhältnissen derselben an Tiefe und Umfang gewinnen. --

Der Kindergarten und die Elementarschule unterscheiden sich hauptsächlich nur dadurch von einander, dass in jenem in erster Linie das Spiel steht, nämlich das frei behagliche, fast nur von der Stimmung begrenzte Thun und Schaffen. Ueber das dadurch gewonnene Wissen oder Können wird auch keine Controle geführt. Diese wird erst in der Elementarschule allmälich begonnen, und das Spiel nach und nach in die zweite Linie gerückt.

Diese beiden Abtheilungen haben übrigens die gleiche Aufgabe: Bildung und Uebung der Sinne und Muskelthätigkeiten, Ansammlung von Anschauungen und Erwerbung mechanischer Fertigkeiten und guter Gewohnheiten, also gewissermaßen Gewinnung des Materials, so weit dies möglich ist.

Disciplin.

Aus und mit diesem Ganzen der Schule, und durchaus nicht aus einzelnen Verordnungen, muß alle Disciplin, soll sie überhaupt Halt haben und ihren Zweck erreichen, hervorgehen. Es muß daher schon von allem Anfange an vom Kinde verlangt werden, dass es sich bei seinen Arbeiten concentrire, und dass es das Geforderte recht und ganz thue, d. h. mit seiner ganzen Kraft. Nur so kann bei dem Kinde jene Kraft und Tüchtigkeit gebildet werden, die zu seiner Charakterbildung unumgänglich nothwendig ist, und die es gradatim in den Stand setzen soll, alle seine Obliegenheiten und seine einstigen Berufspflichten ihrem ganzen Umfange nach zu erfüllen.

Es muß daher bei dem Kinde schon frühzeitig das Pflichtgefühl ausgebildet, und ihm zu allem wahrhaft Guten

und Schönen wahre Liebe eingeflößt werden. Selbstbewußtsein und Ehrgefühl sind hierzu die mächtigsten Hebel; beide müssen demnach schon beim Kinde angeregt und sofort stufenweise ausgebildet werden. Es versteht sich sonach von selbst, dass körperliche Züchtigungen nicht stattfinden dürfen, da sie das Ehr- und Schamgefühl der Kinder untergraben. —

Aus all' diesem geht wohl klar hervor, dass vor Allem die Lehrerin selbst alle diese Eigenschaften besitzen, und dass sie somit etwas Rechtes sein müsse. Denn ist in der ganzen Moral das Beispiel der wirksamste Hebel und die „beste Lehre": um wie viel mehr wird es dasselbe erst bei den Kindern sein, die in ihrer Lehrerin das Vorbild und das verwirklichte Ideal für ihr sittliches und geistiges Streben erblicken und erblicken müssen! Also man sorge vor Allem für tüchtige wahre Lehrerinnen! Es ist dies die erste nothwendige Bedingung, ohne welche es nie und nimmer einen guten Unterricht und in Folge dessen gut erzogene Kinder geben kann!!! [36])

Andrerseits muß dann aber auch Alles mit dem Unterrichte und der Erziehung der Lehrerin Hand in Hand gehen und identisch sein! Es müssen daher namentlich die Eltern, die doch neben der Schule den meisten und größten Einfluß

---

[36]) Das Einzige, was hierin der Lehrerin bei einem unartigen Kinde zusteht, ist: demselben auf die Finger zu klopfen, wenn es etwas nimmt, was ihm nicht gehört, oder auch etwa eine Maulschelle, wenn es gegen andere Kinder häßliche Worte gebraucht oder gar lügt. Allein auch dies soll nur im äußersten Falle stattfinden, und dann ohne Leidenschaft und mit Ernst von Seite der Lehrerin geschehen. Alle vielen Strafpredigten oder gar Drohungen sind zu vermeiden. Am besten straft man ehrliebende Kinder in der Regel dadurch, dass sie in der Sache, in welcher sie sich ungeschickt zeigen, nicht mitmachen dürfen, sondern sich unter Leitung einer Mitschülerin allein üben müssen, oder auch in einer untern Abtheilung, bis es wieder recht geht. Wenn sie aus Nachlässigkeit etwas schlecht gemacht haben, so müssen sie dableiben und es machen, bis es recht ist.

auf die Kinder üben, derselben nicht entgegenarbeiten, sondern sie müssen sie in der ohnehin so schwierigen Erziehung möglichst und mit allen Kräften getreu unterstützen. Denn zu den Hauptursachen einer so oft verfehlten Schulerziehung gehören auch namentlich folgende Punkte:

1) Das Kind wird zu Hause auf eine ganz andere, der Schulerziehung geradezu entgegengesetzte Weise behandelt.
2) Das Kind hört über die Schule (Personen und Verhältnisse) im Ganzen oder Einzelnen ungünstig urtheilen.
3) Das Kind hat neben der Schule noch andern Unterricht, der oft sogar mit derselben im geraden Widerspruche steht, und jedenfalls die Kräfte des Kindes zu sehr in Anspruch nimmt. [37])
4) Das Kind hat zu viel (mehr als 60) oder zu wenig (weniger als 20) Mitschüler.
5) Das Kind kann nicht vom Anfang bis zum Ende seiner Schulbildung derselben Leitung (Richtung) folgen.

[37]) Eine Hauptbedingung aller Erziehung ist, daß alle Anleitung zu Hause mit jener der Schule im Einklange und derselben entsprechend sei, daher die Eltern mit letzterer in ununterbrochener Verbindung und aufrichtigem Verkehre stehen müssen.

II.

Die Hauptschule.

(Kinder vom 10. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre).

Zweck.

Die Hauptschule hat zunächst den Zweck, die in der Elementarschule durch bloße Anschauung und Uebung beigebrachten Kenntnisse nunmehr in bestimmter Eintheilung und systematischem Zusammenhange wiederzugeben, und dadurch den Unterricht der Elementarschule zu ergänzen und zu consolidiren, dann aber zugleich den allgemeinen Zweck, in den Kindern die allgemeine, d. h. allgemein menschliche, Bildung zu begründen, ihnen alle für das gewöhnliche Leben nothwendigen und wünschenswerthen Kenntnisse beizubringen, und sie so für die bürgerliche Gesellschaft nützlich und brauchbar zu machen.

Die Hauptschule ist somit der eigentliche Kern der weiblichen „Volksschule" und legt, so wie zur mittlern und höhern weiblichen Bildung, zugleich den Grund zur allgemeinen weiblichen Berufsbildung der Mädchen.

Eintheilung.

Die Hauptschule zerfällt in vier Classen oder Abtheilungen, deren jede einen Jahrescurs bildet und einen eigenen Classenlehrer (später eine Classenlehrerin) hat, dem in Betreff der weiblichen Erziehung die Industrielehrerin zur Seite steht.

Jeder Classenlehrer geht mit seinen Zöglingen alle vier

Jahrescurse durch, und beginnt dann wieder bei der ersten Abtheilung.

Es müssen somit alle vier Lehrer für alle vier Classen, oder für die Hauptschule im Ganzen befähigt sein und gleichen Rang und Gehalt haben.

Lehrplan.

Unter den populair-wissenschaftlichen Unterrichtszweigen der Hauptschule bildet die „deutsche Sprache" das erste und die „Geographie und Geschichte" das zweite Hauptfach, während von den Fertigkeiten die Wiederholungen im „Schönschreiben" und die „weiblichen Handarbeiten" die gleiche und meiste Berücksichtigung finden.

Die äußeren Anschauungen concentriren sich in der Hauptschule vorwiegend auf die „Naturbeschreibung." In den übrigen populair-wissenschaftlichen Unterrichtsdisciplinen werden sie mehr innerlich und tritt das logische Denken mehr hervor. Zwar soll in dieser Schule neben dem vorwiegenden geistigen Vorarbeiten, auch das Erwerben von „Material" noch immer Berücksichtigung finden, aber schon in mehr besonderen und bestimmten Richtungen.

Die Fertigkeiten werden in der Anwendung auf die gewöhnlichen diesfälligen Zwecke geübt und erweitert.

1. Religion.

Der Religionsunterricht zerfällt in: 1) biblische Geschichte, verbunden mit dem Lesen und Erklären der heiligen Schrift; 2) Glaubens- und Sittenlehre mit religiösen Gedächtnisübungen, und 3) Geschichte der Kirchengemeinschaft.

Die Religion soll auch fernerhin die Grundlage der ganzen sittlichen Charakterbildung der Kinder und somit den Brennpunkt bilden, von dem alle Lehrzweige Licht und

Leben erhalten, und der die ganze geistige Entwicklung des Kindes durchdringt und heiligt.

Die Unterweisung in der Religion muß demnach in lebendiger, das Gemüth erhebender und erwärmender Weise[38]) stattfinden, und soll mit Ausnahme des vom Lehrer zu ertheilenden Unterrichtes in der biblischen Geschichte, stets von einem würdigen Ortsgeistlichen ausgehen.

Lehr- und Hilfsbücher für biblische Geschichte:

Biblische Geschichte, aus dem alten und neuen Testamente, bearbeitet von einigen Predigern im Canton Basel. 3. Auflage. Basel, bei Neukirch, 1829. Preis: 40 kr.

Kündig: Biblische Geschichte für den Jugendunterricht und als Einleitung in das Bibellesen. 2. Auflage. Basel, 1836.

Dr. Krummacher: Bibel-Katechismus, d. i. kurzer und deutlicher Unterricht von dem Inhalt der heiligen Schrift. 12. Auflage. Essen, bei Bädeker, 1843. Preis: 27 kr.

Ludewig (Director des Schullehrer-Seminars und Docent am Prediger-Seminar in Wolfenbüttel): Methodik des Bibellesens und der Bibelkunde. Wolfenbüttel, bei Holle, 1844.

2. Muttersprache.

Die Muttersprache bildet das erste Hauptfach des gesammten Unterrichtes und zugleich den Mittelpunkt, an den sich alle anderen Lehrfächer anreihen müssen.

Das Ziel des Unterrichtes in der Muttersprache, das die überwiegende Mehrzahl der Schülerinnen erreichen muß, ist: fertiges, schönes und ausdrucksvolles Lesen; Richtigkeit und Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke, und die Fähigkeit, kleinere schriftliche Aufsätze erzählenden

---

[38]) Am meisten tragen hierzu schöne und herzliche Gebete, und feierliche religiöse Gesänge bei.

und beschreibenden Inhaltes, so wie die im gewöhnlichen bürgerlichen Leben vorkommenden Schriftstücke richtig und genau abfassen zu können.

Der Unterricht in der Muttersprache besteht somit in:

1) Orthographie, verbunden mit Recht- und Dictando-schreiben;
2) Sprachlehre, oder populairer Grammatik, verbunden mit Schön- und Rechtlesen, und
3) Stil, verbunden mit Stilübungen oder kleinen schriftlichen Aufsätzen.

1. Der Unterricht in der Orthographie muß vom Elemente, d. h. von den ersten Regeln der Abstammung, dem Gebrauche der großen Anfangsbuchstaben nebst der Dehnungs- und Schärfungszeichen, und dem Niederschreiben kleiner leichter Sätze ohne zu viele und erhebliche Fehler ausgehen, dann zu der Einprägung und richtigen Anwendung (im Dictandoschreiben) der allgemeinen Regeln der Rechtschreibung, und zu dem sicheren Schreiben der gleich- und ähnlich-lautenden Wörter fortschreiten, und endlich mit dem richtigen Schreiben aller im gewöhnlichen Leben vorkommenden technischen und Fremdwörter schließen.

Das Dictiren aber muß mit dem langsamen Sprechen der einzelnen Satztheile beginnen und sofort stufenweise bis zum schnellen Dictando fortschreiten. [39])

Hilfsbuch für den Lehrer:

Reimklänge über die vorzüglichsten Regeln der Orthographie und Interpunction, durch Beispiele erläutert zum Gebrauche für Schule und Haus von Johann Friedrich Bauer, Lehrer an der Oberclasse der deutschen Knabenschule bei St. Lorenz in Nürnberg. 2. verbesserte und

---

[39]) Die Hauptbedingung dabei ist: Deutlichkeit und Reinheit der „Aussprache" von Seite des Lehrers.

vermehrte Auflage. Nürnberg, Korn'sche Buchhandlung, 1845.

2. Der Unterricht in der Sprachlehre muß „praktisch" und somit auf das sprachreine und stufenweise formale Lesebuch, als das Beispiel und Muster, gegründet sein. Die Lehrform ist im ersten Jahrescurse die katechetische, im zweiten und dritten vorwiegend die heuristische, und im vierten die vortragende.

Der Unterricht in der Sprachlehre beginnt ebenfalls bei den Anfangsgründen, d. h. bei der allgemeinen Kenntnis der wichtigsten Wortarten, nämlich der Ding=, Geschlechts=, Thuns= und Eigenschaftswörter, und deren Verbindung zu einfachen Sätzen, geht aber sofort in der Wortlehre zur allgemeinen Eintheilung der Laute, Silben und Wörter nach ihrer Entstehung, zur genauern Kenntnis der Ding= und Geschlechtswörter sammt ihrer Beugung, der Eigenschaftswörter mit ihren Beugungen und leichteren Steigerungen der Thunswörter mit ihren gebräuchlichsten Zeitformen, der Zahlwörter und ihrer Eintheilung, der Fürwörter und ihrer Hauptarten, sowie zur Kenntnis der Vor=, Umstands=, Binde= und Empfindungswörter, und in der Satzlehre zur Erweiterung und Verbindung der nackten Sätze über, und steigt in der dritten Classe in der Wortlehre zur vollkommenen Kenntnis der Beugung der Für=, der Conjugation der Thuns=, so wie der schwereren Steigerungen der Eigenschaftswörter und des Gebrauches der übrigen Wortarten, und in der Satzlehre zu den verschiedenen Satzarten und zu der Wortfolge, so wie zur Lehre von der Interpunction empor. Im vierten Jahrescurse wird dann die Stilistik des einfachen und erweiterten Satzes sammt der Formenlehre vorgenommen.

Lehr= und Hilfsbuch:

Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprach=

lehre. Von Dr. Karl Ferdinand Becker. Herausgegeben von Theodor Becker. 6. Auflage. Frankfurt, bei Kettembeil, 1851.

Was das Lesen anbelangt, so muß auf ein sprachlich und logisch richtiges, gehörig accentuirtes und wohlklingendes Lesen (Vorlesen) besondere Rücksicht genommen, und dieses so nothwendige und wichtige, und doch bisher fast überall so sehr vernachlässigte Fach mit dem größten Eifer betrieben werden. Auch ist — von der Aesthetik ganz abgesehen — die Gewohnheit bei allen Menschen, und besonders erst beim Kinde, das Wirksamste, und wenn dasselbe erst richtig und schön lesen (und dabei und dadurch auch den Inhalt klarer auffassen) gelernt hat, so wird es auch richtig und schön sprechen, und weiters denken und schreiben lernen.

Da das Lesen einen bedeutenden Theil der Unterrichtszeit in Anspruch nimmt und es daher wegen der beschränkten Stundenzahl unumgänglich nothwendig ist, dass sich die Kinder in und mit dem Lesen zugleich auch möglichst viele positive nützliche Kenntnisse aus dem technischen und Gewerbsleben, sowie besonders auch aus der Naturkunde erwerben: so muß neben dem sprachlichen oder formalen, zugleich auch ein sachliches oder reales Lesebuch gebraucht werden, das mit Rücksicht auf das schon in der Elementarschule durch den Anschauungsunterricht gewonnene Material und den gegenwärtigen Kenntnisgrad der Kinder abgefaßt ist, und in dem dann die Letzteren in systematischem Zusammenhange und ausführlicher Darstellung wiederfinden, was sie in der Elementarschule mehr rhapsodisch und blos nach der äußern Erscheinungsweise kennen gelernt haben.

Sprachliche oder formale Lesebücher:

Diesterweg: Schul-Lesebuch I. Theil. In sachgemäßer Anordnung nach den Regeln des Lesens für Schüler. 7. Auflage. Bielefeld, bei Velhagen und Clasing, 1843.

Diesterweg: Schul-Lesebuch, II. Theil. Nach der Verwandtschaft des Inhaltes zusammengestellt. Crefeld, bei Funke, 1840. Preis 36 kr.

Oltrogge (Vorsteher der Töchterschule in Lüneburg): Deutsches Lesebuch für Schulen. Drei Curse in 3 Bänden. Hannover, bei Hahn, 1834—37. Preis 4 fl. 12 kr. (Für die 2., 3. und 4. Classe).

Sachliches oder reales Lesebuch:

Stern: Natur-, Erd-, Menschen- und Völkerkunde und deren Geschichte, nebst Gesundheits- und Wissenschaftslehre, als unterrichtliches Lesebuch für süddeutsche Schulen. Karlsruhe, bei Groos, 1839. Preis 1 fl. 12 kr.

Der Leseunterricht in der Hauptschule beginnt beim fertigen und logisch richtigen Lesen sämmtlicher für den ersten Jahrescurs bestimmten Stücke aus beiden Lesebüchern, sowie der leichtverständlichen Lieder des Gesangbuches und der geschichtlichen Bücher der heiligen Schrift, mit genauer Beachtung der Interpunction, geht dann im zweiten Jahrescurse zum schönen und ausdrucksvollen Lesen der Stücke im neuen Lesebuche, sowie der schwierigeren Lieder des Gesangbuches, der Psalmen und Propheten, und endlich im dritten Jahrescurse zum schwierigeren Schönlesen von Reimgedichten, sowie von mehr und weniger deutlich geschriebenen Handschriften über. Im vierten Jahrescurse endlich werden schwierige Dialoge gelesen und kleine Declamirübungen vorgenommen.

3. Die Stilübungen beginnen im ersten Jahrescurse ebenfalls beim Elemente, d. h. dem Niederschreiben kurzer Sätze über wahrgenommene Dinge, unter genauer Beachtung der Interpunction, gehen aber sogleich zum Bilden von erweiterten, zusammengesetzten und zusammengezogenen Sätzen über verschiedene Gegenstände der Natur und des Lebens, und dann zu kleinen Beschreibungen und Erzählungen über. Im zweiten Jahrescurse werden etwas größere Beschreibungen und Erzählungen, sowie Anliegen-Briefe, im

dritten Jahrescurse kleinere Geschäftsaufsätze und Briefe, sowie größere Beschreibungen und Erzählungen, und im vierten Jahrescurse endlich größere Geschäftsaufsätze und Briefe, sowie ausführlichere und sprachschöne Beschreibungen und Erzählungen, und zuletzt kleine Charakteristiken geübt.

Wenn aber bei aller Anleitung zum Selbstschaffen das Vorzeigen und Vormachen des Lehrers unerläßlich ist, so ist dies in noch höherem Grade bei den Stilübungen der Fall, und ich halte demnach das Vorsprechen, Vorlesen und Vorschreiben von wahrhaft mustergiltigen Aufsätzen und die Anhaltung der Kinder zum anfänglich ziemlich genauen und dann allmälich freieren Nachahmen dieser Muster für die Hauptbedingung einer späteren selbstständigen, gewandten und sprachschönen Stilfertigkeit der Zöglinge.

Hilfsbuch:

Karl Bormann: Hilfsbuch für deutsche Stilübungen, insonderheit für Uebungen im mündlichen Vortrage. Eine Sammlung von 400 stufenmäßig geordneten Aufgaben zur Nachbildung und freien Darstellung. Berlin, Verlag von Hermann Schultze, 1849.

3. Geographie und Geschichte.

Eine allgemeine Kenntnis des Erdballs, auf dem wir leben, und eine genauere Kenntnis des Landes, dem wir angehören, so wie der Geschichte desselben ist für jeden Menschen, der ein bewußtes Dasein führen will, geradezu unentbehrlich. Der Unterricht in der Geographie und Geschichte ist somit zunächst dem in der Muttersprache der wichtigste Zweig in der gesammten geistigen Ausbildung des Menschen.

Soll aber der Unterricht in der Geographie und Geschichte ein dem innern Anschauungsvermögen und der natürlichen Auffassungsweise des Kindes angemessener oder mit Einem ein wahrhaft „naturgemäßer" sein: so muß er auch wenigstens im ersten Jahre gemeinschaftlich ertheilt und

dürfen diese beiden ihrer Natur nach zusammengehörenden und einander überall ergänzenden Schwesterwissenschaften nicht gewaltsam aus ihrem natürlichen Zusammenhange gerissen werden. Denn die Erde ist der Boden der Geschichte und die Geographie somit die Beschreibung des Grundes und Bodens der Geschichte. Jedes geschichtliche Ereignis fällt in einer bestimmten räumlichen Begrenzung vor, und jeder Raum auf unsrem Erdball wird erst dadurch zu einer wichtigen geographischen Oertlichkeit, dass sich in ihm Etwas ereignet hat oder befindet, wovon der Mensch Kenntnis hat oder haben soll. Ist aber die Erde der Schauplatz und die physische Bedingung [40]) der Geschichte der Menschen, und gibt somit die Geographie der Geschichte ihre physische Grundlage und ihren realen Anhaltspunkt: so ist auch die Geschichte, als die wahrhafte Erzählung aller wirklichen Vorfallenheiten und Begebenheiten ohne die Kenntnis der physischen Oertlichkeiten, in denen sie stattfanden, gar nicht denkbar und somit ihr Vortrag ohne die geographische Darstellung eine leere Fiction. —

Da nun die Lehrmethode sowohl in Beziehung auf den natürlichen Entwicklungsgang des kindlichen Geistes, als auch auf das Wesen und die Form jedes einzelnen Lehrgegenstandes eine „naturgemäße" sein soll, andrerseits es aber das Grundgesetz alles innern und äußern Anschauungsunterrichtes ist, vom Nächsten, Bekannten und Einfachen zum Entfernten, Neuen und Zusammengesetzten fortzuschreiten: so soll auch der Unterricht in der Geographie und Geschichte mit der Heimathkunde oder dem engern Vaterlande, als dem Nächsten, beginnen, daran eine kurze Uebersicht der Geographie und Geschichte des weitern Vaterlandes, als des Entfernteren, reihen und endlich zur allgemeinen Uebersicht

---

[40]) Die geistige Bedingung der menschlichen Actionen ist der Menschengeist selbst, oder vielmehr sein eigentlichstes (handelndes) Wesen, d. i. der Wille.

der allgemeinen Geographie und Geschichte, als dem Entferntesten fortschreiten; dann aber (in logischer Deduction) von dem Allgemeinen wieder zum Besondern übergehen und nun — nach vorausgegangener allgemeiner Uebersicht — zuerst ausführlicher und gründlicher die Geographie und Geschichte des weitern Vaterlandes, und dann in zusammenhängender Darstellung die allgemeine Geschichte, sowie eine ausführlichere specielle Beschreibung der fünf Erdtheile geben, und mit einem Umriß der physischen Geographie und der Völkerkunde schließen.

Der Lehrgang in den sich gegenseitig bedingenden und ergänzenden Wissenschaften der Geographie und Geschichte ist demnach in der Hauptschule folgender:

Erster Jahrescurs: Geographie des engern Vaterlandes, verbunden mit einer anschaulichen Erzählung der Hauptepochen der Geschichte desselben. Dann allgemeine Uebersicht der Geographie und Geschichte des weitern Vaterlandes.

Zweiter Jahrescurs. Umriß der allgemeinen Erdbeschreibung, verbunden mit einer anschaulichen und lebendigen Darstellung der Hauptepochen der Geschichte der Menschheit.

Hierbei dient als Lehrbuch:

Leitfaden beim ersten Schulunterricht in der Geschichte und Geographie. Von Dr. Ernst Kapp, vormaligem Professor am Gymnasium zu Minden. 5. sorgfältig verbesserte Auflage, von Dr. Alexander Kapp, Professor am Gymnasium zu Soest. Braunschweig, Druck und Verlag von George Westermann, 1851.

Dritter Jahrescurs. Ausführlichere Geographie und Geschichte des weitern Vaterlandes.

Für die Geschichte dient als Lehrbuch:

Liebler: Die deutsche Geschichte für den ersten Unterricht. 12. Auflage. Mannheim, 1846. Preis 32 kr.

Vierter Jahrescurs. Allgemeine und specielle Geographie der fünf Erdtheile, und kurzer Abriß der Weltgeschichte. In den letzten zwei Monaten ein kurzer Umriß der physischen Geographie und der Völkerkunde.

Lehrbücher:

Schacht (Professor in Mainz, jetzt Oberstudienrath in Darmstadt): Kleine Schulgeographie. 3. Auflage. Mainz, bei Kunze, 1844. Preis 30 kr.

Kurzer Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatunterrichte für das weibliche Geschlecht. Von Chr. Oeser. Vierte, durchaus verbesserte Auflage. 8. 14¼ Bogen. Leipzig, Verlag von Friedrich Brandstetter. Preis 10 Sgr.

Karl Bormann (Director der königl. neuen Töchterschule in Berlin): Grundzüge der Erdbeschreibung mit besonderer Rücksicht auf Natur- und Völkerleben. Berlin, bei Plahn, 1833. Preis 36 kr.

4. Naturbeschreibung.

Bei der Naturbeschreibung halte sich der Lehrer an das natürliche System, welches die äußeren Hauptmerkmale der Producte und die Uebereinstimmung ihres äußern und innern Wesens zum Classificationspunkt macht.

Die Unterrichtsmethode ist die synthetische Lehrweise, welche von der Betrachtung der Einzelwesen ausgeht, diese zu Arten, Gattungen, Familien, Ordnungen, Classen und Reichen zusammenstellt, und mit dem Erdball im Ganzen und der physischen Beschreibung desselben, oder der Geologie, endigt.

Es versteht sich übrigens von selbst, daſs auch bei diesem nur der allgemeinen Grundlage nach systematischen Unterrichte die Anschauungen das Wichtigste bleiben. Es muß daher der Lehrer dem jedesmaligen Vortrage sogleich die bildliche oder wirkliche Anschauung folgen lassen, und demnach die Lehrzeit praktisch so eintheilen, daſs die

Pflanzenkunde immer in die Sommerhalbjahre und somit in jene Zeit fällt, wo zugleich die Pflanzen vorgelegt werden können. Endlich verbinde er mit der Pflanzen- und Thierkunde zugleich das Wichtigste aus der Landwirthschaft.

Hilfsbuch für den Lehrer:

Methodisch-praktische Anleitung zur Ertheilung eines geist- und gemüthbildenden Unterrichtes der Naturkunde in Volksschulen. Von M. Sandmeier, Lehrer der Naturkunde und Landwirthschaft am aargauischen Lehrerseminar. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. Baden (im Canton Aargau), Verlag von J. Tuchschmid, 1848.

5. Rechnen.

Das Rechnen ist die Kunst, von bekannten Zahlen auf unbekannte zu schließen. Es ist somit eines der wichtigsten Verstandesschärfungsmittel, macht Zeit und Geld ersparen, und bildet daher eine der drei wichtigsten und unentbehrlichsten Kenntnisse für das praktische Leben.

Das Rechnen zerfällt in Kopf- und schriftliches Rechnen und muß in beiden Zweigen gründlich geübt werden.

Die Uebungen im Kopfrechnen beginnen der Sicherheit wegen wieder beim Aufbauen und Zerlegen der Zahlenreihen von 1 bis 100, gehen aber, im Einklange mit dem schriftlichen Rechnen, dann rasch zur Anwendung des Einmaleins zum Multipliciren und Dividiren von unbenannten und benannten Zahlen, und in der zweiten Classe zur Bruchrechnung, sowie zur Lösung von sogenannten Regeldetriaufgaben mit einfachen und umgekehrten Verhältnissen über. In der dritten Classe werden die schwierigeren Bruchrechnungen sowie die Zwei- und Dreisatzrechnungen, und in der vierten Classe endlich die Zins-, Gesellschafts- und Vermischungsrechnungen eingeübt.

Hilfsbuch:

Wagner (Schullehrer in Nürnberg): Praktischer Rechenunterricht. 3 Bändchen. Nürnberg, Selbstverlag des Verfassers, 1847. 1. Bändchen, 3. Auflage: 21 kr.; 2. Bändchen, 2. Auflage: 30 kr.; 3. Bändchen, 2. Auflage: 24 Kreuzer. In Partieen bei dem Verfasser billiger.

Vom schriftlichen Rechnen werden in der ersten Classe die vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen, in der zweiten Classe die leichteren Bruchrechnungen mit unbenannten und benannten Zahlen, sowie die einfachen Regeldetriaufgaben, in der dritten Classe die schwierigeren Bruchrechnungen und Regeldetriaufgaben, und in der vierten Classe endlich die Zins-, Gesellschafts- und Vermischungsrechnungen vorgenommen, und die Schüler zugleich mit den gebräuchlichsten Münzen, Maßen und Gewichten der einzelnen Staaten bekannt gemacht.

Hilfsbuch:

Huther: Sammlung von arithmetischen Aufgaben in systematischer Ordnung. Ein Uebungsbuch für lateinische und Gewerbsschulen, sowie für den Selbstunterricht. 2. Auflage. Sulzbach, bei Seidel, 1846.

6. Schönschreiben.

Die Uebungen im Schön- und Schnellschreiben werden in entsprechender Weise fortgesetzt und dahin gerichtet, daß die Kinder eine gleichmäßige, leichte und gefällige und zugleich sehr geläufige Deutschcurrent- und Englischlatein-Schrift erlangen.

7. Zeichnen und Formenlehre.

Wiederholung und Fortsetzung des in der Elementarschule Gelernten, unter Benützung der:

Anleitung zum Schattiren in 60 Vorlagen, als nothwendige Uebungsstufe zur Plastik des freien Handzeichnens. Zu-

nächst für Schulen bearbeitet von Lilienfeld. 12. Magdeburg, 1847. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

In den letzten zwei Jahren freies Handzeichnen von Blumen ꝛc.

8. Weibliche Handarbeiten.

Bei den Schülerinnen der Hauptschule bestimmen die Eltern die Handarbeiten und liefern auch den Stoff dazu. Nach dem Wunsche der Eltern verfertigen nun die Kinder allerlei neue Kleidungsstücke, verbessern alte, und wenden sich dann dem Brodiren zu.

9. Gesang.

Der einfache innige Gesang macht unter allen Künsten weitaus den mächtigsten Eindruck auf das menschliche Gemüth, und ist daher das einfachste und natürlichste Mittel zur Erhebung und Veredlung des Gefühles der Mädchen. Es muß demnach zweimal per Woche Unterricht im Gesange 1, 2, 3 und 4stimmiger Lieder und Choräle ertheilt, und zudem jeden Morgen der Unterricht durch ein inniges schönes Andachtslied eröffnet werden.

10. Turnen.

Der Zweck des Turnunterrichtes ist hier lediglich die Gewandtheit und Kräftigung des Körpers und in Folge dessen auch des Geistes. Es werden daher auch nur die dahin zielenden einfachen und leichteren Uebungen (besonders mit dem Laufstabe) vorgenommen.

Stundenvertheilung.

Für alle diese Lehrfächer sind per Woche dreißig Unterrichtsstunden bestimmt, und zwar:

1)	für Religion	2 Stunden
2)	„ biblische Geschichte	2 „
3)	„ deutsche Sprachlehre	3 „

4)	für Lesen	3	Stunden,
5)	„ Geographie	2	„
6)	„ Geschichte	2	„
7)	„ Naturbeschreibung	2	„
8)	„ Rechnen	2	„
9)	„ Schön- u. Schnellschreiben	2	„
10)	„ Zeichnen und Formenlehre	2	„
11)	„ weibliche Handarbeiten	4	„
12)	„ Gesang	2	„
13)	„ Turnen	2	„

Es umfaßt demnach die ganze Unterrichtszeit in der Hauptschule per Woche 28 eigentliche und zwei Turn-Unterrichtsstunden, was bei dem Umstande, dass darin vier Stunden für weibliche Handarbeiten mit einbegriffen sind, noch sehr wenig und der Gesundheit der Kinder nicht nur nicht nachtheilig, sondern in Anbetracht der per Woche zweimal stattfindenden Turnübungen, der Mannigfaltigkeit der Lehrgegenstände und Lebendigkeit des Unterrichtes, so-wie der frühzeitigen Gewöhnung der Kinder an Fleiß und rege Thätigkeit, vielmehr für ihr leibliches, geistiges und sittliches Wohl gleich zuträglich und förderlich ist.

Stundenplan.

Der Stundenplan wird in einer jeden Classe vom Classenlehrer entworfen und vom Schuldirector genehmigt.

Die Unterrichtszeit währt von 8—11 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags, und muß so eingetheilt werden, dass die Religion, die biblische Geschichte und die Uebungen im Rechnen stets auf die erste Stunde des Vormittags, und überhaupt alle Denkgegenstände, so wie das Schönschreiben, auf den Vormittag fallen. Vom Nachmittage gehört täglich die erste Unterrichtsstunde den weiblichen Handarbeiten, die zweite dem Zeichnen oder der Ge-

schichte, und die dritte dem Gesange oder dem Turnen. — Mittwoch und Samstag Nachmittag ist frei.

Alle jene Schülerinnen, welche hernach die „Fortbildungsschule“ besuchen, erhalten dann noch jeden Mittwoch und Samstag Nachmittag von 2—4 Uhr Unterricht in der französischen Sprache.

Lehrbuch:

J. B. Machat's französische Sprachlehre, herausgegeben von G. Legat. Zweiundzwanzigste Auflage. Wien, bei Lechner, 1851. Preis 1 fl. 42 kr. CM.

Lesebuch für die 3. und 4. Classe:

Französisches Lesebuch für Töchterschulen und weibliche Erziehungsanstalten von Detroit. Königsberg, bei J. H. Bon, 1847. Erster Theil.

Disciplin.

Die Disciplin ist in der Hauptschule dem Wesen nach dieselbe, wie die bei der Elementarschule angegebene. Die kleinen körperlichen Züchtigungen (Maulschellen) dürfen nicht mehr stattfinden.

III.

Die Fortbildungsschule.

(Mädchen vom 14. bis zum vollendeten 16. Lebensjahre.)

Zweck.

Die Fortbildungsschule hat zunächst den Zweck, die in der Hauptschule vorgenommenen Lehrgegenstände in mehr wissenschaftlicher Form wiederzugeben und dadurch den Unterricht in der Hauptschule zu erhöhen und zu ergänzen, dann den allgemeinen Zweck, in den Mädchen durch diesen erhöhten Unterricht und einen gründlichen und erhebenden Vortrag in den eigentlichen „Humanitätswissenschaften" (Geschichte und vaterländische Literatur) die allgemeine Bildung zu erhöhen und zu befestigen, und endlich den besonderen Zweck, neben dieser Erhöhung und Erweiterung der allgemeinen Bildung zugleich die besondere oder eigentliche weibliche Berufsbildung anzubahnen und zu begründen, und den Mädchen somit alle für ihren natürlichen weiblichen Beruf nothwendigen und nützlichen Kenntnisse und Geschicklichkeiten beizubringen.

Es muß demnach in der Fortbildungsschule der populärwissenschaftliche Unterricht vorwiegend berücksichtigt und derselbe so ausführlich und gründlich als möglich ertheilt werden. Und da die Fortbildungsschule nicht blos das Mittelglied zwischen der Hauptschule und dem Landes-Töchterinstitute, sondern zugleich auch die höchste Abtheilung der weiblichen „Volksschule" und somit die eigentliche Trägerin der allgemeinen Bildung des weiblichen Geschlechtes

ist, und zu letzterer auch positive wissenschaftliche Kenntnisse unumgänglich nothwendig gehören: so soll in ihr auf eine möglichst vollständige und gründliche geistige Ausbildung Bedacht genommen und dieselbe zu einem gewissen Abschlusse gebracht werden.

Eintheilung.

Die Fortbildungsschule zerfällt in zwei Classen oder Abtheilungen, deren jede einen Jahrescurs bildet und eine eigene Classenlehrerin hat, der nebst dem Unterrichte in der französischen Sprache, im Rechnen, Zeichnen und in den weiblichen Handarbeiten, zugleich die berufsgemäße weibliche Erziehung der Mädchen zukommt.

Dann hat jede Classe einen Lehrer der deutschen Sprache und Literatur, sowie der Geographie und Geschichte, während der Unterricht in den Naturwissenschaften von einem dritten Lehrer in beiden Classen ertheilt wird.

Die „deutsche Sprache und Literatur", und die „Geographie und Geschichte" bilden die beiden wissenschaftlichen Hauptgebiete und die Handarbeiten das Hauptfach unter den Fertigkeiten. —

Die beiden Classenlehrerinnen, sowie die beiden Lehrer der zwei wissenschaftlichen Hauptgebiete gehen mit ihren Zöglingen durch beide Classen und beginnen dann wieder bei der ersten. Es müssen demnach beide Lehrer und Lehrerinnen für beide Classen, oder für die Fortbildungsschule im Ganzen befähigt sein und gleichen Rang und Gehalt haben.

Lehrplan.

1. Deutsche Grammatik und Stil, verbunden mit mündlichen und schriftlichen Uebungen.
2. Deutsche Literatur, sammt einem kurzen Abriß der Geschichte der neuen und neuesten Zeit derselben.

Lehrbuch:

Kurzer Abriß der Geschichte der deutschen Literatur. Von Adolf Schumann, Rector an der höhern Töchterschule zu Brandenburg 1855.

3. Geschichte, mit vorwiegender Berücksichtigung der „Cultur- und Sittengeschichte", als der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes, und besonderer Hervorhebung des jeweiligen Standpunktes und Einflusses der Frauen und der hervorragenden Persönlichkeiten unter denselben.

Was die richtige und zwar allein richtige „Methode" beim Geschichtsunterrichte für Mädchen anbelangt, so ergibt sich dieselbe eben so natürlich als unumstößlich aus folgender Argumentation

Jede Unterrichtsmethode muß, soll sie anders gut, d. h. wahrhaft „naturgemäß" sein, sowohl der individuellen Beschaffenheit und dem jeweiligen Fassungsvermögen des Zöglings, als auch dem Inhalte und der Tendenz des betreffenden Unterrichtsgegenstandes angemessen sein.

Da nun einerseits die Geschichte, als der Inbegriff derjenigen Thatsachen, welche den innern und äußern Zustand der menschlichen Gesellschaft gebildet und verändert haben, durch die pragmatische Darstellung des im Ganzen unleugbaren „Entwicklungsganges des Menschengeschlechtes" belehren, und durch das stete Aufzeigen der ewigen Macht über allem Irdischen und Vergänglichen, und des endlichen Sieges der Wahrheit über den Irrthum erheben und begeistern muß, andrerseits aber, wie ich schon im ersten Theile der „Grundlage" nachgewiesen habe, wie im Gemüthe des Mannes der Wille, so in dem des Weibes das Gefühl vorherrschend ist: so folgt daraus ganz einfach, daß der Geschichts-Unterricht für Mädchen, bei Wahrung der positiven Grund-

lagen und des innern Zusammenhanges der Begebenheiten so wie der logischen Nachweisung von Ursache und Wirkung bei denselben, aber mit vernunftgemäßer Auslassung des nicht für Frauen gehörenden „Details" der politischen und militärischen Actionen, in einer dem Gemüthe des Weibes entsprechenden d. h. gefühlvollen Weise ertheilt werden solle.

Hilfsbuch:

Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatunterrichte heranwachsender Mädchen. Von Fr. Nösselt. Achte Auflage. 1844.

4. Geographie, mit besonderer Berücksichtigung der physischen und ethnographischen Verhältnisse.

Hilfsbuch:

Handbuch der Geographie für Töchterschulen. Von Friedrich Nösselt. 3 Theile. Königsberg, bei Gebrüder Bornträger, 1830. Preis 5 Thl. 8 Sgr. (Sucht ein anschauliches Bild der Länder und Städte zu geben, und Natur und Volksleben anziehend zu schildern.)

5. Naturbeschreibung. a) Naturbeschreibung der drei Reiche, in etwas ausgedehnterer und gründlicherer Weise, doch ohne die Schülerinnen viel mit Systemen zu quälen. b) Physische Anthropologie, sammt Diätetik und den Hauptgrundsätzen der körperlichen Erziehung der Kinder.

6. Unorganische Physik. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Verschiedenheit der Körper, Gleichgewicht und Bewegung der Körper, Schall, Licht, Wärme, Magnetismus, Electricität, Galvanismus.

Dazu kommt noch ein praktischer Cursus in der Chemie, und zwar in den größeren Städten in der gewerblichen, und in den kleineren in der landwirthschaftlichen.

Handbücher für unorganische Physik:

a. **Für die Schülerinnen.**

Dr. K. S. (Karl Schmid, Professor in München): Kurzer Unterricht in der Naturlehre für Schulen. München, 1841. (Ist zugleich ein passendes Lernbüchlein für die Schülerinnen, und überhaupt einfach und zweckmäßig für den ersten Unterricht in der Naturlehre.)

b. **Für den Lehrer.**

Scholl (Decan in Blaufelden): Grundriß der Naturlehre, zum Behufe des populären Vortrags dieser Wissenschaft. Mit 4 Figurentafeln. 2 Auflage. Ulm, bei Wohler, 1844. Preis 48 kr.

7. Rechnen, und zwar ebenfalls Kopf- und schriftliches Rechnen. Wiederholung des in der Hauptschule Gelernten.

Hilfsbücher für den Lehrer:

Wagner: Praktischer Rechenunterricht 2c. Nürnberg, Selbstverlag des Verfassers, 1845. Drittes Bändchen. Preis 30 kr.

Huther: Sammlung von arithmetischen Aufgaben in systematischer Ordnung. Ein Uebungsbuch für lateinische und Gewerbsschulen, so wie für den Selbstunterricht. 2. Auflage. Sulzbach, bei Seidel, 1846. (Siehe die günstige Beurtheilung in Nacke's „pädagogischem Jahresbericht“ für 1847. S. 266.)

8. Französische Grammatik und Stil, verbunden mit mündlichen und schriftlichen Uebungen.

Lesebuch:

Französisches Lesebuch für Töchterschulen und weibliche Erziehungsanstalten. Von Detroit. Königsberg, J. H. Bon, 1847. 2. und 3. Theil.

9. Zeichnen. Nach Lilienfeld.

10. Weibliche Handarbeiten. Die weiblichen Handarbeiten zerfallen in zwei Hauptabtheilungen, und zwar: a) in die nothwendigen, und b) in die Vergnügungs-Arbeiten. Zu letzteren gehören hauptsächlich die sog. „schönen Arbeiten.“ Es versteht sich von selbst, dass die nothwendigen Arbeiten die Hauptsache bleiben, da sie ganz eigentlich zum Berufe aller Jungfrauen und Frauen gehören und von ihnen nicht selten das ganze materielle Wohl derselben abhängt.

Zu den nothwendigen oder wenn man will „unentbehrlichen“ weiblichen Handarbeiten gehören: das Stricken, Häkeln, Nähen und Sticken. Die allerwichtigsten aber sind das Stricken urd Nähen. Letzteres zerfällt in: Weißnähen, Kleiderarbeiten, Flicken rc.

Die Mädchen sollen sich so viel wie möglich Alles selber verfertigen und daher auch im Kleidermachen und Zuschneiden eine vollständige Unterweisung erhalten. Zugleich müssen die Mädchen beurtheilen lernen, wie viel Garn, Leinwand rc. man zu diesem oder jenem brauche; welche Qualität, welche Breite rc. zu diesem oder jenem am zweckmäßigsten sei, und wie man sich helfe, wenn man für eine bestimmte Arbeit zu breiten oder zu schmalen Zeug, oder sonst unpassenden Stoff zu nehmen genöthigt ist. Endlich sollen die Mädchen angehalten werden, sich die Muster selbst zu zeichnen.

11. Gesang. Der Unterricht der Hauptschule wird in entsprechender Weise fortgesetzt und auf größere Productionen ausgedehnt.

12. Turnen. Die Turnübungen finden in der Fortbildungsschule jede Woche nur einmal statt, da nunmehr ohnehin die meisten Schülerinnen Tanz-Unterricht erhalten.

Stundenvertheilung.

Die Unterrichtszeit in der Fortbildungsschule umfaßt per Woche ebenfalls dreißig Unterrichtsstunden, die sich auf die einzelnen Lehrgegenstände vertheilen, wie folgt:

Für deutsche Grammatik und Stil:	3	Stunden
„ „ Literatur sammt deren Geschichte:	3	„
„ Geschichte:	2	„
„ Geographie:	2	„
„ Naturbeschreibung:	2	„
„ Unorganische Naturlehre:	2	„
„ Rechnen:	2	„
„ Französische Grammatik und Stil:	4	„
„ Zeichnen:	3	„
„ weibliche Handarbeiten:	4	„
„ Gesang:	2	„
„ Turnen:	1	„

Der Stundenplan ist im wesentlichen derselbe wie der der Hauptschule; nur tritt an die Stelle der Religion und biblischen Geschichte der französische Sprachunterricht, welcher daher ebenfalls in den in der Hauptschule für obige Gegenstände bestimmten vier ersten Vormittagsstunden ertheilt wird.

Disciplin.

Von einer eigentlichen Disciplin kann hier natürlich nicht mehr die Rede sein. Die ganze Erziehung muß schon so beschaffen und mit Herzlichkeit und Güte gepaart sein, dass es die unfolgsame Schülerin schon als eine große Strafe [41]) ansieht und empfindet, momentan und bis zu ihrer

---

[41]) Belohnungen aber widersprechen meinem Principe vollends. Denn sie sind das beste Mittel, einen Menschen — und gar erst ein Kind — zum Egoismus zu verleiten und somit im innersten Wesen zu verderben. Eine „Belohnung" kann doch offenbar nur der verdienen, der mehr thut als seine Schuldigkeit. Da es nun aber jedes

gänzlichen Besserung die Gunst und Achtung ihrer Lehrer und Lehrerinnen verloren zu haben. Was schlecht gemacht ist, wird auch hier noch so lange nachgemacht, bis es gut ist; der Lehrer muß jedoch alle Heftigkeit und da, wo nicht Mangel an Fleiß, sondern Schwäche Schuld ist, allen herben Tadel oder gar Spott unterlassen, und Nachsicht und Geduld üben.

Gegen Nachlässigkeit, welche jedoch unter einem tüchtigen Lehrer nur selten vorkommen dürfte, wird zeitweiliges Hintansetzen bei aller und jeder Gelegenheit, und ein damit übereinstimmendes Verfahren der Eltern sehr wirksam sein.

Die Hauptsache bei aller Schulerziehung ist es natürlich immer, dass die häusliche Erziehung der Kinder mit derselben im Einklange sei, dass sich somit die Eltern in diesem heiligen Berufe mit den Lehrern und Lehrerinnen vereinigen und mit ihnen in ununterbrochener Verbindung bleiben. Es sollen demnach die Classenlehrer und Lehrerinnen der Haupt- und Fortbildungsschulen, sowie es an den Primar- und Secundarschulen in Zürich seit jeher gebräuchlich ist, den Eltern einer jeden Schülerin am Ende eines jeden Monats einen Ausweiszettel zu schicken, worauf das äußere Betragen der Schülerin, ihr Fort- und Rückschritt in den verschiedenen Unterrichtszweigen, sowie das Hervortreten dieser oder jener Eigenschaften und Talente klar und bestimmt angegeben ist.

Die Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen.

Die an der Fortbildungsschule einer jeden Kreisregierungsstadt befindliche „Bildungsanstalt für Lehrerinnen

Menschen Pflicht ist, alles in seinem Vermögen liegende Gute zu vollbringen und sich nach allen seinen Kräften mit nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, um dadurch seiner Umgebung und dem Staate nützlich sein zu können, so ist die Grenze zwischen der Schuldigkeit und dem „Mehr“ jedenfalls sehr schwer, oder gar nicht zu bestimmen.

und Erzieherinnen" ist für jene Mädchen bestimmt, welche sich zu Lehrerinnen der Elementar- und beziehungsweise Hauptschulen ausbilden wollen.

Die Anzahl der Zöglinge beträgt 40 (später weniger), und zwar 20 Stifts- und 20 Kostzöglinge, welche sämmtlich in der Anstalt bequartiert und verköstigt werden müssen.

Die Lehramts-Candidatinnen müssen wenigstens zwei Jahre in der Bildungsanstalt verbleiben, und haben neben ihren Collegien und eigenen Studien zugleich in der an der Fortbildungsschule befindlichen Elementarschule auszuhelfen und mit den schwächeren Kindern zu correpetiren.

Die für die Bildungsanstalt bestimmten Lehrfächer sind: 1) Bibelerklärung und Anleitung zum Bibellesen; 2) deutsche Sprache und Literatur, sammt Literaturgeschichte der neuen Zeit; 3) Geschichte; 4) Erd- und Himmelskunde; 5) Naturbeschreibung; 6) Naturlehre und endlich 7) im ersten Jahre physische Anthropologie, und im zweiten Jahre Pädagogik, verbunden mit praktischen Uebungen im Unterrichten.

Jeden Samstag Vormittag ist von 8—11 Uhr Examinatorium über alle obgenannten Lehrfächer.

Nebstdem müssen die Candidatinnen regelmäßig im Rechnen, Schönschreiben und Zeichnen geübt werden.

Endlich haben sich die Candidatinnen fleißig im Clavier und Gesange, und vor Allem in den weiblichen Handarbeiten zu üben, und im Französischen immer mehr zu vervollkommnen.

Die Dauer der pädagogischen Bildungszeit beträgt zwei Jahre. Nach jedem Jahre findet vor dem Rector durch das gesammte Lehrpersonale ein Probeexamen, und 14 Tage nach dem zweiten vor dem Kreisschulrathe die öffentliche Lehramtsprüfung statt, bei der es jedoch nicht sowohl auf einen großen Gedächtnißkram und die Quantität des Wissens, als vielmehr auf die Qualität desselben und darauf ankommen soll, ob und in wie weit die Candidatin den in sich

aufgenommenen Unterrichtsstoff bewältigt hat, wie sie die einzelnen Unterrichtsdisciplinen auffaßt und zu combiniren versteht, und vor Allem, was sie für eine geistige und sittliche Persönlichkeit ist.

Nach gut abgelegtem Staatsexamen kommen die Candidatinnen als Lehrerinnen und Erzieherinnen an die Elementarschulen, und später, nach hinreichender Erwerbung der theoretischen und praktischen Lehrbefähigung, an die Hauptschulen. Vor sechs Jahren darf jedoch keine Lehrerin einer Elementarschule zu der einer Hauptschule vorrücken.

Die Bildungsanstalt für Kindermädchen.

An jeder Fortbildungsschule, an der sich eine Bildungsanstalt für Lehrerinnen der Elementar- und Hauptschulen befindet, ist auch eine Anstalt für die Bildung tüchtiger Kindermädchen. Der nächste Zweck dieser Anstalt ist, geeignete Kindermädchen im Interesse jener Mütter des zahlreichen Mittelstandes heranzubilden, welche durch ihre Gesundheitsumstände oder durch ihre äußeren Verhältnisse gezwungen sind, die Besorgung und Erziehung ihrer jüngeren Kinder auf eine längere Zeit Anderen zu überlassen. Und wie sehr müssen solche Mütter wünschen, junge Mädchen zu finden, welche die Kinder nach ihrer physischen und psychischen Seite recht verstehen und sie demnach zweckmäßig zu behandeln wissen, die aber zugleich auch in sittlicher Beziehung würdig sind, die so sehr wichtige Besorgung und Erziehung der Kinder während deren ersten Lebensjahren zu übernehmen. Der allgemeine Zweck dieser Anstalt aber ist, überhaupt auf Verbesserung der Kindererziehung hinzuwirken und namentlich dem gewöhnlichen Uebelstande abzuhelfen, der durch unwissende und verderbte Kindermädchen verursacht wird, und der im allgemeinen nur zu sehr auf die Erziehung nachtheilig einwirkt. [42])

[42]) In der „Erzieherin", II. Jahrgang, 1. Heft, pag. 26 und 27.

Alle Mädchen, welche in die Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, müssen die Hauptschule absolvirt haben, und sollen dann gewöhnlich gleich. also mit dem vierzehnten Lebensjahre eintreten. Ihre Lehrzeit dauert zwei Jahre. Im ersten Jahre würden sie das 1. Halbjahr der Kleinkinderschule und das zweite Halbjahr der Elementarschule beobachtend beiwohnen, und nöthigenfalls in ersterer auch

---

heißt es über diesen Gegenstand unter Anderm wörtlich, wie folgt: „Es findet diese Ansicht von Bildung zu Kindsmägden am wenigsten Eingang. Man meint, es würden sich kaum Mädchen finden, die eine so lange Zeit auf ihre Bildung verwenden werden, um dann „nur Kindsmägde" zu sein. Andrerseits scheint man sich vor „gebildeten Kindsmägden" ordentlich zu fürchten. Sie werden dann nicht mehr so recht „in Alles hineinstehen" wollen, den Kopf zu hoch tragen u. dgl., meint man, und zudem müßte man sie besser bezahlen und behandeln! — Daſs sich jetzt noch wenige melden würden, um in dem Seminar zu Kindsmägden gebildet zu werden, mag sein. — Was obige Befürchtung betrifft, so zeigt sie nur, wie wenig man das Wesen wahrer Bildung kennt. Treue Pflichterfüllung, liebende Hingabe und Bescheidenheit müssen ihr entsprießen, sonst ist sie nicht sie, sondern eine Truggestalt. Und ich frage die Familien alle ohne Ausnahme, die von unseren Zöglingen als Lehrerinnen zu sich genommen, ob diese irgend welche Prätensionen machten? ob sie nicht freudig die Magd wie die Mutter ersetzen, wo es nöthig ist? ob sie sich nicht gerade um so glücklicher fühlten, je mehr sie sich nützlich machen konnten? Und es ist gar nichts Seltenes, daſs solche, die nicht gerade ihre Familien zu unterstützen haben, besser bezahlte Stellen nicht annehmen, weil sie glauben, an den anderen mehr leisten zu können. Das gleiche darf man auch von den Kindsmägden erwarten, die nach dem Sinn und Geist des Seminars gebildet wären. Mehr bezahlen als jetzt sollte man die Kindsmägde allerdings, und zwar nicht nur ihret-, sondern auch der Sache wegen. Es ist eine wahre Schande, daſs man der Schneiderin, der Putzmacherin und dem Zuckerbäcker u. s. f. mehr für die Kinder bezahlt, als ihrer Erzieherin, und das ist die Kindsmagd so gut und so schlimm als eine. Auch „anders behandeln" sollte man sie, und wieder nicht nur ihret- sondern auch der Kinder und der heiligen Sache wegen, der sie dienen. Wir meinen nicht, die Kindermägde sollen sich wie Damen kleiden *) und benehmen, und nicht mehr waschen und bögeln u. s. f.

---

*) Ich muß hier bemerken, daß in der so sehr gebildeten (aber eben nicht verbildeten) Schweiz die Einfachheit und Bescheidenheit noch weit

bei der Besorgung der Kinder mithelfen. Zugleich würden sie die Hausgeschäfte, wozu auch Wäsche u. dgl. gehört, erlernen und besorgen. Das zweite Jahr bringen sie mit Pflege und Unterricht der Kinder an der Kleinkinderschule zu, und erhalten zugleich theoretischen Unterricht über die leibliche und geistige Natur des Kindes, ihre schweren Berufspflichten und die Mittel, ihnen zu genügen.[43])

Wie bei aller Erziehung die Hauptbedingung für den Pädagogen die richtige Erkenntnis des von ihm zu Erziehenden ist: ebenso ist auch hier die genaue Kenntnis der physischen und psychischen Natur der Kinder die Hauptsache. Es muß demnach für die Kindermädchen das Erste sein, sich mit der körperlichen und geistigen Natur der ihnen anvertrauten Kinder vollkommen vertraut zu machen, um hierdurch ihre Bedürfnisse kennen zu lernen und zu wissen, wie und wodurch letztere am besten befriedigt werden können.

Sie sollen im Gegentheil einfache Mädchen bleiben oder werden, und eher mehr arbeiten und freudig „in Alles hineinstehen;" aber wir müssen verlangen, daſs man eben das Große auch im Kleinen ehre und eine Person, welche die Mutter zu unterstützen, zu ergänzen und oft zu ersetzen hat, auch als eine der Mutter nahe stehende achte und behandle." Josephine Stadlin.

[43]) Besonders wichtig ist auch die gründliche Belehrung der Kindermädchen über die Natur, die gewöhnlichsten Erscheinungen in derselben und die vielfache Benützung ihrer Producte zur Nahrung, Kleidung, Wohnung und zum Hausgeräthe. Hierdurch wird nicht nur ihre Vorstellungsweise berichtiget, sondern vor Allem dem hier gefährlichsten, weil den meisten Nachtheil bringenden Aberglauben nachhaltig gewehrt werden.

Eben so sind die Mädchen auf faßliche Weise auch über Heimath und Vaterland, über Familie, Gemeinde, Staat und Regierung, über Recht und Gesetz, sowie über das Verhältnis der Dienenden zu ihren Herrschaften aufzuklären und belehren.

---

mehr zu Hause ist, als bei uns, und daſs alldort die weit gebildeteren Dienstmädchen sich stets standesgemäß kleiden und demnach keine „Hüte", „seidene Kleider" ꝛc. tragen, als wie es z. B. in Oestreich leider bereits allenhalben geschieht.

Nur so kann die Erziehung eine „naturgemäße" d. i. der Natur entsprechende, eine für der Kinder zeitliches und ewiges Wohl heilsame sein. Das wahrste Bedürfnis des Kindes (dessen es sich selbst allerdings noch nicht bewußt ist), wie jedes Menschen, ist die ideelle Entwicklung seiner ganzen Natur, da diese seine menschliche Vollkommenheit, und somit sein ganzes Heil bedingt.

Für das psychische Gedeihen des Kindes sind gesunde Nahrung, Reinlichkeit, Ordnung, frische Luft und Bewegung die Hauptbedingnisse; für seine geistige Entwicklung aber: ein klarer, faßlicher Unterricht, eine tüchtige Anleitung, Freiheit in der Selbstentwicklung unter richtiger Leitung auf's Schöne, Wahre und Gute, Berücksichtigung seiner besonderen Anlagen, und vor Allem Consequenz; für seine ästhetische Bildung endlich: Freundlichkeit, Frohsinn, Liebe und milder Ernst.

Ist die Gesundheit des Körpers für jene des Geistes sehr wichtig, und kann ohne das psychische Wohl auch das geistige nicht gedeihen: so ist die naturgemäße körperliche Erziehung der Kinder, als eine „Grundbedingung einer gesunden Geistesentwicklung" jedenfalls sehr wichtig, ja beim kleinen Kinde sogar überragend. Eine gesunde, möglichst einfache, aber reichliche Nahrung ist namentlich eine Hauptbedingung für das körperliche Gedeihen des Kindes. [44])

[44]) „Hat die Anstalt den Kindern auch Nahrung zu verabreichen, so muß darauf gesehen werden, dass sie möglichst einfach, aber im Ueberflusse vorhanden sei. Das erste im Interesse der Gesundheit, welche auch in Bezug auf die Wahl der Nahrungsmittel allein entscheiden soll; beides in dem der Erziehung. Das Kind soll sehen, dass es haben kann, so viel es will, und es muß ihm auch gereicht werden zur rechten Zeit, bevor es durch das zu lebhafte Bedürfnis darnach schreien, oder doch unwillkürlich daran denken muß. Durch die einfache, aber volle und zeitige Befriedigung geschieht das der Gesundheit Förderliche und wird der diesfällige sinnliche Trieb möglichst wenig im Bewußtsein fixirt. Für dieses letztere und damit das Kind auf diese Dinge nicht mehr Werth lege, als sie haben, muß durchaus und streng vermieden werden, ihm

Hieran schließen sich zunächst Reinlichkeit und Ordnung. Erstere soll durch Freundlichkeit, letztere durch Gewohnheit (Gewöhnung) erreicht werden. [45])

Aepfel, Zuckerwerk, kurz irgend welche Eßsachen als „Belohnung" oder sonst als irgend etwas Außerordentliches zu geben. Das Streben der Menschen richtet sich nach ihren Werthschätzungen, und was muß denn das Kind höher stellen, wenn ihm für Lernen, Folgen und überhaupt „brav sein," Aepfel, Nüsse oder überhaupt etwas Sinnliches versprochen wird? Gebe man ihm doch auch alle diese Sachen lieber sonst, wie oben gesagt, als etwas ganz Gleichgiltiges, als etwas, das sich von selbst verstehe, und wenn es ohne Pedanterie geschehen kann, so mache man es auf Form, Farbe, Gewinnung u. dgl. aufmerksam, oder erzähle ihm während dem Essen etwas Lustiges. — Natürlich sollten allfällige Strafen auch nicht in Entziehung der Nahrung und solcher Dinge bestehen, die für das Kind keinen Werth haben sollen. Einzig im Sinne des Spruches: „wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen," kann allenfalls dem Kinde momentan die Nahrung entzogen, oder dasselbe angehalten werden, seine Arbeit zu thun, bevor es esse." Josephine Stadlin: Ueber Kleinkinderanstalten.

[45]) Ueber das Ganze der naturgemäßen Kindererziehung siehe vor Allem: „die Erzieherin," 1 Jahrgang, 2 Heft, Seite 53—71.

IV.

Das Landes-Institut für Töchter.

(Töchter vom 16. bis zum vollendeten 19. Lebensjahre.)

Zweck und Ziel.

Das Landesinstitut für Töchter umfaßt alle in das Gebiet der höhern weiblichen Bildung gehörigen Fächer und bildet für sich ein vollständiges Ganzes; sein Ziel ist somit ein zweifaches, nämlich: die höhere allgemeine Bildung der Mädchen, und 2) die berufsgemäße Bildung derselben zu Lehrerinnen und Erzieherinnen.

I. Die höhere allgemeine Bildung.

Die allgemeine Bildung zerfällt, wie schon gesagt, in die körperliche, geistige und ästhetische Bildung. Von der körperlichen Bildung ist schon im IV. Abschnitte des 1. Theiles das Nöthige gesagt worden. Die Geistesbildung aber begreift im Töchterinstitute den höhern Unterricht in allen zur wahren weiblichen Bildung gehörenden und im „Lehrplan für das Landes-Töchterinstitut" vollständig erörterten Wissenschaften und Künste, nebst einer klaren Einsicht in ihr ganzes Gebiet und ihren gegenseitigen innern Zusammenhang.

Die erste Aufgabe des Unterrichtes ist hier natürlich die, das bereits Angefangene fortzusetzen, und namentlich den systematischen Unterricht der Fortbildungsschule fortzuführen, zu ergänzen, zu vervollkommnen. Dann aber soll er in die verschiedenen Fächer mehr Einheit bringen,

Alles so viel als möglich zu einem Ganzen verbinden, und die gewonnenen Kenntnisse und ihre Bedeutung für's Leben den Zöglingen zum klaren Bewußtsein bringen. Die Hauptsache bleibt nämlich immer die, dass die Jungfrau das Leben selber recht auffasse und sich in jeder Lage desselben zu helfen und ihren freudigen Muth zu bewahren, oder mit einem Worte „recht zu leben" wisse. Sie soll daher im Töchter-Institute vor Allem lebendig von der Wahrheit durchdrungen werden, dass nie und nimmer im Wissen und Können an sich der Werth des Weibes liege, sondern vielmehr in seinem eigentlichen Sein, welches jedoch allerdings durch jenes erhöht, veredelt und vervollkommnet wird, aber bei weitem nicht allein durch jenes, sondern hauptsächlich durch das Leben und Streben selber.

Es soll demnach die Jungfrau alle Kenntnisse mit dem Bewußtsein in sich aufnehmen, dass sie hierdurch für das Leben befähigter und für die Gesellschaft brauchbarer und nützlicher werde, und dass es jedes Menschen Pflicht sei, sich nach Kräften und Möglichkeit auszubilden, um dadurch so viel als möglich ihren eigenen Angehörigen nützlich sein, und zum allgemeinen Besten mitwirken zu können. Ihre Stellung und Verhältnis zur Gesellschaft müssen der Jungfrau klar und deutlich erklärt und recht lebendig gemacht werden, und es soll ihr unablässiges eifriges Bestreben sein, einst in derselben alle ihre schweren und heiligen Pflichten als Mütter und Erzieherinnen zu erfüllen; es soll einst ihr Stolz sein, zur Erhebung und Veredlung ihres Familienkreises und zur Verschönerung des Lebens ihrer Mitmenschen beizutragen.

Daß zur vollständigen Erfüllung dieses schönen aber schweren Berufes der Jungfrau eine höhere Geistesbildung erforderlich, ja unumgänglich nothwendig sei, ist festgestellt; allein diese Geistesbildung darf weder in ein meistens oberflächliches Vielerleiwissen, noch in eine gefährliche,

den Anstrich von „Gelehrsamkeit" an sich tragende Ueberbildung[46]) gesetzt, sondern muß einzig als die Hauptgrundlage der Befähigung zu einer vollständigen Erfüllung des Berufes betrachtet werden. Jedenfalls aber ist ein richtiges und praktisches Denken von einem zu Grunde liegenden positiven Wissen, und ein tiefes und gründliches Denken von einem frühzeitig begonnenen häufigen Selbst- und ernsten Nachdenken bedingt. Demnach muß eine Hauptaufgabe des Unterrichtes im Töchter-Institute eine möglichst sorgfältige und gründliche Geistes- und Verstandesbildung der Zöglinge sein; denn dieselbe ist der ästhetischen und der gemüthlichen (Weiblichkeit) Bildung der Mädchen nicht nur nicht nachtheilig, sondern ist durch die Erweckung und Schärfung des Urtheilsvermögens im Gegentheile gerade ihre beste und sicherste Grundlage, wirkt erhebend und veredelnd auf beide ein, und befördert und vervollkommnet erst recht die weibliche Tüchtigkeit im häuslichen Walten.

Neben dieser umfassenden Geistesbildung der Mädchen und mit derselben Hand in Hand geht die sittliche Charakterbildung derselben, welche ein Hauptzweck des Töchter-Institutes bleiben soll und muß. Diese Charakterbildung ist eigentlich eine zweifache, nämlich: 1) eine mehr negative, d. i. Abgewöhnung aller bösen Gewohnheiten, wie Trägheit, Zerstreutheit, übertriebene Zerstreuungs- und Vergnügungssucht, Putzsucht, Eigensinn, Streitsucht, Ungehorsam, Trotz u. dgl.; 2) eine positive, nämlich Erweckung der edelsten Triebe und Neigungen, wie Einfachheit, Mäßigkeit, Thätigkeit, Ordnung und Pünktlichkeit in allen Dingen; Unterordnung seiner Wünsche unter die des Nächsten, als wirksamstes Mittel gegen den häßlichen Egoismus; Vor-

[46]) Von der schaalen „Halbbildung," welche in die Geistesbildung nur so weit Werth legt, als sie einen äußern Glanz verleiht und in die Augen fällt, dabei aber aller Innerlichkeit, Wahrheit und Tiefe entbehrt, kann natürlich hier gar nicht die Rede sein.

und Nachgeben, Freundlichkeit und Geselligkeit mit Anderen und gegen Andere; Theilnahme an fremdem Leid, und jener echt weiblich-praktische Sinn, welcher nicht nur helfen und wohlthun möchte, sondern auch auf der Stelle nachsieht und merkt, wo und wie zu helfen ist; theilnehmende Aufmerksamkeit auf alles Schöne, Wahre und Gute, allgemeine christliche Menschenliebe, und in Folge von Allem — echte, wahre Weiblichkeit.

Neben dieser zweifachen Bildung müssen die Mädchen auch noch die nöthige Anleitung in den verschiedenen weiblichen Fertigkeiten, namentlich den Handarbeiten, so wie auch vorzüglich in den häuslichen Geschäften und Obliegenheiten aller Art bekommen. Noch wichtiger als diese ist aber die eigentliche „praktische" Lebensbildung, d. h. die richtige Auffassung der täglichen Freuden und Leiden, der persönlichen und Familienverhältnisse, der staatlichen und weltbürgerlichen (allgemeinbürgerlichen) Verhältnisse, die richtige Beurtheilung von allerlei Vorfällen, von Glück und Unglück, und vor Allem des eigenen Lebens und Berufes nach seiner tiefsten Bedeutung und erhabensten Bestimmung.

Was aber endlich die gesellige Ausbildung anbelangt, so darf das Benehmen in der Gesellschaft oder die Lebensart nicht, wie es leider bisher fast allenthalben der Brauch ist, als ein eigener Gegenstand behandelt und durch eine besondere Dressur und Politur als äußerer Flitter aufgetragen werden, sondern muß, als der wahre Ausdruck einer im Geiste erhobenen und im Gefühle veredelten, echt weiblichen Persönlichkeit, sich von selbst, aus dem Ganzen der „Bildung" ergeben. Ein einfach edler Gang, eine ungezwungene gerade Haltung, und Leichtigkeit und Anmuth in allen Bewegungen in körperlicher Beziehung; dann natürliche Einfachheit und Sittsamkeit, und in Folge davon Verachtung aller leeren Eitelkeiten und Schmeicheleien; Be-

scheidenheit und Anspruchslosigkeit und in Folge davon zarte Aufmerksamkeit gegen Andere und Beachtung ihrer Rechte: Mäßigkeit und Genügsamkeit, und in Folge davon Verachtung aller eitlen Putz- und Vergnügungssucht; Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit und in Folge davon Abscheu vor allen Heucheleien und Klatschereien: dies ist die wahre gesellschaftliche Ausbildung, die wahre „Lebensart" der Jungfrau. Allein diese Lebensart, so sehr sie auch jedem gebildeten Menschen, um so mehr also erst jeder gebildeten Jungfrau eigen sein soll, darf nichts Gekünsteltes und Angelerntes sein: sie kann daher nicht gegeben und gelehrt [47]) werden, sondern muß von selbst, von innen heraus, aus der Ganzheit der wahren „Humanitätsbildung" hervorgehen.

Eintheilung.

Das Landesinstitut für Töchter zerfällt in drei Classen oder Abtheilungen, deren jede einen Jahrgang, in zwei abgeschlossenen Semestern bildet, und eine eigene Classenlehrerin hat, die von der Vorsteherin aus den beiden Sprachlehrerinnen einer jeden Classe je nach deren Persönlichkeit gewählt wird.

Das wissenschaftliche Lehrpersonale des Töchter-Institutes besteht:

1. Aus der Vorsteherin, für christliche Moral und vergleichende Grammatik, in allen 3 Jahrgängen.

---

[47]) Zur Bekräftigung dieser meiner Ansicht diene als Beleg eines der erhabendsten Beispiele aus der Geschichte, nämlich eine Stelle aus dem herrlichen Memorandum des edlen Kaisers Joseph II. für die Lehrer seines Neffen, des Erzherzogs und nachmaligen Kaisers Franz, welche in deutscher Uebersetzung wörtlich lautet, wie folgt: „Alles, was auf die Seele und den Körper wirkt, sind allein wesentliche Dinge, weil sie zur Bildung des Menschen dienen. Um den Erzherzog „vorzustellen," nämlich in den damit verbundenen Ceremonien, Audienzen, Complimenten, Etiquettes: so gibt sich dieses von selbst, und es sind nur kleine Seelen, die aus solchen elenden Nebendingen etwas Wesentliches oder Wichtiges machen."

2. Aus drei Fachlehrern, von denen der erste Philosophie, deutsche Sprache und Literatur, der zweite Geographie und Geschichte, und der dritte Naturbeschreibung in allen drei Jahrgängen, vorzutragen hat.
3. Aus einer Lehrerin der französchen und einer Lehrerin der englischen Sprache und Literatur für jede Classe, von denen die erstere zugleich in der Arithmetik und die letztere in den weiblichen Handarbeiten den Unterricht ertheilt.

Da es bei dem Unterrichte überhaupt, besonders aber bei der Erlernung fremder Sprachen von großer Wichtigkeit ist, daß die Schülerinnen durch ihre ganze Lernzeit einer und derselben Lehrweise folgen können: so gehen beide Sprachlehrerinnen mit ihren Schülerinnen alle drei Jahrgänge hindurch und beginnen dann wieder bei der ersten Classe.

Lehrplan.

Die beiden wissenschaftlichen „Hauptgebiete“ im Töchter-Institute sind a) die Sprachen sammt ihrer Literatur, und b) die Philosophie, als die Grundlage der Pädagogik. Unter den „Fertigkeiten“ aber nehmen die Handarbeiten die erste Stelle ein. [48])

1. Christliche Moral.

Die christliche Moral wird im Töchter-Institute jedesmal von der Vorsteherin und zwar a) nach ihrem Wesen an sich, und b) nach ihrer Anwendung auf's Leben vorgetragen. Zur Darstellung der reinen Lehre des Christenthums

---

[48]) Der Lehrplan aller jener Privat-Töchterinstitute, welche Lehramts-Candidatinnen für die öffentlichen Haupt- und beziehungsweise Fortbildungsschulen bilden wollen, muß — wie schon bemerkt — mit diesem Lehrplane im wesentlichen übereinstimmen.

dient der Vorsteherin einzig und allein die heilige Schrift als Grundlage, die sie daher genau kennen und verstehen muß. Zum Vortrage über das praktische, d. h. werkthätige Christenthum aber benützt sie das treffliche Buch „Armuth und Christenthum" von Dr. Heinrich Merz, Diaconus. Und da die Macht des „Beispiels" die größte ist, und lebendige Beispiele (Vorbilder) am meisten und nachhaltigsten wirken und zur Nachahmung (Nacheiferung) anregen: so wird zugleich die Lebensgeschichte von Elisabeth Fry, als des Musters der edelsten christlichen Weiblichkeit und Hingebung vorgetragen.

2. Deutsche Grammatik und Stil.

Eine genaue Kenntnis der Muttersprache und vollkommene Gewandtheit und Schönheit im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke in derselben ist das erste und dringendste Erfordernis eines jeden gebildeten Menschen. Hierzu gehört vor Allem die Grammatik und der Stil der Sprache, dann aber auch die analytische oder formale Logik, als die allgemeine Denkgrammatik. Da dieselbe aber zugleich die Vorhalle oder „Propädeutik" zur Philosophie bildet, so werde ich sie weiter hinten unter Nro. 9. abhandeln. —

Der Unterricht im deutschen Stil in allen seinen Arten ist mit mündlichen und schriftlichen Uebungen, und allwöchentlich mit einer größern schriftlichen Hausarbeit verbunden. Die Thesen hierzu werden hier vorwiegend aus der Geschichte und Literatur genommen, und zwar fangen sie ebenfalls bei Leichterem, wie kleinen Biographieen und Umstellung einzelner erzählender und didaktischer Gedichte in Prosa an, und steigen sofort stufenweise bis zur Betrachtung einzelner für das weibliche Geschlecht wichtiger Perioden aus der Cultur- und Sittengeschichte, und zur Darstellung des ganzen Gedankenganges in gehaltvollen Gedichten Klopstock's, Schiller's und Göthe's empor.

Als Lehrbuch eignet sich wegen seiner streng logischen Behandlung und Anordnung, die den Anschluß der analytischen Logik wesentlich erleichtert und vorbereitet, hier ganz besonders das:

Lehrbuch des deutschen Stils von Dr. Karl Ferdinand Becker, herausgegeben von Theodor Becker. Frankfurt, bei Kettembeil, 1851.

3. Deutsche Literatur.

Die Nationalliteratur umfaßt, strenge genommen, eigentlich Alles, was zu allen Zeiten in allen Zweigen des Denkens und Wissens gedacht und geschrieben worden ist. Allein in dieser Ausdehnung kann auf sie nicht Bedacht genommen werden, da die verschiedenen Wissenschaften sammt ihrer Geschichte zu jeder Zeit einzeln behandelt wurden. Es handelt sich daher hier blos um die sogenannte „schönwissenschaftliche" Literatur, d. h. nur um diejenigen Kunstwerke unseres Volkes, welche in Stoff und Form dessen eigenstes geistiges Leben und Streben, seine innere Gefühls- und Weltanschauung, sowie seine äußere Gesinnung und Sitte abspiegeln. Diese Kunstwerke aber sind die Poesieen, und zwar für unsere Zwecke die besten und gefühlvollsten Poesieen, daher nur diese hier unter der deutschen Literatur gemeint sind.

Zum formalen Verständnis der Literatur ist die genaue Kenntnis der „Poetik," als der Lehre der Dichtkunst hinsichtlich ihrer Formen und Verhältnisse, nothwendig.

Zum realen Verständnis der Poesie aber gehört, nebst einer gründlichen historischen Bildung, vor Allem ein anthropologischer Scharfblick und ein tiefes ästhetisches Gefühl. Deshalb sind auch gebildete Frauen für wahre, edle Poesie in der Regel weitaus empfänglicher als die Männer und fassen auch den Sinn und das subjective

Gefühl des Dichters viel rascher, richtiger und lebendiger auf als die Letzteren.

Aus all' diesem geht klar hervor, wie bildend und veredelnd das Studium und die Kenntnis der vaterländischen Literatur besonders für die Mädchen und wie wichtig es ist, dass letztere auch auf die rechte Art und Weise und ganz im Sinne der Weiblichkeit mit derselben bekannt gemacht werden, auf dass ihr Geist wahrhaft erhoben, ihr Gemüth wahrhaft veredelt werde. Strenge Vermeidung aller trockenen „Philologie" und aller geist- und gemüthsleeren, meilenlangen und breiten, dürren Erklärungen und Zersetzungen ist ein Haupterfordernis eines wahren Unterrichtes in der Literatur, und zwar namentlich erst bei Mädchen! Mit Einem: der Unterricht der Mädchen in der Literatur soll so nicht sein, wie er in der Regel an Gymnasien stattfindet, wo er daher auch ohne allen Einfluß auf die Veredlung des Gefühles und die sittliche Charakterbildung bleibt, und nach einigen Jahren meistens spurlos verschwindet.

Lehrgang und Anleitung in der Literatur.

In der Literatur beginnt man mit der Lyrik; hierauf folgt das Epos und zuletzt das Drama. Um die Wirkung der Poesie auf das Gemüth nicht zu schwächen, sei es eine Hauptregel, bei jedem Stücke die Erklärung des Formalen gleich vorauszusenden, und hierauf den Inhalt des Stückes — und zwar bei einem Gedichte den sachlichen oder blos ästhetischen, bei einem Epos den historischen und bei einem Drama den ethischen, oder auch historischen — kurz und klar anzugeben. Hierauf folgt das schöne und gefühlvolle (beim Drama ausdrucksvolle) Vorlesen des Gedichtes, oder eines Abschnittes des Epos oder Dramas, und dann die Analyse und kunstgerechte Erklärung der Dichtung. Namentlich bei der Lyrik ist es höchst wichtig,

ganz in den Sinn und das Gefühl des Dichters einzugehen, was aber wahrlich nicht leicht ist und zum wenigsten eine gründliche anthropologische, historische und ästhetische Bildung erfordert. Ich halte jedoch dafür, dass nur ein Dichter einen Dichter vollkommen in seinem innersten Wesen zu verstehen und zu erklären vermöge. Wenigstens habe ich von allen bloßen „Sprachgelehrten" noch keine wahrhafte und lebendige Erklärung einer fremden Poesie gelesen. Darum wünsche ich für Mädchen wenigstens zum Unterrichte in der Literatur entweder für den weiblichen Unterricht besonders gebildete, edle und tüchtige Lehrer, oder wahrhaft gebildete Lehrerinnen.

Die Anleitung der Zöglinge von Seite des Lehrers aber besteht darin, Erstere zum eigenen und selbstständigen Denken und dahin zu führen, bei jedem Gedichte vor Allem den Haupt- (Grund-) Gedanken des Dichters, dann beim Epos den mythischen oder echt historischen Inhalt, und beim Drama die Haupttendenz der Handlung klar und bestimmt aufzufassen und auszusprechen.

In genauer Erwägung und Berücksichtigung der jeweiligen, durch den Unterricht und das Alter bedingten Verstandesreife der Mädchen, theile ich das Studium und die Lectüre unserer edelsten Dichter und Dichterinnen, theils zum erklärenden Vortrage, theils zur erheiternden Abendlectüre, nach den sechs Semestern der Lehrzeit des Töchter-Institutes folgendermaßen ein:

1. Semester.

Ludwig Uhland: „Gedichte," und „Ernst von Schwaben." Uhland ist der nationalste und (nebst Schiller) populärste Dichter Deutschlands. — G. Schwab: Balladen und Romanzen. — Karl Theodor Körner: Gedichte; insbesondere „Leyer und Schwert." — Fr. v. Matthisson: Gedichte;

besonders seine Naturbetrachtungen. — Endlich die seelenvollen Lieder von Joseph v. Eichendorff.

2. Semester.

Die gemüthlichen Dichter und Dichterinnen: Hölty, Salis-Seewis, Mahlmann, F. S. Ritt, Karl Franz Meißner, Elise Brun, Luise Brachmann. Dann die lyrischen Gedichte von Hagedorn, die Oden von Klopstock und die Gedichte von W. Hauff und W Zimmermann.

3. Semester.

Gedichte von Annette von Droste-Hülshof. — Friedrich Rückert: „Vermischte Gedichte;" „Jugendlieder;" „Zeitgedichte;" „Volssagen;" und vor Allem sein „Liebesfrühling." — Der „Frühling" von Ewald von Kleist, und der „Sommer", „Herbst" und „Winter" von J. M. Schuler. Beide Dichter zusammen schufen uns ein Werk, das Thomson's Saisons vollkommen aufwiegt. — J. H. Voß: „Luise," ein ländliches Gedicht in drei Gesängen.

4. Semester.

Gedichte von Friedrich von Schiller, dem unsterblichen Verfasser des „Liedes von der Glocke." — „Hermann und Dorothea," ein bürgerliches Epos von Johann Wolfgang Göthe.[49]) Dieses herrliche Epos, das „Nibelungenlied"

[49]) „Aus den engen Schranken deutschen Familienlebens herauswachsend, erhebt sich dieses kleinbürgerliche Idyll vor dem Hintergrunde welthistorischer Ereignisse von unermeßlicher Bedeutung zum weltbürgerlichen Epos, beseelt von der innigsten deutschen Herzenswärme, so ruhig, klar und naiv, so echtepisch von Handlung zu Handlung fortschreitend, daß außer der homerischen keine Epik der antiken oder modernen Welt sich nur entfernt mit ihm messen kann. Ginge Alles unter, was uns Schönes aus dem Alterthume gerettet worden: die Gestalt von Göthe's Dorothea würde uns hellenische Schönheit und Kunst veranschaulichen können." Dr. Joh. Scherr.

für die Frauen, von Platen mit Recht „der Stolz Deutschlands und die Perle der Kunst" genannt, sollte von keiner gebildeten Jungfrau und Frau ungelesen bleiben.

5. Semester.

Friedrich von Schiller's Dramen: „Die Jungfrau von Orleans," und „Wilhelm Tell."

6. Semester.

Friedrich von Schiller's Tragödien: „Wallenstein's Tod;" 50) „Don Carlos;" und „die Braut von Messina."

4. Französische Sprache und Literatur.

Der grammatikalische Unterricht in der französischen Sprache erstreckt sich im Töchter-Institute vorwiegend auf den Stil, als die angewandte Grammatik, verbunden mit mündlichen und schriftlichen Uebungen und einer über jeden zweiten Sonntag aufzugeben größern schriftlichen Hausarbeit.

5. Englische Sprache und Literatur

Ich habe schon in den „Vorbemerkungen" gesagt, dass und warum die Sprachen zur Geistesbildung so ungemein viel beitragen, und wie daher jeder Mensch wenigstens eine fremde Sprache lernen solle, indem er dadurch nicht blos seine geistige Bildung erhöhen und erweitern, sondern zugleich auch seine eigene Muttersprache (durch die Vergleichung) in ihrem innern Wesen und Reichthume besser verstehen nnd erkennen wird. Dass aber in einer Sprache blos „sprechen" d. h. sich verständlich mittheilen können, noch nicht sie selbst verstehen heiße, bedarf wohl keines Bewei-

50) Die Trilogie „Wallenstein" („Wallensteins Lager." „Die beiden Piccolomini." „Wallensteins Tod") ist Schiller's größtes Werk, von Göthe so groß genannt, dass etwas Aehnliches zum zweiten Male nicht vorhanden ist.

ses. Wer daher eine Sprache in ihrem geistigen Wesen erfassen und dadurch die so allein mögliche Erhöhung seiner Geistes- und Humanitätsbildung bewirken will, der muß vor Allem jene sprachlichen Kunstwerke ihres Volkes studiren, welche in Stoff und Form dessen eigenstes Leben und Geist, seine eigenthümliche Anschauung, Gesinnung und Sitte abspiegeln. Diese Kunstwerke einer Sprache aber sind die Poesieen oder die sog. schönwissenschaftliche „Literatur" eines Volkes.

Und da die englische Sprache eine der drei reichsten und edelsten unter allen neuen Sprachen ist, und gleich der deutschen und italienischen eine herrliche Literatur besitzt, andrerseits aber unter den Engländerinnen, wie bekannt, sich eine Menge großer Persönlichkeiten und Schriftstellerinnen hervorgethan haben, und die englischen Frauen einen besondern hohen Tugendadel besitzen, der sich in der englischen Literatur allenthalben ausspricht: so kann und soll die englische Sprache bei den Mädchen dasselbe leisten, [51]) was bei den Knaben in den Gymnasien die griechische bewirken soll, aber leider nicht bewirkt.

6. Rechnen und Anleitung zum Buchführen.

Da die Bildung der Mädchen, wie schon gesagt, zwar eine möglichst vollständige und gründliche, aber durchaus keine „gelehrte" sein soll: so wird sich der Unterricht in der Elementar-Mathematik auch im Töchter-Institute lediglich auf die gemeine Arithmetik beschränken, dafür aber an dieselbe die für das häusliche und öffentliche Leben

[51]) Und sie hat es auch sowohl in formaler als realer Beziehung viel besser geleistet, indem die Mädchen einerseits durchweg in der Sprache nicht blos lesen, sondern auch fertig sprechen lernen, und sie andrerseits den Geist derselben viel lebendiger auffassen und dadurch ihre geistige Bildung erhöhen und ihre Humanitätsbildung erweitern.

nothwendige und nützliche Fertigkeit und Gewandtheit in den Geschäftsrechnungen und im Buchführen anknüpfen, welche den Mädchen nicht nur in ihrem eigentlichen weiblichen Berufe als Hausfrauen, sondern auch vorkommenden Falles in einer durch den Drang äußerer Verhältnisse ergriffenen bestimmten äußern Berufsthätigkeit von großem Nutzen sein wird.

7. Naturwissenschaften.

a. Naturwissenschaftliche Erdkunde, umfassend die Hauptsätze der Astronomie, Geologie, Orographie, Hydrographie, Pflanzen- und Thiergeographie, unter steter Berücksichtigung der gegenseitigen Beziehungen der verschiedenen physischen Erscheinungen an den Erdkörpern.

b. Naturbeschreibung [52]) in ihren drei Reichen, als Mineralogie, Botanik und Zoologie. Die Botanik ist für die Mädchen weitaus am wichtigsten und muß daher vorwiegend berücksichtigt werden. [53])

8. Geographie und Geschichte.

a. Geographie. Der Unterricht in der speciellen Geographie umfaßt im ersten Jahrgange im nothwendigen Einklange mit der alten Geschichte eine übersichtliche Darstellung der alten Welt, im zweiten Jahrgange aber im 1. Semester die neue Geographie von Deutschland und im 2. Semester die vom übrigen Europa, und im dritten Jahrgange endlich im 1 Semester die übersichtliche Statistik der europäischen Staaten, und im 2. Semester die Geographie

[52]) Bisher fälschlich „Naturgeschichte“ genannt.

[53]) Die unorganische Physik (sowie auch die Chemie) kann der Kostspieligkeit der zu einem gründlicheren Vortrage unentbehrlichen Apparate wegen im Töchter-Institute nicht mehr vorgenommen werden. Uebrigens würde auch behufs der den Frauen in dieser wichtigsten Naturwissenschaft nöthigen Kenntnisse der zweijährige Unterricht der „Fortbildungsschule“ für Mädchen vollkommen hinreichend.

der fremden Erdtheile, mit besonderer Rücksicht auf Nordamerika.

b. Geschichte. Der Vortrag in der Geschichte umfaßt im 1. Jahrgange des Töchter-Institutes die Geschichte der alten, im 2. Jahrgange die der mittlern und im 3. Jahrgange die der neuen Zeit, unter steter Berücksichtigung ihres innern (geistigen) und äußern (politischen) Zusammenhanges, und besonderer Hervorhebung und Erklärung der Natürlichkeit und Nothwendigkeit ihrer Hauptepochen, sammt gründlicher Beleuchtung von deren äußern Trägern und Leitern. Im besondern ist aber auf die Cultur- und Sittengeschichte, als auf die Geschichte des religiösen und sittlichen Lebens der Völker und deren allmälige geistige Entwicklung, so wie auf die jeweilige Stellung der Frauen bei denselben Rücksicht zu nehmen.

Es umfaßt somit die Weltgeschichte nicht blos die politische Geschichte, sondern vor Allem die Cultur- und Sittengeschichte der Völker, deren geistiges Leben und Streben, ihren Handel und Industrie, und ihre gegenseitigen Beziehungen und Verbindungen.

Nur in diesem Sinne und in ihrem ganzen Umfange ist die Weltgeschichte eine Geschichte der Menschheit oder menschliche „Entwicklungsgeschichte" im wahren Sinne des Wortes, und das gründliche Studium und Verständnis derselben von wahrem und nachhaltigem Einflusse auf die geistige Bildung des Menschen und seine sittliche Charakterbildung.

Ein tiefgehender, unparteiischer und lebendiger Vortrag in der Geschichte, der in kräftigen Zügen den hohen Sinn der alten Welt, die religiöse Tiefe des Mittelalters und das sich rasch entwickelnde geistige und industriöse Leben der Gegenwart zur klaren und richtigen Anschauung bringt, macht an den Bestrebungen der Vergangenheit die Lebensfragen der Gegenwart verstehen, läßt dadurch das innere

Leben und Streben der Menschheit im Ganzen erkennen, und erzeugt in Folge dessen eine richtige und tiefe Lebens- und Weltanschauung.

Für Mädchen aber muß sich dieser Unterricht noch im besondern dahin gestalten, daſs er auf ihr zartes und tiefes Gefühl, als den hervorstechenden Zug ihres Gemüthes eine besondere Rücksicht nimmt, und daher bei kürzerer aber gründlicher Darstellung der politischen und kriegerischen Ereignisse, mehr auf das geistige und religiös-sittliche Leben der Völker, und die jeweilige Stellung und Geltung der Frauen bei denselben Rücksicht nimmt. Vor Allem aber soll das ruhige Walten der göttlichen Macht über allen inneren und äußeren Bestrebungen und Kämpfen der Menschen und Völker durch die Geschichte zur lebendigen, innern Anschauung kommen, wodurch der religiöse Sinn und die gläubige Zuversicht der Mädchen zu einer göttlichen Versehung erweckt und genährt, ihr Gefühl veredelt und ihre Auffassung und Erkenntnis des Zweckes und Zieles des menschlichen Erdenlebens erhöht und vervollkommnet wird.

9. Analytische Logik.

Die analytische (formale) Logik ist die formale Kunstlehre des wissenschaftlichen Denkens. Das wissenschaftliche Denken unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Denken dadurch, daſs statt der Vorstellungen Begriffe gebraucht werden. Das Vermögen zu denken, heißt Verstand; das Vermögen, die Wahrheit zu erkennen, ist die Vernunft, als das „Organon" der Wahrheit. Die Wissenschaft von der Erkenntnis der Wahrheit durch die Vernunft ist die „speculative Logik" oder allgemeine Metaphysik, als die eigentliche Vernunftwissenschaft. Allein ich habe es hier blos mit der „analytischen" Logik zu thun, als der formalen Kunstlehre des wissenschaftlichen Denkens. Jedoch auch sie ist sehr wichtig, befördert das klare, richtige und consequente

Denken, und ist, wie als Vorhalle oder „Propädeutik" zur Philosophie, so zum gründlichen und systematischen Studium einer jeden Wissenschaft völlig unentbehrlich.

Die analytische Logik lehrt die Formeln der Gedanken (Denkformen) oder die Procedur des äußern Denkens, und ist als die Lehre von den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen die eigentliche „Denkgrammatik."

Als Grnndlage für den Vortrag ist der Klarheit und Kürze wegen von dem Lehrer zu benützen:

Grundriß der Logik. Von Dr. J. Beck. Besonders abgedruckt, aus des Verfassers philosophischer Propädeutik. Stuttgart, Metzler'sche Buchhandlung, 1851.

10. Philosophie. 54)

Der Unterricht in der Philosophie beginnt im Töchter-Institute mit einer kurzen Uebersicht über das gesammte philosophische Gebiet, und einer Einleitung in die für das Töchterinstitut vorgeschriebenen philosophischen Wissenschaften.

a. Psychische Anthropologie. Die Anthropologie, eigentlich ein Hauptheil der Psychologie, wurde durch Kant zur selbstständigen Wissenschaft erhoben, und ist die Lehre von der Wechselwirkung zwischen Seele und Körper. Sie lehrt das geistige Leben des Menschen nach seinen äußeren Erscheinungsweisen und die Einflüsse kennen, welche von dem menschlichen Körper und den physischen und gesellschaftlichen Umgebungen theils befördernd, theils hindernd auf die Entwicklung der Seele ausgeübt werden.

Der Begründer der Anthropologie in ihrer gegenwärtigen hohen Bedeutung, in ihrer Gründlichkeit, Verständlichkeit uud Wahrheit, ist Karl Friedrich Burdach († 1847 als Professor in Königsberg), welcher sich durch seine „Anthropologie" und seine „Blicke in das Seelenleben"

54) Siehe: Einleitung in die Philosophie. Von Dr. Friederich von Reinöhl. Jena, Druck und Verlag von F. Mauke, 1854.

unsterbliche Verdienste um die Wissenschaft und um die Menschheit erwarb. Durch ihn wurde die Anthropologie durch reiche Erfahrungen und vielseitige Beobachtungen ungemein erweitert und gefördert, so dass sie, nach Wegräumung der Unzahl von Hypothesen und nach Feststellung einer bestimmten Eintheilung und Begrenzung ihres Gebietes, bereits in vielen Punkten im wesentlichsten zu ziemlicher Vollständigkeit gelangt ist und allerdings, als Lehre von den äußeren Erscheinungen des Seelenlebens und der Wechselwirkung zwischen Seele und Körper, bei ihren vielen Anhaltspunkten auch viel leichter gelangen konnte, als die auf das innere Leben der Seele und deren Funktionen gerichtete eigentliche Psychologie. Die Anthropologie hat bei ihrem großen Fortschritte der noch mit einer Unzahl von Hypothesen und willkürlicher Annahmen von Gesetzen, als Erklärungsgründen der Erscheinungen, vermengten und verdunkelten Psychologie in vielen Punkten vorgearbeitet, und ist als Hauptbedingung der wahren Menschenkenntnis für den Pädagogen höchst wichtig; denn um auf einen Menschen Einfluß üben und ihn leiten zu können, muß ich doch zuerst sein eigentliches Wesen, seine geistigen Anlagen, seine vorwiegenden Neigungen und Gefühle, sein Temperament, seine Leidenschaften, kurz seine ganze Natur ergründet und erkannt haben. Diese Fähigkeit aber, das Wesen eines Menschen nach den verschiedenen Seiten seiner Natur zu ergründen, wird durch das theoretische und praktische Studium der menschlichen Natur erworben. Ersteres umfaßt die gesammte Anthropologie, d. i. die Lehre vom Menschen nach allen Seiten seiner Natur; zu letzterem gehört: fleißige Beobachtung von sich und Anderen, häufiger Umgang mit Menschen von verschiedenen Charakteren und äußeren Verhältnissen, längerer Aufenthalt in großen Städten, wie in Weltstädten, Hauptstädten großer Reiche, großen See- und Handelsstädten ꝛc., Reisen, längerer Aufent-

halt in fremden Ländern unter verschiedenen Theilen der Gesellschaft und bei einer bestimmten Berufsbeschäftigung, genaue Beobachtung des geistigen, sittlichen, politischen und industriellen Lebens der fremden Völker u. s. w.

Beim Studium der menschlichen Natur soll nun zwar der theoretische Theil als „Grundlage" vorangehen, dann aber gleich der praktische nachfolgen, da sich beide gegenseitig wesentlich bedingen und ergänzen.

b. Eigentliche Psychologie. Die eigentliche Psychologie oder psychologische Physiologie, als die Lehre von den geistigen Vermögen und Kräften der Seele und deren inneren Vorgängen und Functionen, hat für die Pädagogik den Zweck, die allgemeinen geistigen Entwicklungsgesetze der menschlichen Seele überhaupt, und dann die je nach der Individualität verschiedene besondere Entwicklung der drei Grundvermögen einer jeden menschlichen Seele, nämlich des Vorstellungs-, Gefühls- und Begehrungsvermögens genau zu erkennen, um hinsichtlich der ersteren die Entwicklung der menschlichen Seele überhaupt kennen zu lernen, und in Rücksicht auf die letztere die zu bildenden Seelen je nach ihren individuellen Eigenthümlichkeiten zweckmäßig und mit Sicherheit nach dem Ideale des Schönen, Wahren und Guten bilden [55]) zu können. Wäre nun die Psychologie eine abgeschlossene, vollkommene Wissenschaft: so wäre es auch die Pädagogik als das consequens der Psychologie. Dann aber wäre das Bilden leicht und hätten wir lauter vollkommene Menschen. Allein dem ist nun leider eben nicht so, und wird und kann es auch nie sein.

---

[55]) Aber nicht „entwickeln;" denn die Seele entwickelt sich vermöge ihrer Natur von selbst, und die Erziehung hat nur dafür zu sorgen, daß diese Entwicklung frei und ungehindert vor sich gehe und nach dem Guten gerichtet sei. Der Erzieher hat also den Gang der Entwicklung der Seele zu leiten, oder die Letztere zu „bilden" nach dem Ideale des Schönen, Wahren und Guten.

Denn die Psychologie, als geistige Naturwissenschaft, muß wie jede Naturwissenschaft auf Erfahrung und Beobachtung beruhen.

Diese Beobachtung ist vorzüglich Selbstbeobachtung, dann aber auch Beobachtung Anderer; erstere ist jedoch bei weitem die wichtigste, da die geistigen Erscheinungen von Anderen nur durch sie ihre überzeugendsten Auslegungen erhalten. Das Ergebnis der Selbstbeobachtung sind die Thatsachen des Bewußtseins, als das unmittelbare empirische Material der Psychologie.

Nun aber ist eben diese Selbstbeobachtung mannigfaltigen eigenthümlichen Schwierigkeiten unterworfen, und eine vollständige Selbstbeobachtung schlechterdings unmöglich. Denn erstens sind die Gegenstände der innern Erfahrung in unaufhörlicher Bewegung und zweitens fließen sie unaufhörlich in einander über, so dass die höchsten Aufregungen des objectiven Bewußtseins die Selbstbeobachtung unmöglich machen, und eben so die absichtlichen Anstrengungen der Selbstbeobachtung das zu Beobachtende verdunkeln. Es hat daher die neue Beobachtung (und demnach noch viel weniger die auf den früheren Beobachtungen beruhende Erfahrung) noch sehr wenig sichere Resultate ergeben, und darum auch die Psychologie sowohl an sich als auch in Bezug auf die Pädagogik noch sehr wenig geleistet.

Endlich läßt sich die selbstbeobachtende Kraft keiner Prüfung unterwerfen.

c. Aesthetik. Die Aesthetik im engern Sinne d. W. ist die „Wissenschaft des Schönen", [56]) oder die Philosophie der Kunst (Kunstphilosophie). Kunst aber ist die Thätigkeit des menschlichen Geistes, die Idee des Schönen in For-

[56]) Das Schöne ist die Einheit des Idealen und des Sinnlichen.

men, welche ihr angemessen oder entsprechend sind, zur Erscheinung zu bringen, oder mit einem Worte zu verwirklichen.

Die Kunst zerfällt in Folge der Zerlegung des Schönen in das Geistesschöne und in das Naturschöne, in 2 ideale und 3 reale Einzelkünste. Zu den ersteren gehören die Poesie und die Musik, zu den letzteren die Malerei, die Sculptur und die Architectur. —

Als die „Wissenschaft" oder die organisch gegliederte Darstellung alles dessen, was man über Kunst und Kunstwerke weiß, zerfällt die Aesthetik in drei Haupttheile, und zwar 1) in einen speculativen oder eigentlich „philosophischen," 2) in einen empirischen oder historischen, und 3) in einem sog. „angewandten," oder praktischen Theil. Der erste Theil stellt die allgemeinen Grundsätze und Regeln auf, welche bei der Bildung eines Kunstwerkes zu beobachten sind, oder entwickelt mit anderen Worten die allgemeinen Principien und Merkmale der Kunst, und bildet die eigentliche Theorie der Kunst. Der zweite Theil aber liefert die empirischen oder thatsächlicheu Beispiele zur Erläuterung dieser allgemeinen Principien und Merkmale der Kunst, und ist die sogenannte „Kunstgeschichte." Der dritte (praktische) Theil endlich gibt die Anleitung, wie man die Grundsätze und Regeln der Kunst theils auf die Beurtheilung von Kunstwerken (Kunstkritik), theils auf die Schaffung von solchen in formaler [57]) Beziehung (Technik) anwenden soll.

Für unsere Zwecke kann auf die Aesthetik in dieser Ausdehnung keine Rücksicht genommen werden, und es muß

[57]) Aber nicht in „realer;" denn das Schaffen selbst oder die eigentliche „Kunst" kann nicht gelehrt werden, sondern erfordert produktive Einbildungskraft oder „künstlerische Phantasie" und ein angeborenes (Kunst-) Talent, ohne das es daher keinen Künstler gibt und geben kann.

sich der Unterricht in derselben im Töchter-Institute lediglich auf einen kurzen aber klaren Vortrag über den ersten (theoretischen oder philosophischen) Theil, und auf eine vollständigere und gründlichere Behandlung der im dritten Theile der Aesthetik miteinbegriffenen Poetik, als der formalen Kunstlehre der Poesie beschränken, indem die letztere nicht blos die am allgemeinsten zugängliche, sondern auch zugleich am meisten wirksame von allen Künsten ist.

Die zum zweiten Theile der Aesthetik gehörende (neue) Geschichte der Poesie, sowie die dem dritten Theile der erstern angehörende poetische Kunstkritik aber werden mit dem Unterricht in der deutschen Literatur verbunden. —

Auf die Geschichte der übrigen Künste aber, sowie auf die Kritik und Technik derselben, kann wegen Mangel an Zeit und Bedarf im Töchter-Institute nicht Bedacht genommen werden.

11. Schöne Künste.

Jede gebildete Jungfrau lerne, wenn es nur immer möglich ist, eine der schönen Künste: Musik, Gesang, Zeichnen;[58]) denn hierdurch verschönert sie nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das ihrer Mitmenschen. Auch tragen diese Künste am meisten zur Veredlung des Gefühls und Gehörs, des Kunstgeschmacks und der Naturanschauung bei.

Jedenfalls muß aber jedem Zöglinge die Wahl frei stehen, und auf die vorherrschenden Anlagen Rücksicht ge-

[58]) Das „Malen" dem Lehrplane beizufügen, widerstrebt nicht nur meinen Principe, sondern auch der Möglichkeit, da dasselbe, um es nur einigermaßen zu etwas Wesentlichem zu bringen, zu viel Zeit und Kräfte in Anspruch nimmt, als dass nicht aller andere Unterricht dadurch beeinträchtigt werden müßte. Diejenigen, welche besondere angeborene Talente und vorwiegende Neigung für die Malerei besitzen, mögen sich immerhin dieser edlen Kunst ergeben; nur müssen sie dieselbe dann auch zu ihrem Lebens- (Berufs-) Fache erwählen und vor Allem auf die Ausbildung im Institute verzichten.

nommen werden. Jeder Zwang wäre Unrecht und auch rein vergebens; denn die Erlernung einer Kunst erfordert angeborene Talente, die nur entwickelt und vervollkommnet, aber nie gegeben werden können. Wo aber diese Talente gänzlich fehlen, da ist alle Mühe und Anstrengung vergeblich. Auch ist die Erlernung dieser Künste noch außerdem von körperlichen Eigenschaften bedingt, auf die ebenfalls Rücksicht genommen werden muß. So ist zur Musik ein gutes Gehör und Leichtigkeit der Armgelenke und Beweglichkeit der Finger, — zum Gesange ein gutes Gehör und Organ, und zum Zeichnen (und Malen) insbesondere ein gutes Auge und Sicherheit der Hand erforderlich. —

12. Weibliche Handarbeiten.

Im Töchter-Institute können neben den eigentlichen Berufsarbeiten auch die „schönen Arbeiten" mehr Berücksichtigung finden, und zwar namentlich Broderieen, Blumen u. dgl. Die Töchter müssen nach eigener Erfindung und Zeichnung arbeiten.

Unter den schönen Arbeiten verdient das Blumenmachen ganz vorzügliche Beachtung, da es für die Mädchen ganz besonders passend und bildend ist. Hingegen sollen schon aus Sanitätsrücksichten alle eigentlichen „Luxusarbeiten," wie alle großen und mühsamen Kunststickereien, Perlarbeiten rc. ausgeschlossen bleiben. Auch ist sorgfältig darauf zu sehen, dass die Töchter nie bei Dunkelheit nähen und alle Arbeiten, welche das Auge angestrengt auf sehr kleinen Punkten festhalten, sowie auch alle dunklen Arbeiten, nie bei Licht vornehmen. Fleißig arbeiten ist schön, aber noch schöner ist die Gesundheit, und diese leidet nothwendig durch alles Uebermaß im Arbeiten. Mehr über „weibliche Handarbeiten" zu sagen kommt mir nicht zu, da sie zwar ein Hauptfach der weiblichen Berufsbildung, aber eben ein nur den Frauen zukommendes Fach sind.

Was endlich die Ausbildung als „praktische Hausfrau" betrifft: so kann dieselbe nur unter persönlicher Anleitung vollkommen erlangt werden. Bezüglich der Bildung zu einer tüchtigen Hausfrau mittleren Standes auf dem Lande ist jedoch ein treffliches Buch erschienen unter dem Titel: Maria Werner, die mutterlose Jungfrau &c. Pforzheim, 1847.

* * *

So mit allen zur höhern weiblichen Bildung gehörenden Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet, ist die Jungfrau für alle, auch die höchsten Kreise geistiger Bildung geeignet. Sie ist für die gewöhnlichen Kreise eine anmuthige Lehrerin, für die höheren eine liebliche Zierde, für die gelehrten eine verständige Zuhörerin, und wird, ist sie erst recht von ihrem erhabenen weiblichen Berufe und dem Ideale der wahren Jungfrau durchdrungen und begeistert, — eine Perle des Lebens.

Stundeneintheilung.

Erster Jahrgang.

1. Semester.

(Vom 16. October bis zum Palmsonntage.)

Vormittag.

Mondtag.

Von 8—9 Uhr: Christliche Moral.
„ 9—10 „ : Englischer Stil.
„ 10—11 „ : Englische schriftliche Uebungen.
„ 11—12 „ : Alte Geographie und Geschichte.

Dinstag.

Von 8—9 Uhr: Geschichte der deutschen Nationalliteratur.
„ 9—10 „ : Französischer Stil.
„ 10—11 „ : Französische schriftliche Uebungen.
„ 11—12 „ : Naturwissenschaftliche Erdkunde.

Mittwoch.

Von 8—9 Uhr: Arithmetik.
„ 9—10 „ : Englischer Stil.
„ 10—11 „ : Englische schriftliche Uebungen.
„ 11—12 „ : Alte Geographie und Geschichte.

Donnerstag.

Von 8—9 Uhr: Deutscher Stil.
„ 9—10 „ : Französische Literatur.
„ 10—11 „ : Französische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.
„ 11-12 „ : Naturwissenschaftliche Erdkunde.

Freitag.

Von 8—9 Uhr: Geschichte der deutschen Nationalliteratur.
„ 9—10 „ : Englischer Stil.
„ 10—11 „ : Englische schriftliche Uebungen.
„ 11—12 „ : Alte Geographie und Geschichte.

Samstag.

Von 8—9 Uhr: Deutscher Stil.
„ 9—10 „ : Französische Literatur.
„ 10—11 „ : Französische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.
„ 11—12 „ : Naturwissenschaftliche Erdkunde.

Nachmittag.

Von 2—4 Uhr: Handarbeiten.
„ 4—5 „ : Deutsche Literatur.
„ 5—6 „ : Erholung.
„ 6—7 „ : Musik und Gesang.
„ 7—8 „ : Tanzen. [59])

Anmerkung. Während der ersten Stunde der Handarbeiten findet immer französische und während der zweiten Stunde englische Conversation statt.

2. Semester.

(Vom ersten Donnerstage nach Ostern bis zum letzten August).

Wie oben.

Zweiter Jahrgang.

1. Semester.

Vormittag.

Mondtag.

Von 8—9 Uhr: Analytische Logik.
„ 9—10 „ : Französische Literatur.

---

[59]) Im Sommer: Bewegung im Freien.

Von 10—11 Uhr: Vergleichung der französischen und deutschen Grammatik.
„ 11—12 „ : Geschichte des Mittelalters.

Dinstag.

Von 8—9 Uhr: Christliche Moral.
„ 9—10 „ : Englischer Stil.
„ 10—11 „ : Englische schriftliche Uebungen.
„ 11—12 „ : Specielle Geographie von Deutschland.

Mittwoch.

Von 8—9 Uhr: Analytische Logik.
„ 9—10 „ : Französischer Stil.
„ 10—11 „ : Französische schriftliche Uebungen.
„ 11—12 „ : Geschichte des Mittelalters.

Donnerstag.

Von 8—9 Uhr: Analytische Logik.
„ 9—10 „ : Englische Literatur.
„ 10—11 „ : Englische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.
„ 11—12 „ : Specielle Geographie von Deutschland.

Freitag.

Von 8—9 Uhr: Arithmetik.
„ 9—10 „ : Französische Literatur.
„ 10—11 „ : Vergleichung der französischen und deutschen Grammatik.
„ 11—12 „ : Geschichte des Mittelalters.

Samstag.

Von 8—9 Uhr: Analytische Logik.
„ 9—10 „ : Englische Literatur.
„ 10—11 „ : Englische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.
„ 11—12 „ : Mineralogie.

N a c h m i t t a g.

(Wie im ersten Jahrgange.)

2. Semester.

Vormittag.

Mondtag.

Von 8—9 Uhr: Französische Literatur.
„ 9—10 „ : Französische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.
„ 10—11 „ : Arithmetik.
„ 11—12 „ : Botanik.

Dinstag.

Von 8—9 Uhr: Christliche Moral.
„ 9—10 „ : Englischer Stil.
„ 10—11 „ : Englische schriftliche Uebungen.
„ 11—12 „ : Geschichte des Mittelalters.

Mittwoch.

Von 8—9 Uhr: Aesthetik.
„ 9—10 „ : Deutsche Literatur.
„ 10—11 „ : Specielle Geographie des übrigen Europa's.
„ 11—12 „ : Botanik.

Donnerstag.

Von 8—9 Uhr: Arithmetik.
„ 9—10 „ : Englische Literatur.
„ 10—11 „ : Englische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.
„ 11—12 „ : Geschichte des Mittelalters.

Freitag.

Von 8—9 Uhr: Aesthetik.
„ 9—10 „ : Deutsche Literatur.
„ 10—11 „ : Specielle Geographie des übrigen Europa's.
„ 11—12 „ : Geschichte des Mittelalters.

Samstag.

Von 8—9 Uhr: Englische Literatur.
„ 9—10 „ : Englische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.
„ 10—11 „ : Geschichte des Mittelalters.
„ 11—12 „ : Botanik.

Nachmittag.

Wie im ersten Jahrgange.

Dritter Jahrgang.

I Semester.

Vormittag.

Mondtag.

Von 8—9 Uhr: Psychische Anthropologie.
„ 9—10 „ : Uebersichtliche Statistik der europäischen Staaten.
„ 10—11 „ : Französische Literatur.
„ 11—12 „ : Französische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.

Dinstag.

Von 8—9 Uhr: Anleitung zum Buchführen.
„ 9—10 „ : Geschichte der neuen Zeit.
„ 10—11 „ : Englische Literatur.
„ 11—12 „ : Englische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.

Mittwoch.

Von 8—9 Uhr: Christliche Moral.
„ 9—10 „ : Uebersichtliche Statistik der europäischen Staaten.
„ 10—11 „ : Französische Literatur.
„ 11—12 „ : Deutsche Literatur.

Donnerstag.

Von 8—9 Uhr: Psychische Anthropologie.
„ 9—10 „ : Geschichte der neuen Zeit.
„ 10—11 „ : Englische Literatur.
„ 11—12 „ : Englische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.

Freitag.

Von 8—9 Uhr: Anleitung zum Buchführen.
„ 9—10 „ : Geschichte der neuen Zeit.

Von 10—11 Uhr: Psychische Anthropologie.
„ 11—12 „ : Deutsche Literatur.

Samstag.

Von 8—9 Uhr: Uebersichtliche Statistik der europäischen Staaten.
„ 9—10 „ : Geschichte der neuen Zeit.
„ 10—11 „ : Englischer Stil.
„ 11—12 „ : Englische schriftliche Uebungen.

Nachmittag.

Wie im ersten Jahrgange.

2. Semester.

Vormittag.

Montag.

Von 8—9 Uhr: Psychologie.
„ 9—10 „ : Geographie der fremden Erdtheile.
„ 10—11 „ : Französische Literatur.
„ 11—12 „ : Französische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.

Dinstag.

Von 8—9 Uhr: Anleitung zum Buchführen.
„ 9—10 „ : Geschichte der neuen Zeit.
„ 10—11 „ : Englische Literatur.
„ 11—12 „ : Englische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.

Mittwoch.

Von 8—9 Uhr: Christliche Moral.
„ 9—10 „ : Geographie der fremden Erdtheile.
„ 10—11 „ : Französische Literatur.
„ 11—12 „ : Deutsche Literatur.

Donnerstag.

Von 8—9 Uhr: Psychologie.
„ 9—10 „ : Geschichte der neuen Zeit.
„ 10—11 „ : Englische Literatur.
„ 11—12 „ : Englische Besprechungen über das Gelesene in sprachlicher und sachlicher Beziehung.

Freitag.

Von 8—9 Uhr: Anleitung zum Buchführen.
„ 9—10 „ : Geschichte der neuen Zeit.
„ 10—11 „ : Psychologie.
„ 11—12 „ : Deutsche Literatur.

Samstag.

Von 8—9 Uhr: Geographie der fremden Erdtheile.
„ 9—10 „ : Geschichte der neuen Zeit.
„ 10—12 „ : Englischer Stil.
„ 11—12 „ : Englische schriftliche Uebungen.

Nachmittag.

Wie im ersten Jahrgange.

Bemerkungen zur Stundeneintheilung.

1. Daſs für die englische Sprache durch alle drei Jahrgänge mehr Stunden bestimmt werden, als für die französische, hat seinen natürlichen Grund darin, daſs die französische Grammatik bereits durch alle vier Jahrescurse der Hauptschule gründlich gelehrt und der französische Stil in der Fortbildungsschule hinreichend geübt wird, so daſs die Mädchen beim Eintritte in das Töchter-Institut bereits eine gründliche Kenntnis der französischen Sprache besitzen, und daher in demselben blos noch mit der Literatur derselben bekannt gemacht und in der feinen Conversation geübt werden müssen.
2. Daſs die deutsche Literatur erst in den letzten drei Semestern besonders berücksichtiget wird, hat seinen Grund darin, daſs wegen dem systematischen Gange des Unterrichtes die Aesthetik erst im vierten Semester vorgetragen werden kann, die Erklärung der auserlesensten Werke unserer Classiker aber ganz auf der-

selben wurzeln soll, da von der Aesthetik, als der eigentlichen „Kunstphilosophie“ ganz allein die allgemeingiltigen Gesetze des Schönen festgestellt werden können.

Uebrigens erfordert auch Schiller's „Wallenstein“, und noch weit mehr Göthe's Lyrik eine größere Verstandesreife, als man von einem sechszehnjährigen Mädchen erwarten kann, während doch andrerseits die vaterländische Literatur am allerbesten gekannt und verstanden sein soll.

3. Da endlich bei der Geologie und noch weit mehr bei der eigentlichen Naturbeschreibung aller blos theoretische Unterricht nichts fruchtet, und die eigene Anschauung namentlich hier das Meiste bewirkt: so müssen die Zöglinge zur praktischen Erläuterung und Ergänzung des durch den theoretischen Unterricht Gelernten in jedem Monate einmal auf einen halben Tag in die betreffenden Naturaliencabinete geführt und ihnen daselbst die verschiedenen Producte genau vorgezeigt und erklärt werden. In den Sommerhalbjahren wird zur praktischen Anwendung des Unterrichtes in der Botanik überdies jeden zweiten Donnerstag eine den ganzen Tag währende botanische Excursion gemacht.

Organisation des Landes-Töchterinstitutes.

Personalbestand.

Jedes Landes-Töchterinstitut besteht:

1) aus der Direction,
2) „ dem Lehrpersonale, und
3) „ den Zöglingen.

I. Die Direction.

Die Direction des Töchterinstitutes und der damit verbundenen Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen liegt in den Händen der Vorsteherin. Sie ist, wie die Verwalterin des Hauses, so auch der Mittelpunkt der Thätigkeit und Wirksamkeit des Institutes und die Seele des Ganzen.

Die Vorsteherin soll ganz und ausschließlich ihren Zöglingen leben und ihnen im wahren Sinne des Wortes eine sorgsame „Mutter" sein. Wahre Tugend und Frömmigkeit, natürliche Herzlichkeit und Güte, Anmuth und Freundlichkeit seien daher ihre Haupteigenschaften.

Die Vorsteherin hat die ganze Erziehung der Mädchen zu leiten und dieselben zu ihrem natürlichen Berufe als einstige Gattinnen und Hausfrauen, sowie zu ihrem äußern Berufe als Mütter und Erzieherinnen ihrer Kinder vorzubereiten und auszubilden. Und da die Erziehung von dem Unterrichte nicht willkürlich getrennt werden darf, sondern, als durch den Unterricht wesentlich bedingt, mit dem-

selben auch naturgemäß Hand in Hand gehen muß; so soll die Vorsteherin das durch den Unterricht Aufgefaßte mit ihren Zöglingen geistig verarbeiten, demselben die rechte Beziehung zum Leben geben, und daneben auch die Einzelheiten des täglichen Lebens mit den Mädchen durchleben, um in ihnen die rechte Anschauung und Bewältigung zu bewirken. Denn anerkanntermaßen hat die Frau ihren innern Werth nicht sowohl in ihrem Wissen und Können an sich, sondern in ihrem eigentlichen Sein oder der Ganzheit ihres Wesens, wozu dann allerdings auch eine höhere Geistesbildung und die nothwendigen Fertigkeiten gehören, aber noch viel mehr eine richtige Anschauung und Bewältigung des Lebens selber, und vor Allem ein gottergebenes, frommes, sanftes und liebendes Gemüth. Endlich muß die Vorsteherin den Zöglingen ein Vorbild in aller und jeder Beziehung sein können, sowie es jede wahre Mutter ihren Töchtern sein wird, und es die Zöglinge dereinst als Mütter ihren eigenen Kindern sein sollen. Ihr ganzes Gepräge sei daher echte, wahre „Weiblichkeit."

Dafs es aber sehr schwer sein müsse, diesen schwierigen Obliegenheiten im Einzelnen zu genügen, und diese hohe Aufgabe im Ganzen zu erfüllen, ist klar; aber eben deshalb soll sich auch Keine zu einer solchen Stelle drängen, die nicht von der wahrsten Liebe für diesen heiligen und schweren Beruf erfüllt, und mit einer gründlichen und umfassenden Geistesbildung und einer unermüdlichen Energie ausgerüstet ist.

Der Vorsteherin sind alle Lehrerinnen untergeordnet und zum Gehorsam verpflichtet.

Auch die Professoren haben sich in administrativer Beziehung ganz ihren Anordnungen zu fügen und in der Ein-

theilung der Zeit nach ihren Bestimmungen zu richten. Uebrigens haben dieselben außer ihren Lehrstunden im Töchter-Institute, keinen weitern directen Einfluß [59]) auf den Bildungsgang der Mädchen. Sie wohnen außerhalb dem Institute und kommen mit den Zöglingen in gar keine nähere Berührung.

Alle Professoren sollen verheiratet oder wenigstens verlobt, und von tadellosen Sitten sein, und es haben dieselben in amtlicher Beziehung blos mit der Vorsteherin zu verkehren. Letztere hat auch allein den Verkehr mit den Eltern der Zöglinge zu führen und mit allem ihrem Einflusse auf eine möglichste Harmonie zwischen den Eltern und dem Institute hinzuwirken.

II. Das Lehrpersonale.

Zum Lehrpersonale des Landes-Töchterinstitutes gehören.

1. Die Vorsteherin. Dieselbe hat neben der Verwaltung des Hauses und der obern Leitung des ganzen Institutes noch zwei Lehrgegenstände in dem letztern vorzutragen, und zwar: 1) die christliche Moral und 2) die Vergleichung der deutschen Grammatik mit der französischen und englischen. Sie muß daher nebst einer vollkommenen Bewandtheit in der weiblichen Pädagogik und einer tiefen Kenntnis der psychischen Anthropologie, als der „Grundlage der Pädagogik", sowie einer hinreichenden allgemeinen Bildung, zugleich auch eine wahre christliche Bildung, und eine genaue Kenntnis der fremden Sprachen und deren innerer Beziehung und Verwandtschaft besitzen.

---

[59]) Sondern nur einen indirecten, durch consultorisches Besprechen mit der Vorsteherin und den Lehrerinnen, sowie durch ihre active Theilnahme an den jeden Samstag Nachmittag stattfindenden Lehrerconferenzen.

2. Ein Professor der Philosophie, der deutschen Sprache und Literatur. [60])
3. Ein Professor der Geographie und Geschichte. [61])
4. Ein Professor der Naturwissenschaften.
5. Drei Lehrerinnen der französischen Sprache und Literatur. [62])
6. Drei Lehrerinnen der englischen Sprache und Literatur. [63])
7. Ein Clavier- und Gesanglehrer.

III. Die Zöglinge.

Jedes Landes-Töchterinstitut hat nebst den außerordentlichen, in der Stadt bei ihren Familien wohnenden und blos den Unterricht des Institutes frequentirenden externen Zöglingen, sechzig ordentliche oder interne Zöglinge, und zwar 30 Stifts- (Staats-) und 30 Kost- (Privat-) Zöglinge. Erstere sind Töchter oder Waisen unbemittelter verdienstvoller Beamten und Offiziere, welche sich zu Lehrerinnen der öffentlichen Landesschulen ausbilden wollen und daher hernach auch noch die Bildungsanstalt für Lehrerinnen besuchen; Letztere sind Töchter von wohlhabenden Familien, die sich entweder ebenfalls dem öffentlichen Lehramte widmen oder aber blos die höhere weibliche Bildung erwerben wollen.

---

[60]) Derselbe ist zugleich Redacteur der pädagogischen Monatschrift, als des „Organs" des Landes-Töchterinstitutes.

[61]) Derselbe ist zugleich Director der Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen des Landes-Töchterinstitutes.

[62]) Dieselben haben zugleich in ihren Classen den Unterricht in der Arithmetik und im Buchführen zu ertheilen.

[63]) Dieselben haben zugleich täglich Nachmittags von 4—5 aus ihnen von der Vorsteherin zu bestimmenden deutschen Dichtern vorzulesen. *)

---

*) Alle sechs Sprachlehrerinnen haben endlich der dabei stattfindenden feinen Conversation wegen den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten zu ertheilen, und müssen daher in denselben vollkommen bewandert und geübt sein.

Die Privatzöglinge zahlen für ihre ganze Verpflegung und Ausbildung in halbjährigen Raten ein jährliches Honorar von 300 Thalern Courant, und sowohl Staats- als Privatzöglinge müssen mit der erforderlichen Aussteuer (anständiger Garderobe, Bettzeug rc.) reichlich versehen sein.

Alle Zöglinge des Töchter-Institutes müssen die erforderlichen geistigen Anlagen besitzen, den Unterricht der Fortbildungsschule genossen haben und von tadellosen Sitten sein. Sie stehen sämmtlich unter der oberen Leitung der Vorsteherin, haben sich in ihrem häuslichen und beruflichen Leben unbedingt nach deren Anordnungen zu richten und sich mit allen ihren persönlichen Anliegen und Wünschen an dieselbe zu wenden. Allein dieses Verhältnis darf kein schroffes, zwangsmäßiges und kaltes, sondern muß ein familiäres, liebevolles und herzliches sein, und es sollen daher die Zöglinge in der Vorsteherin ihre mütterliche Freundin und Führerin erkennen und finden.

Eben so haben die Zöglinge auch ihren Lehrerinnen Achtung und Folgsamkeit zu beweisen, und auch ihren Lehrern in Bezug auf den Unterricht Folge zu leisten. —

Die Töchter sollen im Institute als Familienglieder wohnen und in demselben ein thätiges und nützliches Leben führen, indem jede in der ihr angemessenen Weise zum Wohle des Ganzen beizutragen hat, und zwar nicht nur allein durch allerlei äußere Arbeiten und Verrichtungen, sondern auch durch freundliche Rücksicht und Sorge für Andere, Beachtung jeder Individualität, Vor- und Nachgeben u. s. w.

Vor Allem aber ist zu verhüten, daß sich unter dieser großen Anzahl von Mädchen nicht ein gewisser „Pensionsgeist" mit all' seinen Unannehmlichkeiten und Nachtheilen festsetze, und besonders, daß bei der Aufnahme der neuen Zöglinge nicht auch eine oder die andere sich eindränge,

deren heiliges jungfräuliches Feuer schon erloschen, deren inneres Wesen schon verderbt ist.

Hausordnung.

a. Tageseintheilung.

Die Zöglinge gehen im Sommer und Winter um 10 Uhr zu Bette, und stehen um 6 Uhr [64]) auf. Um 6½ Uhr sind Alle angekleidet und muß Alles in Ordnung sein. Bis 7 Uhr sind die Zöglinge sich selbst, ihrem gegenseitigen Austausche, überlassen, und im Sommer im Garten. Von 7—8 Uhr: Vorbereitung [65]) auf die vormittägigen Lehrgegenstände. Von 8—12 Uhr findet täglich Unterricht statt, jedoch so, daſs die 2te Stunde erst um 9¼ Uhr anfängt, und sofort bei jeder vormittägigen Unterrichtsstunde die erste Viertelstunde zur Erholung frei ist.

Nach 12 Uhr Mittagessen. Nach dem Essen Erholung bis 1½ Uhr, dann Vorbereitung bis 2 Uhr. Von 2—4 Uhr weibliche Handarbeiten, mit französischer und englischer Conversation. Bei den Handarbeiten fallen die freien Viertelstunden weg. Von 4—5 Uhr: Vorlesen aus deutschen Classikern. Nach 5 Uhr: Vesperbrod; dann Erholung bis 6 Uhr. Von 6—7 Uhr: Musik und Gesang, für die Unbetheiligten Erholung; dann Tanz bis 8 Uhr. Um 8 Uhr Abendbrod, dann Erholung bis zum Schlafengehen.

Jeden Samstag Nachmittag ist frei, auf daſs zur Erlangung der nothwendigen Vertrautheit mit den häuslichen Geschäften und Verrichtungen die Externen im Hauswesen ihrer Familien mithelfen, und die Internen im Institute die

---

[64]) Was man auch immer vom „schönen Sommermorgen" und „septem horas dormisse sat est" reden mag: so stelle ich es doch als Grundsatz auf, daſs zwar bei Knaben 7 Stunden vollkommen genügen mögen, daſs aber für Mädchen, bei anhaltendem Studiren, acht Stunden Schlaf zur nöthigen Erholung und Erhaltung der Gesundheit unumgänglich nothwendig sind.

[65]) Im Sommer im Garten.

gleichen Dienste leisten und sich mit der Herrichtung ihrer Kleider und Wäsche beschäftigen können.

b. Kost.

Die Kost soll so einfach als möglich sein; denn ist eine einfache Diät schon an und für sich die Hauptbedingung einer continuirlichen Gesundheit und Munterkeit, so ist dieselbe namentlich für Mädchen bei anhaltenden strengen geistigen Arbeiten dringendst nothwendig. Vor Allem möglichste Enthaltung von allen narkotischen Getränken, namentlich von Thee! Früh und Nachmittags wo möglich kalte Milch und Milchbrod (Weißbrod); Mittags eine gesunde, gut zubereitete reichliche Kost, aber kein Wein, da derselbe für Mädchen und überhaupt junge Leute als tägliches Getränk nicht zuläſſig ist und hier insbesondere nachtheilig wäre. Abends eine kalte Fleischspeise, und entweder gar kein oder höchstens ½ S. Wein.

c. Aerztliche Bestimmungen.

1. Es hat sich in Rücksicht der Gesundheit herausgestellt, daſs sechs wissenschaftliche Stunden per Tag das höchste Maß sind, das bei Mädchen stattfinden darf; es müssen daher die übrigen Stunden mit leichten Gegenständen und weiblichen Handarbeiten ausgefüllt werden.

2. Jeden Abend muß wenigstens eine volle Stunde zur Erholung nach dem vielen Sitzen tüchtig getanzt werden. Der Tanz tritt nämlich bei den erwachsenen Mädchen an die Stelle des Turnens.

3. Beim Schreiben und Zeichnen ist darauf zu sehen, daſs die Mädchen möglichst gerade sitzen, und namentlich die Brust nicht zu sehr anlehnen.

4. In freien Stunden sollen die Mädchen oftmals mit rückwärts über's Kreuz gelegten Armen herumgehen, da dies namentlich für die freie Ausdehnung der Brust sehr vortheilhaft ist.

5. Endlich sollen sich jene Mädchen, bei welchen das Sitzen einen nachtheiligen Einfluß auf die Haltung und den Wuchs des Körpers ausübt, täglich an hierzu hergerichteten Hängstangen mit den Händen aufhängen.

d. Ferien.

1. Jeder Sonn- und Feiertag ist frei, und wird in Sommerszeit vom ganzen Institute zu Landpartieen benützt.

2. Jeder zweite Donnerstag wird im Sommersemester zu einer botanischen Excursion benützt, die zugleich auch zur Erholung dient.

3. Während dem Sommerhalbjahre, wo das Studiren entschieden anstrengender und nachtheiliger wirkt, findet alle 2 Monate eine größere Landpartie von 2—3 Tagen, und im Winterhalbjahre wöchentlich eine Partie von einem halben Tage statt.

4. In den Osterferien können sich die Kostzöglinge (und auch die Stiftszöglinge, wenn sie wollen,) zu ihren Familien begeben.

5. Die großen Sommerferien werden vom Institute auf dem Lande zugebracht. Die nicht nach Hause gehenden Zöglinge haben sich während derselben blos in der französischen und italienischen Conversation zu üben, und die vorzüglichsten deutschen Dichter zu lesen.

Beiläufige Verwaltungskosten des Landes-Töchter-institutes.

Sämmtliche Auslagen eines Töchter-Institutes bilden zwei Hauptrubriken, und zwar:

1) Besoldung der Direction, des Lehrpersonales, des Arztes, des Portiers 2c.
2) Bestreitung der Haushaltung und der außerordentlichen Auslagen.

I. Besoldung.

a. Besoldungen des Lehrpersonales.

Die Vorsteherin erhält nebst freier Station jährlich	1200	Thaler	Courant.
Jede der sechs Sprachlehrerinnen erhält nebst freier Station jährlich	400	"	"
Jeder der drei Professoren erhält jährlich	600	"	"
Der Zeichenlehrer " "	300	"	"
Der Clavier- und Gesanglehrer, der blos täglich von 6—7 Uhr Abends sowie Sonntag Vormittags zu unterrichten hat, erhält jährlich:	400	"	"
Somit erhält das gesammte Lehrpersonale jährlich:	6100	Thaler	Courant.

b. Sonstige Besoldungen.

Der Arzt, der täglich, und zwar im Sommer um 7 und im Winter um 8 Uhr Morgens nachzusehen hat, erhält jährlich	400 Thaler Courant.
Der Portier erhält nebst freier Wohnung jährlich	300 " "
Somit betragen die Besoldungen zusammen jährlich	6800 Thaler Courant.

Zieht man diese Summe von der jährlichen Einnahme durch die 30 Privat-Zöglinge im Betrage von 9000 Thlr. ab, so verbleiben der Instituts-Cassa noch immer 2200 Thlr. Ueberschuß, ohne das Lehrhonorar der Externen.

2. Bestreitung der Haushaltung.

Die Kosten der Haushaltung sammt der Bezahlung der Dienerschaft werden per Monat durchschnittlich mit 1000 Thalern berechnet, und es ergibt sich somit ein Kostenüberschlag von jährlich 12000 Thalern Courant.

Zieht man nun von der letzten Summe den obigen Ueberschuß von 2200 Thlr. ab, so verbleiben dem Staate jährlich 9800 Thlr. für ein Landes-Töchterinstitut zu zahlen übrig, ein Betrag, der als Gesammtausgabe für den höhern weiblichen Unterricht eines ganzen Landes oder einer ganzen Provinz gewiß noch sehr gering ist und z. B. von den Erhaltungskosten jedes der beiden k. k. Mädchen-Pensionate in Wien, bei einer gleichen Anzahl von Zöglingen, beinahe um das Doppelte überstiegen wird, indem jedes dieser beiden Mädchen-Pensionate dem Staate jährlich 40,000 fl. CM. kostet.

Die Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen.

Die Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen an jedem Landes-Töchterinstitute ist zunächst für jene Mädchen bestimmt, welche sich zu Lehrerinnen der Hauptschulen, und beziehungsweise der Fortbildungsschulen und des Töchterinstitutes selbst, ausbilden wollen, dann aber auch für alle jene, welche sich entweder zu Erzieherinnen für Töchter gebildeter Familien auszubilden, oder auch behufs ihrer einstigen Tüchtigkeit als Mütter und Erzieherinnen ihrer eigenen Kinder sich überhaupt mit der Erziehungs- und Unterrichtskunde näher bekannt zu machen wünschen. Es theilen sich demnach die Mitglieder dieser Anstalt ebenfalls in ordentliche Zöglinge oder eigentliche „Lehramtscandidatinnen," und in außerordentliche oder Privat-Zöglinge. Die Zahl der Ersteren, welche stets Interne sein müssen, bleibt reglementsmäßig auf 24 festgestellt; die Zahl, der außerordentlichen, externen Zöglinge aber kann in voraus nicht genau angegeben werden und wird lediglich durch die äußeren Umstände und die Lehrverhältnisse der Anstalt bestimmt.

Die Bildungsanstalt für Lehrerinnen ist in administrativer Beziehung mit dem Landes-Töchterinstitute vereinigt und steht demnach unter der obern Leitung der Vorsteherin desselben. Für die didaktische Ausbildung aber wird ein eigener Director ernannt, welcher in der Regel der Professor der Geographie und Geschichte des Töchterinstitutes sein soll, und dann für diese seine ganze Thätigkeit in Anspruch nehmende Wirksamkeit noch eine besondere Remuneration von 400 Thalern erhält. Die übrigen Lehrer und Lehrerinnen der Bildungsanstalt sind ebenfalls die des Töchterinstitutes, und es werden dieselben hierfür nicht besonders honorirt.

Die Verwaltungskosten, Lehrmittel rc. der Bildungsanstalt werden von dem Lehrhonorare der außerordentlichen Zöglinge der Anstalt, sowie jener des Landes-Töchterinstitutes bestritten.

Die Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen soll die durch das Landes-Töchterinstitut zum Unterrichten wissenschaftlich befähigten Mädchen nunmehr zu demselben durch, unter der Leitung des Directors stattfindende, didaktische Uebungen auch praktisch vorbereiten. Diesen didaktischen Uebungen der Candidatinnen muß aber nothwendig die unmittelbare Anschauung, d. i. die Beobachtung einer naturgemäßen und wahrhaft „mustergiltigen“ Lehrmethode von ausgezeichneten Lehrern vorangehen, und es muß daher die Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen zu diesem Behufe mit der ersten Hauptschule der Stadt in Verbindung stehen, welche diesem Zwecke gemäß organisirt und die „Musterhauptschule“ genannt wird. Diese Musterhauptschule ist von dem Wesen und dem Zwecke der Bildungsanstalt für Lehrerinnen der Hauptschulen unzertrennlich und deren nothwendige Basis und Lebensbedingung.

Die Dauer des pädagogischen Curses der Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen beträgt ein Jahr [66]) in zwei abgeschlossenen Semestern.

Im 1. Semester haben die Candidatinnen in jeder der vier Classen der „Musterhauptschule“ nacheinander vier Wochen zu hospitiren, [67]) nach welchem Zeitraume ihnen

---

[66]) Und dieser Zeitraum ist auch zur Erreichung des Zweckes der Bildungsanstalt, nämlich der nöthigen praktischen Lehrbefähigung der Lehramtscandidatinnen, vollkommen hinreichend. Und da es eine festgestellte Thatsache ist, dass die vollkommene praktische Lehrbefähigung nur nach und nach, durch fortwährende Uebung im Lehren (docendo discimus), oder mit einem durch die beständige Praxis erreicht werden kann: so liegt es im eigenen Interesse des Unterrichtswesens, wie nicht minder in dem finanziellen Interesse des Staates, dass die Lehramts-Candidatinnen so bald als möglich ihre praktische Wirksamkeit als Lehrerinnen beginnen.

[67]) Hierbei haben dieselben zugleich Gelegenheit zu bemerken, in welchen Unterrichtsgegenständen, oder in welchen einzelnen Zweigen derselben ihr eigenes Wissen noch mangelhaft ist, um diese Lücken durch fleißiges Nachstudiren und gewissenhafte Benützung der von der Anstalt gebotenen

jedesmal eine Woche frei gegeben wird, um dem Director einen ausführlichen und genauen schriftlichen Bericht über ihre Beobachtungen und Wahrnehmungen in wissenschaftlicher und besonders in didaktischer Beziehung erstatten zu können. Diesen Bericht erhalten die Candidatinnen dann innerhalb 14 Tagen von dem Director mit seinen Bemerkungen und Erläuterungen wieder zurück, um hierdurch ihre Anschauungen berichtigen und ihre Einsichten erweitern zu können.

Außerdem erhalten die sämmtlichen Zöglinge der Bildungsanstalt in beiden Semestern wöchentlich von dem Director 3 Stunden Unterricht in der Pädagogik, und von jedem der drei Fachlehrer des Landes-Töchterinstitutes eine Stunde in der Methodologie der einzelnen Wissenschaften.

Endlich ist jeden Mittwoch Nachmittag von 2—4 Uhr Examinatorium über alle in der Hauptschule vorkommenden Lehrgegenstände.

Im 2. Semester aber werden am Mondtag, Dinstag, Donnerstag und Freitag auf Grund der, im ersten Semester durch die unmittelbare Anschauung und Beobachtung erworbenen didaktischen Kenntnisse der Zöglinge, die eigentlichen didaktischen Uebungen derselben durch den Director abgehalten, und zwar zuerst, nach eine Woche vorausgegangener Ankündigung des Stoffes noch mit Benützung schriftlicher Elaborate, später aber ohne dieselben und zuletzt, ohne vorhergegangene Ankündigung des Vortrages und Vorbereitung auf denselben, nach der momentanen Aufgabe des Directors.

Die eigentlichen Lehramts-Candidatinnen haben zudem in allen vier Classen der „Musterhauptschule" wiederholt Unterricht zu ertheilen, und im Falle der Erkrankung einzelner Lehrer der letztern dieselben zu suppliren.

---

reichlichen Bildungsmittel sofort auszufüllen, und ihre noch mangelhaften Kenntnisse zu vervollständigen.

Nach jedem Semester findet vor der Vorsteherin durch den Director und das gesammte Lehrpersonale des Landes-Töchterinstitutes ein Probeexamen, und 14 Tage nach dem zweiten vor dem Kreisschulrathe die öffentliche Lehramtsprüfung statt, bei der es hier ebenfalls nicht sowohl auf einen großen Gedächtnißkram und die Quantität des Wissens, als auf die Qualität desselben, auf die richtige Auffassung und Combination der einzelnen Unterrichtsdisciplinen zur Erzielung der sittlichen Charakterbildung, als des Hauptzweckes der ganzen Schulbildung, und vor Allem auf die ganze Persönlichkeit der Lehramts-Candidatin ankommen soll.

Nach gut abgelegtem Staatsexamen kommen die Candidatinnen sofort als definitiv angestellte Lehrerinnen an die öffentlichen Hauptschulen des Landes oder der Provinz,[68]) und später, nach vollständiger Erwerbung der praktischen Lehrbefähigung an die „Fortbildungsschulen." Vor vier Jahren darf jedoch keine Lehrerin einer Hauptschule zu der einer Fortbildungsschule vorrücken.

* *
*

Jede Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen an einem Landes-Töchterinstitute besitzt endlich eine pädagogische Zeitschrift, die in Monatheften erscheint und das „Organ" derselben, sowie des ganzen Landes-Institutes für Töchter ist.

Der Redacteur dieser pädagogischen Monatschrift ist in der Regel der Professor der Philosophie, der deutschen Sprache und Literatur des Töchter-Institutes, welcher hierfür ein jährliches Honorar von 200 Thalern erhält, während der Ertrag der Zeitschrift der Bildungsanstalt anheimfällt.

---

[68]) Die Anstellungen sollen in der Regel in derselben Provinz, in der sich das Landes-Töchterinstitut befindel, stattfinden.

Schlußwort.

Dies also wäre die „zeitgemäße“ Bildung des weiblichen Geschlechtes, allwie sie der Verfasser nach seinem besten Wissen und Gewissen als die wahrste und zweckmäßigste erkennt, und zu deren Verwirklichung sein „Entwurf zur zeitgemäßen Organisation der weiblichen Bildungsanstalten in den deutschen Staaten“ als Grundlage dienen soll. Und da er seine Einsichten und Erkenntnisse nicht von „Luftgebilden der Phantasie“, aber freilich auch nicht von dem Gegentheile, der dürren Anschauungsweise eines trockenen, handwerksmäßigen Schulmeisterthumes entlehnt, sondern diese seine pädagogischen Principien lediglich aus seiner philosophisch-historischen Erkenntnis gewonnen, und vermöge seiner Welt- und Menschenkenntnis den bestehenden Verhältnissen angepaßt hat: so ist er eben wegen dieser seiner realen Erkenntnis auch von der Ueberzeugung durchdrungen, daſs sich diese seine im ersten Theile der „Grundlage“ philosophisch entwickelten und im Organisations-Entwurfe der weiblichen Bildungsanstalten praktisch erläuterten pädagogischen Grundsätze, durch letztere auch von dem Augenblicke an stufenweise verwirklichen lassen werden, wo man diese seine allgemein pädagogischen Principien und deren praktische Bedeutung für's Leben richtig erkannt haben, und dann mit aufrichtiger Liebe und Begeisterung zu ihrer Verwirklichung schreiten wird.

Die erste Bedingung hierzu bleibt aber immer die innere Erkenntnis und Aufnahme des allgemein-pädagogischen Hauptgrundsatzes „der Erziehung des Volkes durch die Mütter“, oder der berufsgemäßen Bildung der Mädchen zu einstigen tüchtigen Müttern und Erzieherinnen ihrer Kinder. Daſs dies aber heutzutage durch ihre bloße Gewandtheit in den häuslichen Verrichtungen und Fertigkeiten nicht erreicht werden könne, das kann wohl nur noch der Unverstand und das Vorurtheil aller geistig Beschränkten und Schwachen, oder die Grundsatzlosigkeit aller einer ethischen Lebens- und Weltanschauung Baaren und der wahren Humanität Entfremdeten bestreiten wollen. Und da die Wahrheit, wie die leichteste, so auch die einzige wirkliche Erkenntnis ist, und sich keine Institution so leicht begreifen und verwirklichen läßt, als die natürliche, auf die Gesetze der Natur begründete: so hofft

der Verfasser der „Grundlage" zuversichtlich, dass auch die im ersten Theile seiner Grundlage ausgesprochenen allgemeinen Wahrheiten zur allgemeinen Anerkennung gelangen, und die im zweiten Theile derselben gegebenen Rathschläge und Muster eine allgemeine Beachtung finden werden. Und da bei der Ausführung eines jeden Werkes die Anschauung und das positive Beispiel stets am meisten bewirkt: so hat sich der Verfasser ebenfalls bemüht, durch seinen Organisations-Entwurf ein anschauliches und möglichst „mustergiltiges" Beispiel der „weiblichen Bildungsanstalten, wie sie sein sollen," zu geben.

Wohl hätte auf Unkosten der prägnanten Kürze und Deutlichkeit Manches noch umständlicher und weitschweifiger behandelt werden können; allein abgesehen davon, dass der Verfasser das platte Auseinandersetzen sonnenklarer Wahrheiten und nützlicher Ideen nicht liebt und auf von Anderen bereits breit getretenen Pfaden nicht wandeln will, ward ihm jede weitere Ausführlichkeit auch schon dadurch unmöglich gemacht, dass der ursprünglich auf zehn Druckbogen festgesetzte Umfang seines Werkes ohnehin schon um 2½ Bogen überschritten und ihm so das Schließen desselben zur Pflicht wurde. Jedenfalls aber glaubt der Verfasser sich schmeicheln zu dürfen, durch seinen ein vollständiges und harmonisches Ganzes bildenden Organisations-Entwurf des weiblichen Unterrichtswesens einen festen Anhaltspunkt und ein anschauliches Bild desselben gegeben zu haben, das eine vollständige Uebersicht und genaue Beurtheilung desselben möglich macht. Nunmehr dürfte das Ganze in und mit der Ausführung leicht zu vervollständigen, und es selbst dem mittelmäßigen Kopfe möglich sein, durch fortwährendes Betrachten und Seciren eines einzelnen Punktes da und dort etwas zu finden, was auch anders sein könnte. Ist ja doch tadeln und zersetzen immer leichter, als selbst schaffen und zusammensetzen! Diejenigen „großen Geister" aber, welche da meinen sollten, dass sie einen derartigen Organisations-Entwurf von ihrem Standpunkte aus ebenfalls hätten bearbeiten können, erinnere ich nur an ein Etwas, und dieses Etwas ist — das Ei des Columbus.

Inhalt.

Erster Theil.

Die wahre Bildung des weiblichen Geschlechtes.

Zweiter Theil.

Entwurf zur zeitgemäßen Organisation der weiblichen Bildungsanstalten in den deutschen Staaten.

Reinöhl, Friedrich,

Grundlage zur zeitgemäßen Bildung des weiblichen Geschlechtes

Bd.: 2

Nürnberg 1855